

A person with green skin and a large, elaborate headpiece made of leaves and vines, looking directly at the camera. The headpiece is composed of various green leaves, some with yellow variegation, and thick, brown, braided vines. The person's face is pale green with dark eye makeup. Their chest is bare, showing intricate scarification patterns. The background is dark and out of focus.

Sex
in Zeiten
König Arthurs

Jack X. Faber

Sex in Zeiten König Arthurs

[Sex in Zeiten König Arthurs](#)

[Jung-Guinevere](#)

[Jung-Elaine](#)

[Die Reise zum König](#)

[Brangaine](#)

[Liebesfallen](#)

[Keltische Sexualität](#)

[Auf dem Scheiterhaufen](#)

[Das Ende](#)

Der Autor ist erreichbar unter JackFaber@gmx.net

Sex in jenen Zeiten

von Jack Faber © 2021

Die meisten Manuskripte über König Arthur entstanden etwa zwischen 1000 und 1500 A.D. Die Autoren brachten natürlich die Moralvorstellungen ihrer Zeit ein, mußten vor allem die Moralvorstellungen der erstarkten Kirche aber auch des herrschenden Adels einbringen. Daß es zu der Zeit, in der die Legenden spielten, im Britannien des 5. Jahrhunderts ganz andere Moralvorstellungen gab, ist sicher.

Es gibt leider nur wenige Manuskripte, die verlässlich über jene Zeit berichten. Einiges läßt sich im *Mabynonion* zwischen den Zeilen finden, auch in den Manuskripten des *Gildas* finden sich Stellen, die über die damals noch nicht lange zurückliegende Zeit des postkeltischen Heidentums berichten. Gildas war ein christlicher Mönch im 9. Jahrhundert und berichtete keineswegs freundlich über die heidnischen Vorfahren. In den frühesten walisischen Zeitzeugnissen, die einige Zeit nach der arthurischen Zeit entstanden, ist auch einiges über die heidnische Zeit zu erfahren. Die Christianisierung Britanniens erfolgte ab dem Ende des 6. Jahrhunderts, daher kann getrost angenommen werden, daß Arthur und seine Zeitgenossen – falls sie existierten – keltische Heiden waren und Christen eine zahlenmäßig unbedeutende Minderheit darstellten.

Das Narrativ über die reine Magd, die unberührte Jungfrau und die jungfräuliche Herrin, die die Ritter rein platonisch liebten und für deren Ehre sie kämpften, ist eine höfische Erfindung späterer Jahrhunderte, die im Kontext der Lehre der jungfräulichen Mutter Gottes an Bedeutung gewann. Im heidnischen Britannien des 5. und 6. Jahrhunderts kann man getrost anderes annehmen.

Ausgehend von gut dokumentierten heidnischen Kulturen der neueren Zeit kann man annehmen, daß die Jungfrauenschaft vor allem für den Adel und den vermögenden Stand von Bedeutung war. Ging es doch darum, die höheren Töchter möglichst gewinnbringend, das heißt besitzbringend zu verheiraten. Daß die Braut unbe-

rührt war, folgte einerseits der geheimen Angst des Mannes davor, die Braut wüßte in sexuellen Dingen besser Bescheid als der Bräutigam. Zweitens waren von Seiten der Braut keine früheren Liebhaber vorhanden, die sich in das Eheleben hineinzwängen konnten oder Ansprüche stellten. Drittens hatte man über lange Zeit beobachtet, daß junge Frauen sich in ihren Ersten nachhaltig verlieben konnten und ihrem Mann eher die körperliche Treue hielten. In den weniger vermögenden Schichten gab es jedoch keinen Grund, Jungfrau zu sein. Im Gegenteil, Mädchen mit Erfahrung waren eher in der Lage, einen vermögenden Mann an sich zu fesseln.

Daß Ritter von Zeit zu Zeit auf Fahrt gingen, könnte wahr gewesen sein. Das Herumsitzen im eigenen Haus kann ganz schön mürbe machen. Auf Fahrt zu gehen und mehr als nur die Nachbarn kennenzulernen, mag ein guter Grund gewesen sein. Manche werden aber auch auf Raubzüge gegangen sein — seinen Besitz zu mehren liegt dem Menschen im Blut.

Die Vorstellung vom Ritter in glänzender Rüstung ist völlig falsch, solche Rüstungen kamen erst ab dem 11. Jahrhundert auf. Zur Jagd ging man leicht bekleidet und vermied alle Accessoires, die Lärm machen konnten. Zum Kämpfen trug man Tierhäute und Tierfelle, die manchmal mit kleinen eingenähten Knochenstücken verstärkt waren. Wolfsfelle waren sehr verbreitet, da es viele Wölfe gab und das Wolfsfell besser als andere Felle vor Schnitten und Stichen schützten. Helme waren im besten Fall Blechtöpfe oder aus mehrfach genähtem Leder, die Phantasiehelme aus Tierschädeln wurden von Illustratoren des 19. und 20. Jahrhunderts erfunden. Kettenhemden konnten sich nur die Superreichen leisten, da diese aus dem Orient eingeführt werden mußten, gingen aber von Besiegten auf Sieger über. Ein Kettenhemd im Kampf zu erbeuten war der absolute Jackpot.

Fahrende Ritter waren auf die Gastfreundschaft anderer angewiesen. Gastfreundschaft war Essen und Trinken, aber auch eine sichere Unterkunft. In England ist der Herbst, der Winter und der Frühling kühl oder kalt. Die Menschen legten sich in Grüppchen eng aneinander geschmiegt zu Bett und wärmten sich gegenseitig. Einzig der Herr und die Herrin schliefen zusammen und wärmten sich gegen-

seitig. Der Gast war allein und brauchte doch jemanden, um sich warm zu halten. In dem Wissen, daß der Gast im Fall einer Schwangerschaft die Bettgenossin ausreichend finanziell unterstützte und das Empfangen eines Bastards keine Schande mit sich brachte, galt es als ganz normal, beim Gast zu liegen. Je vermögender ein Gast war, umso mehr bemühten sich die Töchter oder Mägde, beim Gast zu liegen und mit ihm zu Vögeln. War ein Gast von ungewöhnlicher Häßlichkeit, mußte er oft elendiglich frieren, wenn er unfähig war, sich eine aus dem Gesinde mit mehr oder weniger Gewalt gefügig zu machen. War der Gast jedoch hübsch, muskelbepackt und strahlte Männlichkeit aus, dann kam es sicherlich vor, daß sich die Hausherrin selbst in sein Bett legte. Je nach Vermögen und Stand tolerierte es der Gastgeber schulterzuckend oder die Herrin mußte erfinderisch werden. Ein gut beschriebenes Beispiel mag das Bubenstück der Isolde Weißhaar sein, die ihre jungfräuliche Magd Brangaine heimlich ins Bett des alten Königs Marke legte, so daß der König seine vorgebliche Braut entjungfern und danach bei Bedarf ficken konnte, während die schlaue Isolde bei ihrem Tristan lag.

Die heidnische keltische Gesellschaft ließ sich von den Römern nicht in die Sexualität dreinreden, man duckte sich und verachtete die vielen Restriktionen, die die Römer ihnen auferlegten. Doch kaum waren die Römer fort, lebten ihre sexuellen Vorstellungen und Regeln auf. Natürlich war dem Sex nur ein kleiner Teil der Zeit gewidmet; man mußte sich ums Jagen, Holzsammeln, Felderbestellen und die Küche kümmern. Die Vorstellung der Römer bezüglich der Schamhaftigkeit ging mit den Besatzern; die Kelten kannten den Begriff der Schamhaftigkeit nicht. Wir könnten es sicher nicht nachvollziehen, wie schamlos, freizügig und obszön man damals die Sexualität in aller Öffentlichkeit auslebte. Ficken oder Selbstbefriedigung waren etwas ganz Natürliches, das man weder verheimlichen noch verbergen mußte. Kam man in eine Kammer, in der gerade Zwei vögelten, schaute man einfach zu oder ging seines Weges. Das hatte mit Voyeurismus nichts zu tun, ebensowenig mit Exhibitionismus. Die Regeln in Bezug auf die Sexualität werden vermutlich von Männern aufgestellt worden sein, doch sie wurden von allen akzeptiert und im Alltag gelebt. (Mehr dazu später.) Die Bevölkerung war sehr dünn, so versuchte man, Schwangerschaften zu fördern, damit das Volk wuchs. Schwangere Frauen wurden privilegiert behandelt. Die Re-

geln benachteiligten die Frau nicht, auch sie waren der Meinung, daß Kinder die Stärke des Volkes förderten. Die Kindersterblichkeit war hoch, viele Frauen starben bei der Geburt oder im Kindbettfieber. Frauen wurden selten älter als 40, so gab es viele Witwer mit sehr viel jüngeren Ehefrauen. Man genoß den Sex ohne Einschränkungen und schamlos offen, denn er war einer der Dinge, die Jedermann zur Verfügung stand. Männer versuchten so viele Frauen zu vögeln wie sie nur konnten und Frauen waren gleichermaßen an Sex interessiert. Etwa so muß man die stark sexualisierte Gesellschaft und ihren offenen, freizügigen und in aller Öffentlichkeit ausgeübte Sexualität begreifen.

Jung-Guinevere

von Jack Faber © 2021

Brangaine wurde Guineveres Magd, als diese 9 Jahre alt war. Guinevere, die keine Geschwister hatte, hing mit allen Sinnen an ihr und war überglücklich, sie quasi als ältere Schwester zu haben. Endlich schlief sie nicht mehr bei den Kindern des Gesindes, sondern bei einer jungen, erwachsenen Frau, die Anfang zwanzig war. Ohne viel Aufhebens schlief sie bald ebenso nackt wie Brangaine und und kuschelte sich wohlig an deren schönen, nackten Körper. Vorsichtig streichelte sie ihre Magd und erforschte ihren Körper. Brangaine hatte schöne, volle Brüste, die sie gerne streicheln ließ. Guinevere erkundete Brangaines Körper, kannte bald jede Rundung und entdeckte den seltsamen gestutzten Haarbusch zwischen ihren Beinen. Seufzend öffnete Brangaine ihre Schenkel und flüsterte, sie dürfe sie dort anfassen und streicheln. Guinevere folgte gehorsam und das Seufzen Brangaines wurde lauter. Brangaines Finger stahlen sich zu ihrem Spalt, sie rieb den Kitzler minutenlang und kam zitternd zum Ende. Die anderen Mägde und Kinder in der Schlafkammer hielten vor Aufregung die Luft an, dann schliefen alle ein. Brangaine war die einzige Heidin in der Schlafkammer, die die Regeln des Alten Volkes getreulich befolgte und die sich offen befriedigte, die anderen machten es heimlich oder gar nicht, denn gerade auf den Höfen des Adels lagen Reste römischer Verhaltensweisen und das Leben nach den Regeln des Alten Volkes im Clinch. Die freizügige Art Brangaines in der Tradition des Alten Volkes gefiel Guinevere mehr und sie unterhielten sich oft über Sex. Oft legte Guinevere ihre Finger über Brangaines Finger und begriff recht schnell, wie dieses Spiel ging. Dennoch dauerte es Wochen, bis sie sich bei der Umarmung Brangaines nach der Selbstbefriedigung ungestüm an deren Körper schmiegte und das so lange, bis Brangaine beim Streicheln ihre Spalte berührte. Augenblicklich öffnete sie ihre Beine und drängte ihren Unterleib gegen Brangaines Hand. So kam es, daß Brangaine sie jede Nacht befriedigte. Die Mägde und Kinder hielten die Luft an, bis sich Brangaine seufzend und stöhnend befriedigt hatte und hielten die Luft erneut an, als sie Guinevere auf ihren heißen Körper zog und sie befriedigte. Guinevere, die mit dem Rücken auf Brangaines Bauch lag und ihre

Beine so weit sie konnte auseinander spreizte, hielt die Augen geschlossen und gab keinen Laut von sich, ihre Hand ruhte auf den emsigen Fingern der Magd. Lautlos genoß sie die Erschütterungen des Höhepunkts und preßte ihre Hand auf Brangaines, wenn ihr Unterleib explodierte. Es kümmerte sie nicht, daß im Dämmerlicht alle zuschauten und alles sehen konnten. Bevor sie einschlief, lauschte sie den winzigen Lauten einiger Mägde, die sich fast unhörbar und leise heimlich befriedigten. Natürlich war der Höhepunkt bei jeder mehr oder weniger gut hörbar. Sie wußte bald, welche von ihnen sich selbst befriedigten. Sie begriff, daß die Mägde die Selbstbefriedigung geheim hielten und daß nur wenige mit ihr über diese Geheimnisse flüstern wollten. Sie schlugen die Augen nieder und beantworteten Guineveres Fragen zögernd. Dennoch gelang es Guinevere, ihnen selbst die geheimsten Geheimnisse zu entlocken.

Es dauerte nicht lange, bis sich Guinevere selbst befriedigte, meist, nachdem Brangaine sie befriedigt hatte. Allmählich brachte Brangaine sie dazu, sich gleichzeitig zu befriedigen. Guinevere legte sich wie ein Liebhaber Geschlecht an Geschlecht auf Brangaine, die fleißigen Finger lernten es bald, gleichzeitig fertig zu werden. Nach einer kurzen Pause machte es Guinevere noch einmal und preßte im Höhepunkt ihre heiße Spalte auf Brangaines großes, warmes Geschlecht. Wie schön es war, wenn Brangaine sie während ihrer Selbstbefriedigung mit einem Finger fickte, da war der Höhepunkt viel intensiver. Brangaine hatte sie ohne zu zögern mit einem Finger entjungfert, nachdem sie sich eines Nachmittags über das Ficken unterhielten und ihre Magd meinte, daß es auch Frauen einander mit der Hand machen konnten. Guinevere wollte es unbedingt erleben und meinte, sie wäre ja schon elf, hatte ihre Periode und sei eine vollwertige Frau.

Guineveres Neugier war unstillbar. Brangaine hielt ihrem Druck nicht stand und richtete es ein, daß Guinevere beim nächsten Besuch eines Gastes vom Nebenzimmer aus zuschauen konnte, durch ein Astloch in der Wand. Brangaine kannte den Gast, Sir Cadwynn aus Wales, schon seit langem und wußte, was er gerne hatte. Guineveres Herz schlug ihr bis zum Hals, als Brangaine den Gast entkleidete und ihn von oben bis unten sanft mit einem Lappen wusch. Atemlos beobachtete Guinevere, wie sich der Schwanz des Mannes allmählich

hob und Brangaine den Schwanz langsam rieb und steif machte. Sie und der Mann verständigten sich wortlos, Brangaine legte sich auf das Bett und führte mit einer Hand den Schwanz in ihre Scheide ein. Der Gast fickte sie langsam und bedächtig. Sie seufzte und stöhnte, als sie zum Höhepunkt kam und blieb danach unbeweglich liegen, während der Mann weiterfickte und heftig stoßend in ihre Scheide spritzte. Guinevere hatte alles überdeutlich aus geringer Entfernung gesehen und verspürte den heftigen Drang, sich selbst zu befriedigen. Währenddessen streichelte Brangaine ganz langsam und sanft die Eier und den Schwanz des Mannes, sie ließ ihm Zeit. Guinevere kam zum Ende, als Brangaine sich wieder hinlegte und ihre Scheide weit offen dem Mann darbot. Guinevere spürte das heftige Drängen in ihrem Unterleib und befriedigte sich weiter, während der Mann ihre Magd sanft und respektvoll fickte. Guinevere konnte sehen, daß Brangaine einen heftigen Höhepunkt erlebte. Er hielt inne und Brangaine zog seinen Schwanz heraus. Geschickt und sanft befriedigte sie den Mann mit der Hand, was Guinevere zum ersten Mal sah. Die Magd zog langsam und immer schneller werdend die Vorhaut des Mannes über die Eichel. Die Eichel zuckte hoch und begann zu spritzen. Brangaine rieb unermüdlich weiter und ließ den Samen auf ihren Bauch spritzen. Guinevere erschauerte und bekam beim Anblick des Spritzens einen schnellen Höhepunkt. Brangaine umarmte und schmuste mit dem Mann, verrieb den Samen auf ihren Körpern und tastete nach seinem Schwanz. Wieder ließ sie ihm Zeit, nach einiger Zeit erhob sich die Lanze unter ihrem Streicheln. Guinevere konnte gar nicht anders als sich ebenfalls zu streicheln. Als der Schwanz wieder vollständig steif war, ließ Brangaine den Mann auf dem Rücken liegen und setzte sich auf ihn. Sie führte den Schwanz in die Scheide ein und ritt den Mann. Guinevere sah ihr beim Ficken zu und konnte gar nicht mehr aufhören. Sie sah beide Geschlechtsteile sich vereinigen, so nahe wie noch nie, so detailreich wie noch nie. Der Schwanz verschwand immer wieder in der behaarten Scham, Brangaine presste ihre Scheide rhythmisch über den steifen Schwanz. Brangaines Arschbacken fickten schnell und schneller und erzitterten im Höhepunkt, dabei umklammerte ihre Scheide den Schwanz. Sie blieb ganz ruhig und unbeweglich, während der Schwanz von unten herauf fickte und einige Minuten später mühsam in ihrer Scheide spritzte. Guinevere konnte ganz genau erkennen, wie der Schaft zuckend und stoßend in die Scheide spritzte. Sir Cadwynn

war völlig erschöpft und schlief ein, Brangaine nahm ihr Kleid und huschte ins Nebenzimmer zu Guinevere. Brangaine war recht müde und hatte keine Lust mehr auf Selbstbefriedigung, aber sie tuschelten noch stundenlang über das Ficken und Guinevere befriedigte sich, bis sie auch erschöpft war. Im Morgengrauen schlich sich Brangaine wieder zu ihrem Gast. Nachdem er sich in den Topf erleichtert hatte, fickte er die Magd wohl eine gute Viertelstunde lang. Brangaine umklammerte den Arsch des guten Mannes in höchster Erregung, während sie von Höhepunkt zu Höhepunkt raste. Als er gespritzt hatte, blieb sie mit offener Scham zuckend und zitternd liegen, bis es ausklang. Die beiden Mädchen tuschelten noch wochenlang über das Ficken. Wann immer Brangaine sich einem Gast hingab, durfte Guinevere vom Nebenzimmer heimlich zuschauen. Sie lernte bald, daß die meisten Männer nur einmal ficken konnten und damit vollauf zufrieden waren. Brangaine bekam nie einen Höhepunkt bei diesen Männern mit schwachem Schwanz, doch sie faßte sich niemals in deren Gegenwart an, da es sich bei Hofe nicht schickte.

Guinevere lernte rasch und gründlich, war fließend in Latein, Britisch und Welsch, las Mathematik, Cäsar und Architektur und hatte alles gelesen, was es über die Bauten, Kampfmaschinen und Militärstrategien der alten Römer zu lesen gab. Nachts befriedigte sie sich so oft sie es brauchte bei Brangaine, übernahm deren heidnische Einstellung zur Schamhaftigkeit und kümmerte sich keinen Deut darum, daß alle in der Gemeinschaftskammer ihrem gepreßten Atmen zuhörten oder im Dämmerlicht atemlos zusahen, wenn sie sich selbst befriedigte. Immer öfter tuschelte sie mit ihrer Magd darüber, daß sie dringend mit den Jungs ficken wollte. Ihre Magd war sehr besorgt und brachte sie zumindest dahin, daß sie mit dem Ficken wartete und sich erst Schritt für Schritt mit Jungs einließ. Brangaine war immer dabei, wenn Guinevere die Jungs dazu brachte, sich zu entblößen und ihre Schwänze betasten zu lassen. Brangaine ließ Guinevere niemals allein und die Knaben verloren in ihrer Geilheit jegliche Scheu, obwohl sie anwesend war. Guinevere brachte die Knaben dazu, sich selbst zu reiben und zu spritzen. Nach einiger Zeit ergriff sie die Initiative und rieb die Schwänze, ließ sie lächelnd und glucksend ins Gras spritzen. Brangaine mußte meistens eingreifen, weil Guinevere zu wild wurde und der Samen auf ihr makellooses Hemd zu spritzen drohte. Meist endete es damit, daß Brangaine den Schwanz des

Jungen ergriff und ihn so lange rieb, bis er ins Gras spritzte. Guinevere lächelte wissend, da Brangaine beim Reiben immer sehr geil wurde. Brangaine war zwar immer aufmerksam und beobachtete alles, aber sie konnte es nicht verhindern, daß Guinevere sich das erste Mal von einem Knaben ficken ließ. Brangaine war nur kurz hinter einem Busch verschwunden, um zu Pritscheln, da zog Guinevere urplötzlich den Kaben auf sich und stopfte den erigierten Schwanz in ihre Scheide. Der Knabe fickte sofort drauflos. Schnell, kurz und hastig und spritzte augenblicklich in ihre Scheide. Als Brangaine zurückkam, war er gerade dabei, seinen Samen mit wildem Stoßen in Guinevere zu entleeren. Brangaines vorwurfsvollen Blick erwiderte Guinevere mit einem gleichgültigen Schulterzucken. Brangaine zog erbost den spritzenden Schwanz heraus und rieb ihn so lange, bis auch das letzte Tröpfchen herausgequetscht war. Sie hörte mit dem Reiben erst auf, bis die Spannung gelöst war und der Schwanz ganz schlaff und entleert zwischen ihren Fingern baumelte. Das war ganz im Sinne des Brauchtums ihrer heidnischen Kultur. Im Garten gab es ausreichend Plätze, in denen Guinevere mit den Jungs das Spritzen unbeobachtet spielen konnte, doch dort zu ficken war viel zu riskant. Brangaine kannte ein abgeschiedenes Kämmerlein, zu dem sie den einzigen Schlüssel hatte. Brangaine seufzte und brachte Guinevere bei, den Samen nicht hineinspritzen zu lassen, sondern den Jungen am Ende des Fickens mit der Hand zum Spritzen zu bringen. Guinevere wollte gerne folgsam sein, so gut sie konnte, aber sie ließ es immer zu, daß der Samen in ihre Scheide spritzte. Brangaine mußte immer öfter den Schwanz des Jungen aus der Scheide ihres Schützlings herausziehen und den Knaben mit der Hand zum Spritzen bringen. Guinevere überließ es immer ihr, den Schwanz rechtzeitig herauszu ziehen und sah lächelnd zu, wenn die Magd dem Jungen den Handjob machte und dabei unübersehbar geil und heillos erregt wurde. Brangaine preßte unter dem Rock die Finger auf ihren Kitzler, um ihre Geilheit zu verbergen. War Guinevere beim Ficken geil und heftig geworden, kam die Magd meist zu spät und hielt den Schwanz zaghaft mit den Fingern fest, bis er in der Scheide zur Gänze abgespritzt hatte. Sie war Heidin und sehr abergläubisch, man durfte den Akt des Spritzens aus Angst vor einem Unglück auf keinen Fall unterbrechen. Sie hielt den Schwanz ganz fest und drückte ihn tief hinein, das allein brachte Glück. Sie rieb den Spritzenden ganz fest, rieb ihn bis zum letzten Tropfen. Sie rieb keuchend vor Erregung den eigenen

Kitzler und den Schwanz so lange weiter, bis der Schwanz völlig schlaff war; nur wenn sie sehr erregt war behielt sie den schlaffen Schwanz in der Hand und rieb den Kitzler bis zum Höhepunkt. Dennoch schalt sie Guinevere, weil sie so unvernünftig war und viel zu jung für die Schwangerschaft sei. Guinevere lächelte geheimnisvoll und berichtete ihrer Magd, die Göttin wäre ihr mehrmals im Traum erschienen und hätte verkündet, was die Götter beschlossen hatten, ewigen sexuellen Appetit und lebenslange Kinderlosigkeit. Brangaine glaubte an die Macht der Götter und gab es auf, die Schwänze vor dem Spritzen herauszuziehen.

Guinevere beklagte, daß sie beim Ficken keinen Höhepunkt bekam. Brangaine hatte selbst damit keine Probleme und wußte auch spontan keinen Rat. Da Guinevere beim Geficktwerden fast immer in die Nähe eines Höhepunkts kam, ersonnen die verschworenen Mädchen einen Plan. Guinevere sollte mit mehreren Jungs hintereinander ficken, da müßte es klappen. Gesagt, getan. Sie wählten drei verschwiegene Jungs und weihten sie ein. Sie hatten ihr geheimes Kämmerlein und Guinevere ließ sich von allen dreien hintereinander ficken. Brangaine führte Regie, während einer zum Spritzen kam, rieb sie den Schwanz, bis er erschlaffte. Zugleich rieb sie den Schwanz des nächsten und führte ihn sofort in Guineveres Scheide ein. Brangaine rieb die Schwänze unermüdlich und brachte alle dazu, Guinevere ein zweites Mal zu ficken. Aber es ging nicht, Guinevere kam nicht zum Höhepunkt, selbst nach sechsmaligem Ficken. Sie mußten aufgeben. Brangaine war beim Reiben der Schwänze furchtbar geil geworden und nachdem sie die Knaben fortgeschickt hatte, befriedigte sie sich noch im Stehen. Das heftige, zuckende Reiben des Kitizers zwang sie in die Hocke, wo sie so lange weitermachte, bis sie erlöst war. Guinevere sah ihr lächelnd zu, während sie sich selbst befriedigte.

Brangaine, die über diesen Mißerfolg sehr betrübt war, sann lange über eine Lösung nach. Beim nächsten Mal, als Guinevere mit einem Favoriten fickte, stahl Brangaine heimlich einen Finger auf Guineveres Kitzler und löste Guineveres Höhepunkt mit dem Finger aus, bevor der Junge zum Spritzen kam. Guinevere erlebte das Spritzen in einem Rausch heftiger Konvulsionen und erlösendem Zittern, weinte und wand sich stöhnend vor Glück. Brangaine stach den spritzenden Schwanz ganz tief in Guineveres Scheide und rieb ihn fest weiter, so

konnte der Knabe noch lange weiterstoßen, bevor er nach einigen Minuten ganz erschlaffte. Brangaine keuchte noch vor Anstrengung, als Guinevere sie übergücklich umarmte. Sie hatten es herausgefunden. Brangaine mußte nur sehr vorsichtig sein, denn es galt bei Hofe als sehr unschicklich, wenn ein Mädchen in Anwesenheit eines Liebhabers ihren Kitzler berührte oder sich befriedigte. Brangaine wußte, daß das den Ruf Guineveres schnell ruinieren konnte. Brangaine wußte zwar, daß es einige Frauen in Gegenwart ihres Ehemannes taten, aber das waren seltene Ausnahmen. Die meisten Männer hatten keine Ahnung, daß Mädchen und Frauen sich überhaupt selbst befriedigen konnten.

Guinevere liebte diese neue Art, gefickt zu werden. Brangaine schaffte es, ihren Höhepunkt vor dem Spritzen auszulösen und sie erlebte sein finales Stoßen und Spritzen in einem Glückstaumel. Brangaine rieb den Schwanz des Liebhabers in ihrer Scheide mit großer Entschlossenheit, obwohl sie vor Geilheit und Anstrengung keuchte. Wenn Brangaine sich längere Zeit keinem Gast hingeben konnte, ließ Guinevere sie mit dem Liebhaber ficken, denn sie spürte ganz genau, wann ihre Magd von Lust und Erregung gepeinigt war. Die Jungs waren meist 10 oder 12 Jahre jünger als die Magd, doch sie erwiesen sich als prächtige Liebhaber und bescherten Brangaine mindestens eine, oft auch zwei Höhepunkte. Die Knaben barsten beinahe vor Stolz, wer außer ihnen durfte erst die Königstochter und danach deren hübsche Magd ficken? Guinevere legte während des gesamten Fickens ihre Finger auf den Kitzler ihrer Magd und lächelte, wenn sie das Toben des Höhepunkts in der Scham der Magd spürte. Oft war sie einfach übermütig und löste den Höhepunkt der Magd immer wieder mit ihren Fingern aus und ergötzte sich an deren lusterfüllten Liebesqualen. Die Knaben mußten bei ihrem zweiten Durchgang Brangaine sehr lange ficken und Guinevere liebte es, dabei mitzumachen. Sie löste mit ihren Fingern den ersten Höhepunkt bei Brangaine aus, dann kniete sie sich hinter den Knaben, ließ ihre Leiber im Gleichklang stoßen und trieb ihn von hinten wippend und stoßend an. Sie preßte ihre Scham an die Pobacken des Knaben und fickte im Gleichklang mit ihm Brangaine, so fest sie nur konnte. Brangaine stöhnte und wand sich vor Liebeslust und Guinevere griff um die Hüften des jungen Burschen herum. Diese liebten es, wenn Guinevere ihren Schwanz beim Zustoßen fest rieb. Guinevere setzte

das Ficken und Reiben fort, rieb den Schwanz während des Spritzens weiter und sorgte danach für die anhaltende Steifheit, um das Ficken, so lange es nur ging, zu verlängern. Sie hielt den erschlafften Schwanz noch lange fest, während sie wie in Trance Brangaines ausklingende Liebeslust beobachtete. Je mehr Zeit verging, umso öfter durfte Brangaine sich von ihren Liebhabern ficken lassen. Bald war es selbstverständlich, daß der Junge nach Guinevere auch Brangaine fickte.

Guinevere wollte mehr. Sie bestürmte Brangaine und verlangte, mit Sir Cadwynn zu ficken. Der kam jedes Jahr zwei oder dreimal zu Besuch und bestand darauf, daß nur Brangaine sein Bettlager wärmte. Brangaine trug den Befehl ihrer jungen Herrin mit gesenkten Augen vor. Der Gast dachte lange nach und meinte, er sei nicht der Mann, die Tochter seines Freundes und Königs zu schwängern. Brangaine versicherte ihm, daß Guinevere nach einer Offenbarung der Großen Mutter nicht schwanger werden könne. So kam sie mit Guinevere zu Sir Cadwynn. Während sie den Leib ihres Herrn mit einem Lappen wusch, betastete Guinevere das überraschend große Ding des Herrn und betupfte es mit Neugier, während es wuchs. Sie zog die Vorhaut vorsichtig zurück und erforschte die klobige Eichel. Nach dem Waschen legte sie sich bereit, öffnete willig ihre Schenkel und der Herr drang ganz vorsichtig ein. Brangaine mußte mit der Hand nachhelfen, denn Guineveres Scheide war klein und sehr eng. Brangaine ließ ihre Hand auf Guineveres Kitzler, um sie beizeiten zu erlösen. Er aber steigerte sich in das Ficken des engen Löchleins hinein und zu Brangaines Erstaunen bekam Guinevere einen schönen, heftigen Höhepunkt. Brangaines Hand lag immer noch auf deren Kitzler und sie bekam die Zuckungen und Konvulsionen ganz deutlich mit. Sir Cadwynn ließ sofort von dem jungen Mädchen ohne zu spritzen ab und drang in Brangaine ein. Der Herr fickte sie herrlich und ergoß sich in ihr. Die Mädchen gönnten ihrem Liebhaber eine Pause und streichelten ihn sanft, bis sein Schwanz sich erholt hatte. Guinevere rieb ihn anschließend ganz fest, bis er steif war. In dieser Nacht fickten sie noch zweimal, Guinevere bekam ihren heftigen Höhepunkt und er fickte mit Brangaine weiter, bis er abgespritzt hatte. Sie schliefen eng aneinandergeschmiegt bis zum Morgengrauen und Guinevere ließ sich nach dem Aufwachen ganz lange ficken. Ihr Höhepunkt kam spät. Der Herr fickte wie von Sinnen und spritze heftig

stoßend in das Mädchen. Er spritzte sich die Seele aus dem Leib, er konnte sich nicht mehr beherrschen und spritzte all seinen Samen in ihre Scheide. Brangaine erfaßte mit ihren Fingern den Schwanz ihres Liebsten und rieb ihn kräftig, damit er fest weiterstoßen konnte. In ihren Augen glitzerten Tränen, während sie seinen Schwanz tief und tiefer in Guineveres Scheide stieß. Es dauerte sehr lange, er keuchte und stieß aus Leibeskräften, bis Guinevere kam. Guinevere wisperte später, daß es das erste Mal war, daß sie den Höhepunkt beim Ficken bekommen hatte. Sie befahl beiden, daß sie jedesmal, wenn Sir Cadwynn käme, mit ihnen ficken wollte. Sie war großgewachsen und hatte schon die Ausstrahlung einer befehlsgewohnten Königin. Sie gehorchten und wiederholten dieses schöne Ficken so oft es ging. Guineveres Körper lernte rasch, beim Ficken zum Höhepunkt zu kommen.

Sir Cadwynn war sehr traurig, denn er hatte Frau und Kind im Kindbett verloren. Sie umarmten ihren Liebhaber tröstend und liebten sich bis Sonnenaufgang. Er erzählte, daß er seine Frau bei einem Feldzug Arthurs gefangen genommen hatte. Sie war eine hellblonde Dänin, keine 16 Jahre alt und hatte eine rundliche Figur und einen rundlichen Hintern. Sie hatte aber sehr schöne, dicke Brüste und sie verzauberte ihn vom ersten Moment an. Sie hatte eine natürliche, äußerst anmutige sexuelle Ausstrahlung. Er nahm ihr die Jungfernschaft in der Hochzeitsnacht. Obwohl sie es wirklich und voller Sehnsucht wollte, war sie beim Geficktwerden überhaupt nicht erregt. Nach dem sie sich bereitwilligst und in liebevoller Umarmung mehrmals ficken ließ, befriedigte sie sich anschließend selbst. Sie machte es ganz selbstverständlich, wie es bei ihnen Sitte war. Sie waren zwei Jahre verheiratet und sie ließ sich so oft ficken, wie er wollte. Doch den Höhepunkt bekam sie nur durch Selbstbefriedigung, jede Nacht. Nach den ersten Wochen erklärte sie ihm, wie sie es am liebsten mochte. Sie wollte während der Selbstbefriedigung seinen Schwanz im Mund haben, er müsse tief in ihrer Kehle spritzen und sie wollte seinen Samen schlucken. Brangaine und er machten gleichzeitig eine abwehrende Handbewegung gegen das Böse, denn es war widerwärtig und pervers, das Geschlechtsteil des Mannes in den Mund zu nehmen. Er fand nie heraus, wie sie diese Perversion entwickelt hatte, nur so viel, daß es die unverheirateten Däninnen angeblich alle so machten. Er gestand zögerlich, daß er ihr so oft wie sie wünschte in

die Kehle gespritzt hätte und ihre Liebe zu ihm sehr tief und sehr leidenschaftlich wurde. Sie liebte das Sonnenlicht, lag wann immer es ging nackt in der Sonne und befriedigte sich selbst im wärmenden Sonnenschein. Er gestand, daß es für ihn bald nichts Schöneres und Aufregenderes gab, als ihr bei der Selbstbefriedigung zuzuschauen. Die Perversion, daß sie seinen Schwanz in den Mund nahm, ertrug er tapfer und ließ sich von ihr so lange reiben, bis sie seinen Samen schluckte. Dennoch fickte er sie Tag für Tag in die Scheide und sie nahm bald die Angewohnheit an, sich während des Fickens selbst zu befriedigen. Er schwieg und weinte in seiner Trauer. Aber die Mädchen trösteten ihn und liebten ihn bis zum Sonnenaufgang. Guinevere hatte bald den Bogen heraus und stachelte ihn zu wildem, furiosen Ficken an. Sie liebte es, wenn er die Kontrolle gänzlich verlor und wild wie ein Stier stieß und spritzte. Innerlich triumphierend fühlte sie, wie der warme Samen stoßweise in sie hineingespritzt wurde. Sie genoß es sehr, daß Brangaine den Schwanz fest reibend steifhalten und rhythmisch in ihre Scheide hineinstoßen mußte. Meist hielt Guinevere eine kurze Pause, bevor sie den Schwanz wieder steif rieb, damit er tapfer und zumeist schon müde Brangaine besteigen konnte und sie sanft und liebevoll fickte. Da es nun kein Geheimnis mehr für ihn war, befriedigte Guinevere Brangaine ohne Heimlichtuerei mit der Hand und ließ sie von Höhepunkt zu Höhepunkt schweben.

Die Mädchen liebten sich von ganzem Herzen, sie konnten alles geheimhalten. Brangaine gestand eines Tages, Sir Cadwynns Werben anzunehmen und seine Frau werden zu wollen. Als Guinevere fragte, ob sie eifersüchtig sei, zuckte sie nur traurig mit den Schultern. Guinevere fickte nun den walisischen Edelmann nur noch heftiger, denn eines Tages würde er ganz Brangaine gehören. Guinevere erblühte, das schöne Ficken mit ganz wenigen, ausgesuchten Favoriten und die allnächtliche Selbstbefriedigung ließen ihren Leib sehr fraulich werden. Ihre Brüste standen den Brüsten erwachsener Frauen in keiner Weise nach, sie blieb rank und schlank, sie wuchs und überragte Brangaine bald um Kopfeslänge. Sie war nun 15 und ihre Eltern begannen, nach einem guten Ehemann Ausschau zu halten.

Jung-Elaine

von Jack Faber © 2021

Im letzten Jahr auf dem Gut ihres Vaters war die Cousine Elaine zu ihnen gekommen. Elaine war sehr behütet aufgewachsen, da ihre adeligen Eltern nicht mehr nach den heidnischen Regeln des Alten Volkes lebten. Sie hatte überhaupt keine Ahnung von Sex. Man wollte für beide Mädchen Ehemänner finden, und der Hof von Guineveres Vater, des Königs Leodegrance von Cameliard, schien dafür prädestiniert. Jedes Jahr bewirtete König Leodegrance den jungen Hochkönig Arthur und seine Ritter. Elaine war beinahe so hübsch wie Guinevere, aber ein bißchen dicklicher. Während Guineveres rabenschwarze Locken und ihre dunkelgrünen Augen jedem welschen, schottischen oder britischen Mann den Kopf verdrehten, verriet Elaines hellblonde Haare und ihre blaßgrauen Augen, daß ein wenig dänisches, friesisches oder sächsisches Blut in ihren Adern floß. Elaine war im Gegensatz zu Guinevere ein egoistisches, geschwätziges und neidisches Kind. Während Guinevere fast immer nur ein bodenlanges, weißes Hemd mit nichts darunter trug und dieses beinahe Durchscheinende die Phantasie der Männer anregte, putzte sich Elaine wie eine Königin auf. Guinevere ließ es sich nicht anmerken, wie sehr sie diesen sinnlosen Wettstreit verachtete.

Elaine schnappte alles auf, was mit Guinevere zu tun hatte, lauschte allem, was geflüstert wurde. Sie war zwar erst 13, aber wollte alles wie Guinevere tun oder sie übertrumpfen. Als sie hörte, daß Guinevere sich jede Nacht in der Gemeinschaftskammer ungeniert der Selbstbefriedigung hingab, ließ sie sich von einer ihrer Dienerinnen erklären und zeigen, wie die Selbstbefriedigung überhaupt geht. Sie verschloß ihre Kemenate und hieß die Dienerin, sich nackt ausziehen und sich auf die Bettstatt zu legen. Sie zog einen Schemel ganz nahe zur Dienerin und betrachtete sie eingehend. Die Dienerin war ihr treu ergeben, folgte den Traditionen des Alten Volkes strikt und leitete ihre 13jährige Herrin auf die alten heidnischen Pfade. Sexualität war schön und mußte von den Alten an die Jungen weitergeben werden. Nur Weniges war verboten, unschicklich oder pervers. Gleichgeschlechtliche Liebe galt nicht als unschicklich, und es war

die Aufgabe der älteren Frauen, den Mädchen alles Sexuelle beizubringen und sie auf die ehelichen Pflichten vorzubereiten. Es war nicht unüblich, wenn die Ältere ihrer Schutzbefohlenen die Sexualität in der Praxis beibrachten. Die Dienerin war schon alt, Mitte vierzig. Sie hatte ebenso wie ihre 13jährige Herrin einen pummeligen Hintern, sie war ansonsten von schlankem Wuchs, ihre Brüste jedoch klein und faltig. Elaine streckte die Hand ohne Scheu gebieterisch aus und zog ihre Beine weit auseinander. Die Dienerin hatte ihre Schamhaare vollständig abgeschoren und hatte eine riesengroße, rosa schimmernde Scham.

Natürlich hatte Elaine die Spalten ihrer Altersgenossinnen eingehend untersucht beim wöchentlichen Baden im Bach. Bei den meisten war die Scheide durch das Jungfernhäutchen verschlossen wie bei ihr selbst. Einige der größeren hatten aber kein Jungfernhäutchen mehr, Elaine erkundete deren Scheiden mit dem Finger. Eine wollte, daß sie mit dem Daumen eindrang und zeigte ihr, wie sie mit dem Daumen gebumst werden wollte. Die anderen standen im Kreis um die beiden Mädchen herum und gafften, während Elaine ihren Daumen energisch in ihre Scheide stach. Die Schwänze der Buben erhoben sich und wurden steif. Zum Schluß nahm das Mädchen ihren eigenen Daumen und fickte sich, bis sie explodierte und sich ihr Unterleib zusammenkrampfte. Aus den Schwänzchen der Buben tropfte es und die Mädchen balgten sich darum, die Schwänze zu reiben. Eine nach der anderen ließ den Samen in hohem Bogen ins Gras spritzen. Elaine sah nur feige zu und faßte nie ein Schwänzchen an.

Neugierig betastete die 13jährige Elaine die Scham der 45jährigen Dienerin. Riesige, zerklüftete Schamlippen umrahmten das Geschlecht, über ihrem riesengroßen Loch sah sie den kleinen Kitzler. Elaine wollte wissen, ob alle Frauen so ein großes Loch hatten und die Dienerin nickte, die Meisten. Das Loch wird immer größer, wenn man oft gevögelt wird, sagte die Dienerin und Elaine fragte sofort, ob sie denn oft gevögelt wurde? Früher ja, seufzte die Dienerin. Elaine schluckte, bevor sie weiterfragte. Die Dienerin dachte nach, dann meinte sie, es waren sicher viel mehr als 200, sehr viel mehr! Aber als dein Vater mich zu deiner Obhut befahl, verbot er mir jegliches Vögeln, so lange ich bei dir bin. Sie seufzte und ergänzte, seit drei Jahren habe ich nicht mehr gevögelt und das ist sehr hart! Elaine

brachte die Sprache wieder auf die Selbstbefriedigung, wie oft sie es denn mache? Jede Nacht, sagte die Dienerin, wie alle Mägde in der Gemeinschaftskammer. Aber jede nur für sich, man höre nur das heftige Atmen der Mägde und in hellen Mondnächten konnte man alles genau beobachten, die emsigen Finger in den Spalten, die die Kitzler rieben, aber man sprach nicht darüber. Wie oft man es in einer Nacht mache, war die Frage. Bis man befriedigt und erschöpft sei. Sie mache es meist zweimal hintereinander. Ja, wie oft kann man denn? Die Dienerin dachte nach und erwiderte, als junges Mädchen habe sie einmal einen verregneten Tag bei den Schafen auf dem Hügel verbracht, da habe sie es den ganzen Tag gemacht, über zwanzig Mal. Elaine fragte, ob sie es ihr zeigen könne? Die Dienerin seufzte, legte sich zurück und befriedigte sich rasch. Elaine sagte, sie solle es ganz langsam machen, damit sie alles genau sehen konnte. Elaine beugte sich ganz weit vor, während es die Dienerin ganz langsam vormachte. Die Dienerin bearbeitete ihren Kitzler ganz langsam und verzerrte ihr Gesicht vor dem Höhepunkt. Ihr Unterleib begann sich mahlend zu bewegen, ihre Beine gingen in die Höhe und wippten auf und ab. Der Finger raste auf dem Kitzler und die Dienerin keuchte leise auf, als der Höhepunkt einsetzte. Unaufhörlich rieb sie den Kitzler weiter, immer fester einige Minuten lang und preßte ihren Finger schlußendlich fest auf den Kitzler, während ihr Becken ohne Unterlaß zuckte und bebte. Sie machte es noch einige Male und Elaine betastete neugierig ihre Scham. Zuletzt steckte sie einen Finger in das riesige Loch und fühlte, wie die Muskeln dort beim Höhepunkt arbeiteten. Nach einigen Vorführungen verabredeten sie, am nächsten Nachmittag weiterzumachen. An den nächsten Tagen schaute sie ihrer Dienerin zu und lernte. Es wurde glitschig heiß in ihrer Scham, sie erlebte zunehmend eine bisher unbekannte Erregung. Sie berührte nach dem Höhepunkt der Magd den pochenden Kitzler und rieb ganz vorsichtig, bis die Dienerin einen Höhepunkt bekam. Einige Tage lang schaute sie der Dienerin nur zu oder brachte sie zum Höhepunkt, danach legte sie sich nackt auf die Oberschenkel der Dienerin und ließ sich von ihr befriedigen. Das wiederholten sie jeden Tag, bis sie es selbst probierte und nach einigen Tagen konnte sie es. Sie verfiel augenblicklich dieser Lust, denn sie war danach immer fröhlich und entspannt.

Als sie hörte, Guinevere treibe es mit jungen Knaben, beordnete sie den einen oder anderen Knaben zu sich und erforschte neugierig deren Schwänze, natürlich in Anwesenheit der Dienerin. Sie mußten ihr zeigen, wie das Spritzen geht und sie lernte es bald, die Jungs zu reiben und den Samen auf den Boden spritzen zu lassen. Ihre Dienerin mußte ihr ganz detailliert erklären, wie man mit Jungs fickt. Die Dienerin mußte vor ihren Augen mit Männern vögeln und vorführen, wie es geht. Die Dienerin jauchzte vor Dankbarkeit, da sie endlich wieder ausgiebig gefickt wurde. Dem Diener war es sehr peinlich, völlig nackt vor den neugierigen Augen der Herrin zu vögeln. Elaine betastete die Geschlechtsteile beider während des gesamten Aktes, ganz besonders erregte sie das rhythmische Spritzen am Ende. Ihre treu ergebene Dienerin mußte mit Dutzenden Männern vögeln und Elaine preßte ihre Hand auf die Scham der Dienerin, um deren Höhepunkte hautnah mitzuerleben. Obwohl die Magd schon recht alt war, hatte sie aber noch sehr viel Spaß am Sex, übte jede Nacht mit der Selbstbefriedigung und konnte beim Ficken ganz leicht zwei oder mehr Höhepunkte bekommen. Elaine gab Anweisung, ob sie ganz langsam zu vögeln hatten oder in in normaler Geschwindigkeit. Besonders beim ganz langsamen Vögeln bekam die Dienerin einen Höhepunkt nach dem anderen. Elaine umfaßte erregt den dicken Schaft, den der Diener gehorsam ganz langsam rein und rausschob. Sie spürte mit ihren Fingern jedes Erschauern und Zucken der Schamlippen und des Loches. Die Dienerin war dankbar, weil Elaine meist ein ganz langsames Vögeln anordnete. Vor allem, weil Elaine so das Spritzen von Anfang bis Ende befühlen konnte. Elaine legte ihr Gesicht direkt vor die Geschlechtsteile und sah aus nächster Nähe zu. Sie befühlte die Schamlippen und den Kitzler der alten Dienerin während des gesamten Aktes oder umklammerte mit ihren Fingern die Schwänze beim Akt und beim Spritzen. Einmal zog sie den Schwanz kurz vor dem Spritzen heraus und rieb ihn schnell vor dem Loch. So konnte sie ganz genau sehen, wie der Samen stoßweise in das Loch spritzte. Kaum war der Diener gegangen, legte sie sich auf den nackten Unterleib ihrer Dienerin und preßte ihre Scheide gegen die samennasse Scheide der Dienerin. Sie befriedigte sich dann so lange, bis sie erschöpft war.

Nach kurzem schon ließ Elaine sich von dem Diener, wenn er sich von der Dienerin gelöst hatte, ebenfalls ficken. Anfangs mußte die

Dienerin das Eindringen überwachen und darauf achten, daß der Schwanz bei der Defloration ganz vorsichtig eingeführt wurde. Sie verspürte bei ihrer Entjungferung nur einen winzigkleinen Stich, als die Dienerin mit ihrem scharfen Daumennagel das Jungfernhäutchen einriß und sie mit einem schnellen Ruck des Daumens endgültig entjungferte. Dann führte sie den Steifen mit der Hand ein. Die Diener durften aber niemals in Elaines Scheide spritzen und mußten es immer mit der Alten zu Ende bringen und nach Belieben in ihrem Loch abspritzen. Ein paar Jüngere fürchteten sich vor dem großen Loch der Alten und baten Elaine, sie mit der Hand spritzen zu lassen. Bald ließ Elaine sich von den Dienern reihum ficken, doch die Diener mußten mit der Dienerin fertigficken und abspritzen. Elaine bekam ihre Höhepunkte erst beim Zuschauen, während Diener und Dienerin fickten. Sie legte sich beim Ficken zwischen die nackten Schenkel und befriedigte sich. Meist befriedigte sich die gefickte Dienerin zeitgleich, und oft geriet es zum Wettstreit, wer zuerst kam. Die kluge Dienerin ließ sie immer gewinnen. Es war ihnen völlig gleichgültig, ob der Diener dabei war und zuschaute.

Allmählich fand Elaine heraus, welche Knaben mit Guinevere fickten — oder sie glaubte, daß sie es seien. Sie befahl jeden einzeln unter Aufsicht ihrer treu ergebenen Dienerin in ihre Kemenate und alle drei zogen sich nackt aus, das wollte Elaine so. Die Dienerin wußte, daß sie sich mit gespreizten Beinen oberhalb ihrer Herrin hinsetzen mußte, damit die jungen Burschen beim Ficken direkt auf ihre nackte Scham, die zerklüfteten großen Schamlippen und direkt in ihr großes Loch starren mußten. Aufreizend spielte sie mit sich, rieb mit geilem Gesichtsausdruck ihren Kitzler, um die Knaben anzuheizen. Meist war ausreichend Zeit, um den Kitzler bis zum Höhepunkt zu reiben, oft auch zweimal. Die Knaben rissen die Augen auf und hielten inne, wenn die Alte sich im Höhepunkt wand und verkrampfte. Doch sie machte schon wieder weiter, noch bevor ihr Höhepunkt ausgeklungen war.

Elaine führte den Schwanz immer mit einer Hand in ihre Scheide, dann vögelte sie mit ihnen ganz kurz, so lange die Dienerin es ihr erlaubte. Sie sah immer wieder hinauf zur Alten, die ihren Kitzler schnell bearbeitete. Die Dienerin achtete darauf, daß sich die jungen Herren respektvoll verhielten und ihren Samen nicht in Elaines

Scheide spritzten. Nicht selten aber war sie von ihrer Selbstbefriedigung so gefesselt, daß er in der Scheide der 13jährigen spritzte, bevor sie den Schwanz herausziehen konnte. Sonst war sie immer rechtzeitig zur Stelle und zog den Schwanz heraus. Bei den meisten führte sie den Schwanz schon lange vor dem Spritzen schnell in ihr eigenes Loch ein, denn sie kannte die Burschen gut und wußte, welcher lieber im Loch als auf den Boden spritzte. Die meisten durften in ihrem Loch wild fertigficken und endlich abspritzen. Während sie sehnüchtig auf Elaines nackte, geöffnete Spalte mit dem winzigkleinen Loch starrten, fickten sie die Alte voller Wildheit und spritzten sich die Seele aus dem Leib.

Die verschlagene Dienerin ließ Elaine immer kürzer ficken und zwang sie aufzuhören, kaum daß das Ficken begonnen hatte. Damit er nicht in Euch hineinspritzt und Euch schwängert, begründete sie ihr Vorgehen. Sie schnappte sich den Knaben selbst und der mußte sie nach Herzenslust ficken und hineinspritzen. Insgeheim verlachte sie das verzogene Gör und besorgte sich die Lust, wie sie wollte. Immer war sie es, die die meiste Zeit über fickte. Elaine war wirklich zu naiv, um die durchtriebene Magd zu durchschauen. Bei jedem aber nahm die Magd nach dem Ficken den Schwanz anschließend in die Hand. Meist rieb sie den Erschlafften noch einige Minuten sachte prüfend weiter, um herauszufinden, ob er noch für einen weiteren Durchgang taugte. Wenn die Knaben sich wohl verhielten und die Dienerin sie für den Durchgang für fähig hielt, durften sie die gute alte Dienerin nochmals nach Herzenslust vögeln. Sie war erfahren genug, um die Schwänze wieder steif zu machen. Die meisten mußten so lange mit ihr vögeln, bis sich ihr Samen völlig entleert hatte. Solange er noch spritzen konnte, ließ sie ihn nicht aus ihrem Loch, egal, wie lange es dauerte. Wenn sie gut aufgelegt war, ließ sie den entleerten Knaben mit Elaine erneut ficken, so lange sie wollten. Wenn ein Knabe beim Ficken spritzte, spritzte er trocken, und Elaine liebte es, möglichst lange gefickt zu werden. Häufig verschätzte sich die Magd und der Knabe spritzte seinen Samen in Elaines Scheide, so oft er nur konnte. Die Magd bemerkte ihre Fehleinschätzung nie, sondern tätschelte wohlgefällig die Arschbacken der Jungen beim Spritzen. Sie rieb gerne den Schwanz wieder steif, wenn er weiterficken wollte. Die Magd dachte manchmal boshaft, daß sie viel öfter und länger fickte als das dumme, verwöhnte Gör.

Elaine legte sich meist direkt vor den Scheideneingang der Dienerin und umfaßte den Jungenpenis. Sie fand es immer geil, wenn der schlanke Penis in die große, zerklüftete Scham der Alten mühelos eindrang und brav in ihrem riesigen Loch sägte. Das Loch war wirklich so groß, daß sie einen Finger neben dem Penis in das große Loch einführen konnte und sich auf die Fingerspitzen spritzen lassen konnte. Ganz gern aber rieb sie den Schwanz energisch und gab einen lachenden Laut von sich, wenn sie ihn zum Spritzen gerieben hatte. Wenn der Knabe fertiggespritzt hatte, befriedigte sie die treue Alte, die bei den Jungen allerhöchstens ein kleinbisschen erregt wurde, mit der Hand. Sie hatte keinerlei Scheu, die Dienerin oder sich selbst in Gegenwart der Burschen mit den Fingern zu befriedigen. Die Burschen empfanden es als großes Privileg, wenn sie an einem Nachmittag das Mädchen und auch die alte Dienerin gevögelt hatten. Sie empfanden ein schauriges Wohlbehagen, wenn sie dem Mädchen bei der Selbstbefriedigung zuschauten, oder wenn Elaine die Dienerin mit schnellem Fingerspiel zu einigen Höhepunkten gebracht hatte. Sie kannte ihre Dienerin gut genug, um zu wissen, wann sie mehr als einen Höhepunkt zu ihrer Erlösung brauchte.

Guinevere und Brangaine ließen sich in allen Details erzählen, wie es in Elaines Kemenate zugegangen war. Wenn einer behauptete, Elaine bei der Selbstbefriedigung zugeschaut zu haben oder wie sie die Dienerin mit den Fingern befriedigte, forderte Guinevere sie auf, es ihr auf der Stelle zu zeigen. Die Knaben versuchten ihr Bestes, aber sie lachte sie aus, weil sie zu ungeschickt waren. Nur bei Brangaine klappte es jedesmal und die Burschen strahlten vor Stolz, sobald sich ihr Unterleib vor Lust wand und ihre Beine konvulsierend zappelten oder auf und zu klappten. Es machte die Runde und die Knaben folgten der Aufforderung und brachten Brangaine zum Zappeln und Zittern. Nur ein einziger, ihr Lieblingsfavorit, konnte Guinevere sanft und liebevoll mit seinen Fingern zum Höhepunkt bringen. Sie beendete das Experiment bald und ließ nur mehr die sanfte Hand des Lieblingsfavoriten an ihren Kitzler.

Guinevere und Elaine genossen wie ihre treuen Dienerinnen das ganze Jahr über den Sex, bis der dreitägige Besuch König Arthurs und seiner Ritter angekündigt wurde.

Die Reise zum König

von Jack Faber © 2021

König Leodegrance ließ sich nicht lumpen und empfing König und Ritterschaft mit allen Ehren. Vom ersten Moment an hatte Arthur nur noch Augen für Guinevere, noch nie hatte er ein schöneres und faszinierenderes Mädchen gesehen. Sie war von hohem, schlankem Wuchs und strahlte das Charisma einer Königin aus. Ihre einzige Bekleidung, ein bodenlanges, weißes Hemd war so durchsichtig, daß der König ihre schön gerundeten Brüste und die kleine Spalte ihres Geschlechts deutlich erkennen konnte. Mit einer stolzen Geste hatte sie den goldgewirkten Gürtel graziös verdreht, so daß die herabhängenden Enden ihre Aufgabe, zu verdecken, nicht erfüllten und ihre Schamspalte gut sichtbar war. Wie die meisten Frauen dieser Zeit schor sie den zarten Haarflaum auf ihrem Geschlecht weg, denn die Männer des Alten Brauchtums liebten die völlig nackte Scham, die sie an Jugendlichkeit und Jungmädchenhaftes erinnerten. Sie wußte, daß sie nur diese eine Chance hatte, den jungen König zu beeindrucken. Ein Lächeln zierte ihre Lippen, als ihr bewußt wurde, daß der König alle Frauen und Mädchen kurz gemustert hatte und sein Blick danach nur noch auf ihr und lange auf ihrem entblößten Leib ruhte.

Spätestens beim Abendessen wurde Arthur bewußt, daß sein bester Freund, Sir Lancelot, Guinevere mit verliebten Blicken verschlang. Er schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter und meinte, diese da werde seine Königin. Lancelot nickte und erwiderte, er liebe sie auch über alles. Sie waren gemeinsam aufgewachsen, hatten sich beide in Schlachten bewährt und viele Frauen, Mägde und Mädchen gemeinsam genommen. Sie lagen oft zu zweit bei den Mädchen und nur selten getrennt. Lancelot, nur ein Jahr jünger als Arthur, war einer der gefürchtetsten Krieger an Arthurs Seite, brachte einen Toast auf seinen königlichen Freund aus und wünschte ihm, daß Guinevere ein Leben lang sein Bett wärmte und ihm viele Söhne schenken möge. Am Ende des Gelages zog sich Arthur mit Guinevere zurück, er führte Lancelot die betörende Brangaine zu und Sir Ywain erhielt Elaine für die Nacht. Elaine, das sei klar festgehalten, war sehr ent-

täuscht und gelb vor Neid, weil der hübsche König Guinevere erwählt hatte.

Arthur ließ sich – wie es damals üblich war – von Guinevere entkleiden. Sie hatte ihr Kleid noch vor dem Waschen fallenlassen und bewegte sich unbefangen in völliger Nacktheit vor ihrem König. Sie wusch ihn sorgfältig von oben bis unten. Währenddessen befragte sie der König und war erfreut, weil sie sehr gebildet und eine edle junge Frau geworden war. Sie ölte ihn sorgfältig mit einem wohlriechenden Öl am ganzen Körper ein. Wohlgefällig betrachtete sie Arthurs Geschlecht und freute sich sehr, daß der König ihre Nacktheit neugierig betrachtete und sein Schwanz sich gierig erhob. Er sinnierte lange darüber, was er sich von seiner Königin erwartete. Sie ölte seine Hoden und seinen Schwanz sorgfältig ein. Sie legte sich neben ihn, schmuste sich ganz eng an seinen Leib und rieb sanft seinen Schwanz. Sie setzte sich entschlossen auf ihn, führte seinen großen und wuchtigen Schwanz mühsam und mit einigem Kraftaufwand in ihre kleine, enge Scheide ein. Arthur dachte, es ginge darum so schwer, weil sie noch Jungfrau sei. Er hielt sie mit geschlossenen Augen an den Hüften fest, so daß sie ihn nicht reiten konnte. Nach einigen Minuten streichelte er sanft ihr Gesäß, schüttelte den Kopf und sagte, er sei dafür zu müde. Sie könne es ihm mit der Hand machen, es wäre ihm eine Ehre. Guinevere nickte und zog seufzend und heftig zitternd den großen Schwanz heraus, der sich in ihrer kleinen, engen Scheide so gut angefühlt hatte. Sie blieb auf seinen Schenkeln sitzen und rieb seinen Schwanz, schneller werdend, bis er hoch in die Luft abspritzte. Eingedenk der Regeln des Alten Volkes rieb sie sanft weiter und hörte ihrem Herrn zu. Sein Schwanz wurde keinen Augenblick schwach und Guinevere lauschte ihrem Liebsten, während sein Schwanz allmählich wieder bretthart wurde. Emsig und viel länger als zuvor rieb sie seinen Schwanz und brachte ihm das erlösende Spritzen. Sie reinigte ihn und legte sich neben ihn, das Gesicht an seinem. Sie hörte aufmerksam zu, als er über eine Stunde lang seine Weltsicht und seine Vorstellungen einer gemeinsamen Zukunft ausführte. Er fragte sie nach ihrem langen Gespräch direkt, ob sie seine Königin werden wolle. Ja, ich will, flüsterte sie, aber ich muß Euch sagen, flüsterte sie, die Große Mutter sei ihr mehrmals im Traum erschienen und habe verkündet, sie würde keine Kinder bekommen. Arthurs Körper versteifte sich, das war keine gute Sache. Doch dann

beruhigte er sie in seiner autoritären Art und meinte, wir werden es sehen. Sein Seher Merlin habe vorhergesagt, sein eigener Sohn würde ihm den Tod bringen. Er sei davon überzeugt, denn der Seher war bisher immer richtig gelegen. Sie schwiegen eine Zeitlang und Guinevere sagte, sie sei keine Magd mehr und habe schon oft mit Knaben geschlafen. Der König hatte einen dicken Kloß im Hals und bat sie mit rauher Stimme, ihm davon zu erzählen. Völlig ohne Scheu und erfüllt vom Vertrauen zu ihm erzählte sie alles wahrheitsgetreu und von Anfang an. Arthur hörte mit geschlossenen Augen zu und schien eingeschlafen zu sein. Guinevere löschte den Docht und träumte davon, mit ihm zu ficken. Es wurde so intensiv, daß sie eine Hand auf Arthurs Schwanz legte und sich mit der anderen so oft befriedigte, bis sie erschöpft war. Arthur hatte natürlich nicht geschlafen und umarmte sie, während sie sich rieb. Er zog sie an sich heran, während sie keuchend und atemlos das Köpfchen ihres Kitzlers rieb. Sie preßte sich verliebt an ihn und rieb ihren Kitzler, so schnell sie nur konnte. Es dauerte dennoch sehr lange, bis sie aufstöhnend den explodierenden Höhepunkt erlebte. Sie rieb den Kitzler noch sanft weiter, während sie die Kontraktionen ihres Unterleibs durchlebte und sich allmählich in seiner Umarmung beruhigte. Er küßte ihr Gesicht immer wieder und flüsterte leise, daß er sie von ganzem Herzen liebte, wirklich liebte. Am nächsten Morgen, nach dem Pissen, kniete er sich vor sie hin und ließ seine Morgenlatte reiben. Er spritzte fröhlich und war den ganzen Tag über gut gelaunt, handelte mit König Leodegrance die bevorstehende Eheschließung mit gutem Ergebnis aus.

Lancelot war im Nachhinein Arthur dankbar, daß er ihm Brangaine nach dem Gelage zugeführt hatte. Brangaine erwies sich als perfekte Bettgenossin und sie fickten die halbe Nacht bis zur Erschöpfung durch. Lancelot fragte sie über Guinevere aus, wollte alles über sie wissen und Brangaine zögerte nur kurz, bevor sie ihm von Guineveres Frauwerdung und ihrem Liebesleben in allen Details berichtete. Am Ende meinte sie, daß er sich keine Hoffnungen machen könne, da Arthur offenbar den Reizen Guineveres erlegen war. Lancelot lachte und erwiderte, der König und er würden sicher handelseins werden. Lächelnd berichtete er, daß sie schon öfters eine Magd zusammen genommen hatten. Alte wie junge, verheiratete und jungfräuliche, adelige ebenso wie jungfräuliche Bauernmägde, Schlanke und Dralle gleichermaßen. Brangaine lachte aus vollem Hals, wenn

Lancelots Bericht schlüpfrig oder deftig wurde. Auch sie begannen den neuen Tag mit gutem Ficken, fast hätte Sir Lancelot du Lac den morgendlichen Gottesdienst wegen des fröhlichen Fickens verpaßt.

Elaines Eifersucht versaute beinahe ihre Nacht mit Ywain. Sie fragte Ywain voller Mißtrauen, was er von Guinevere hielte? Sie erwartete sein Liebesgeständnis. Sir Ywain mochte zwar nichts über Latein, Griechisch oder Mathematik wissen, aber mit eifersüchtigen Mädchen kannte er sich instinktiv aus. Er meinte abschätzig, Guinevere wäre eine dürre Bohnenstange und würde vermutlich mit den Pferdeknechten wahllos vögeln. Ywain war sehr froh, daß sie erst 13 war, denn er liebte junge Mädchen, besonders die blutjungen. Elaine war besorgt, sie hatte noch nie einen so großen Schwanz gesehen. Ywain forderte sie auf, sich noch vor dem Waschen nackt auszuziehen. Dieses blutjunge Mädchen mochte zwar pummelig sein, aber ihre Haut war makellos rein, ihre runden Hüften ließen sexuelle Leidenschaft erahnen, ihre Brüste waren mädchenhaft und schön gerundet. In ihrer unbehaarten Scham waren prächtige, vor freudiger Erregung geschwollene Schamlippen zu sehen. Sie schüttelte ihre blonde Lockenpracht trotzig, nein, sie wäre keine Magd mehr und habe sich schon oft hingegeben. Ywain betastete während des Waschens ihren Körper, kundig erforschte er ihre Scham. Sie blieb stocksteif stehen, als er ihren Kitzler berührte. Verwundert spreizte sie sich, während er ihren Kitzler voller Gefühl rieb. Sie spreizte ihr Geschlecht willig, legte ihr Gesicht auf seine Brust und keuchte, bevor ihr Höhepunkt explodierte. Er war mit den Gepflogenheiten der heimischen Heiden wohl vertraut und streichelte sanft den Kitzler, bis sie sich beruhigt hatte. Er legte sie neben sich, erregte sie mit langen Zungenküssen und versicherte ihr, er werde vorsichtig sein. Ywain benetzte ihren Scheideneingang und seinen Schwanz mit Speichel und drang vorsichtig in die kleine, enge Scheide ein. Sie bekam schon nach kurzem einen Höhepunkt und blieb regungslos und stocksteif vor Verlegenheit liegen, während er ganz wild zu Stoßen begann und sie mit warmem Samen vollspritzte.

Ywain konstatierte, daß sie keine Ahnung hatte, wie die Frau dem Mann entgegenarbeiten sollte. Er war jedoch ein hoffnungsloser Voyeur und forderte sie auf, sich vor seinen Augen zu befriedigen. Während der Selbstbefriedigung neigte sich Ywain so weit vor, daß er ihr

Reiben aus kürzester Distanz beobachten konnte. Noch während sie ihren Kitzler zum Höhepunkt rieb, drang er in sie ein. Sie konnte nicht mehr aufhören, ihren Kitzler zu reiben, während sein riesiger Pferdeschwanz sie fickte. Erst im Höhepunkt hörte sie auf, ihren Kitzler zu reiben, nachdem sie im Finale so fest und schnell wie noch nie den Kitzler gerieben hatte. Der Höhepunkt hielt während des Fickens unaufhörlich an und sie weinte vor Glück, als er endlich abspritzte. Schon nach einer kurzen Pause mußte sie sich wieder selbstbefriedigen, wieder drang er vor dem Höhepunkt ein und sie rieb den Kitzler, so schnell sie konnte, zum Höhepunkt. Sie rieb den Kitzler nun auch nach dem Höhepunkt weiter und sprang während des Geficktwerdens von Höhepunkt zu Höhepunkt. Sie jauchzte, als er abgespritzt hatte und ihr Höhepunkt ausklang. Ein paarmal zwang Ywain sie, gleich im Höhepunkt weiterzureiben und drang erst nach ihrem zweiten oder dritten Höhepunkt in sie ein, denn sein Samen war bald erschöpft. Als er nicht mehr spritzen konnte, drang er ein letztes Mal in sie ein und verharrte regungslos. Er befahl ihr, sich weiter ohne Unterlaß selbst zu befriedigen und lächelte, wenn er mit seinem Schwanz ihre Erschütterungen fühlte. Elaine hatte am Morgen einen wundgeriebenen Kitzler und eine wundgefickte Scheide, die ihre Dienerin mit heilenden Salben einreiben mußte.

Die beiden weiteren Nächte liefen in etwa gleich ab. Guinevere rieb ihren Verlobten, so oft Arthur spritzen wollte, dann rollte sie sich in seine Umarmung und befriedigte sich, bis sie ganz erlöst war. Lancelot und Brangaine redeten nicht besonders viel. Der große Krieger fickte die Magd Guineveres die halbe Nacht hindurch, bis er erschöpft war. Elaine und Ywain setzten dort fort, wo sie aufgehört hatten. Natürlich war sie am nächsten Morgen wieder wund, aber sie war glücklich und wollte um kein Gold dieser Welt das anstrengende Vögeln mit Sir Ywain missen.

Am dritten Tag ritt der König in aller Früh voraus, in Caerleon hatte er vieles ohne Aufschub zu erledigen. Er vertraute Guinevere der Obhut Lancelots an, sie sollten ihm mit dem Troß folgen und in etwa zwei oder drei Tagen Caerleon erreichen. Er blickte sorgenvoll zum Himmel und meinte, daß der Regen bald käme, dann ritt er mit seinen Rittern los. Kaum, daß der Treck losgezogen war, kam der Regen. Lancelot hielt alles zusammen und gegen Abend schickte er Bo-

ten zur Unterkunft vor. Alle waren durchnässt und Lancelot konnte seine Augen fast nicht von Guineveres Leib lösen. Das nasse bodenlange Hemd klebte auf ihrem Körper und alle, die sich verstohlen hinzublicken getrauten, bewunderten ihre Nacktheit. Am Ziel angekommen ließ es sich Lancelot nicht nehmen, Guinevere sofort auf ihr Zimmer zu bringen, um ihr nasses Hemd auszuziehen. Gewissenhaft rieb er ihren nackten Leib trocken und widmete sich eingehend und minutenlang ihrer Scham, spreizte ihre Schenkel und die Schamlippen mit den Fingern, um diese, den Kitzler und den Scheideneingang trockenzureiben. Er freute sich, daß sich die Schamlippen mit Blut füllten und ihr Kitzler sich klein, aber keck aufrichtete. Es wäre unziemlich gewesen, hätte er sich noch länger mit ihrem Geschlecht beschäftigt.

Guinevere tat ein Gleiches, mit scheuer Unschuld entkleidete sie den nassen Helden und rieb ihn trocken. Lancelot war ein muskelbeackter Riese von zwei Metern, der Körper über und über narbenbedeckt. Dennoch strahlte er etwas aus, was auf Mädchen ungemein erotisch wirkte. Besonders, wenn sein kantiges Gesicht in tausend Fältchen zerfiel, wenn er lächelte. Guinevere verfiel ihm beim ersten freundlichen Lächeln. Unter gesenkten Augenlidern betrachtete sie sein Gemächt und freute sich insgeheim auf die Nacht. Man saß um das warme Kaminfeuer und aß nach Herzenslust. Als man sich zur Nachtruhe begab, ließ es sich Guinevere nicht nehmen, Lancelot erneut am ganzen Körper mit sauberem Wasser zu waschen. Guinevere streifte zuvor ihr Hemd ab und lächelte ihn strahlend an. Der König hatte ihr befohlen, seinen Freund wie ihn selbst respekt- und liebevoll zu behandeln, sagte sie. Lancelots Schwanz erschien ihr riesengroß und hatte sich halberhoben, die dunkle Eichel war nur noch halb verdeckt. Das Löchlein in der Eichel war vor Erregung gerötet. Sie ölte jeden Zentimeter seines Leibes mit wohlriechendem Öl ein. Immer öfter berührte sie seinen Schwanz und erschauerte, als er nach ihr griff und ihre Pobacken und Schamlippen von hinten herum erkundete und sanft streichelte. Sie liebte es, wie seine Hand wissend ihren Hintern und ihr Geschlecht berührte. Sie ölte seinen Hodensack und den Schwanz gewissenhaft ein und verrieb ehrfürchtig das Öl auf der Eichel, bis sein Schwanz bretthart war. Jetzt erst legte sie sich zu ihm, kuschelte sich in seine Armbeuge und streichelte wie nebenbei seine Hoden und seinen Schwanz, ganz sanft. Er seufzte tief

vor Erregung, sein Schwanz war bretthart und sie konnte nicht aufhören, ihn weiter und weiter zu liebkosen. Nach einiger Zeit fragte sie wispernd, ob er es auch von Hand gemacht haben wollte? Er schwieg lange und sagte, sie sei die Herrin. Ich bin keine Magd, wisperte sie zögernd, ich habe schon mit vielen gefickt, hoffentlich ist euch das Recht. Lancelot schwieg, dann sagte er, sie sei seine lieblichste Herrin und was früher war, interessierte ihn nicht. Nun, fragte sie nach einer Weile, soll ich euch mit der Hand die Ehre erweisen? und sie begann, seinen Schwanz im Handjob zu reiben. Er schwieg, was sollte er auch darauf sagen? Sie erinnerte sich, wie Brangaine die Handjobs machte und brachte Lancelot in kurzer Zeit zum Spritzen. Sie wischte seinen Samen mit der Hand ab und murmelte, der erste Samen gehört dir, meine Göttin und Lancelot wußte, daß sie zu Epona sprach. Er atmete tief durch, als sie ihn weiter rieb, räusperte sich und sagte: Ihr seid meine Herrin und bestimmt, was jetzt geschehen soll. Sie wußte instinktiv, daß der Handjob jetzt fehl am Platz war und hörte damit auf. Sie ließ sich lange Zeit, bevor sie wisperte, er solle sie nach bestem Können und Vermögen begatten. Ja, Herr Lancelot, fickt mich bitte, so gut Ihr es vermögt! Er umarmte sie augenblicklich und küßte sie über und über, er konnte wunderbar mit der Zunge küssen und sie war schon nach kurzem heillos erregt, brennend aufgegeilt und zum Ficken bereit. Er murmelte, er werde ganz vorsichtig sein und teilte liebevoll ihre Schamlippen mit der Hand, bevor er eindrang. Guinevere schnappte nach Luft, denn das Eindringen ging nur schwer und tat ziemlich weh, als sein wuchtiger Schwanz ihre kleine, enge Scheide so gut es ging weitete. Er konnte sehr gut ficken und sie fanden bald den gemeinsamen Takt. Guinevere stieß fest und immer erregter seinem Schwanz entgegen und atmete heftig, sie schrie leise auf, als sie die Explosion des Höhepunkts erreichte. Als er weiter in ihr stampfte, stieß sie ihm im Gleichklang entgegen, bis er sich heiß und fest zustoßend in ihrem Schoß ergoß. Sie lagen schwer atmend nebeneinander, sie hielt mit einer Hand seinen Schwanz und mit der anderen spielte sie mit ihrem Kitzler. Ihr habt mir gutgetan, Herr Lancelot, ganz wunderbar! Er küßte sie zart und innig. Ich liebe Euch, wie ich noch keine geliebt habe, flüsterte er. Er hoffte, sie würde im dämmerlichen Licht der Kammer nicht sehen, wie die Tränen über seine Wangen rollten. Sie spürte nach einiger Zeit, daß ihr Unterleib erneut erregt war und sein Schwanz steif wurde. Sie wisperten lange miteinander und gaben

einander zu, daß sie ineinander verliebt waren. Sie wisperte voll unschuldiger Scheu, ob er sie bitte nochmals begatten könne? Er nickte und sie rieb ihn kurz, bis der Schwanz steinhart war. Ihre Scheide war etwas geweitet und samennass, so daß er leichter eindringen konnte. Sie fanden erneut den richtigen Takt und Guineveres Höhepunkt hielt so lange an, bis er sie wie von Sinnen stieß und erst innehielt, nachdem er abgespritzt hatte. Sie hatte ihre Lippen ganz fest auf seine Brust gedrückt, damit man ihre lustvollen Schreie nicht hörte. Wieder lagen sie schwer atmend nebeneinander, er beantwortete alle ihre Fragen und erklärte auch, daß sie Arthurs Königin sein werde und wie das Verhältnis zwischen den beiden Freunden funktionierte. Er erzählte alles wahrheitsgetreu und sie lachten gemeinsam, wenn Lancelot etwas Schlüpfriges oder Deftiges erzählte. Sie liebte seine humorvolle Art des Schweinigelns, denn das war auch ihre Art des Geschichtenerzählens. Gedankenverloren spielte Guinevere mit ihrem Kitzler und befühlte seinen Schwanz. Sie wolle nochmals begattet werden, flüsterte sie scheu, ob er sie bitte nochmals ficken wolle? Lancelot schwieg. Bitte, bitte, bettelte sie und daß sie es unbedingt nochmals brauchte! Lancelot sagte, er wolle zwar, wüßte aber nicht, ob er noch Samen hätte. Sie setzte sich auf und rieb seinen Schwanz mehrere Minuten, bis er wieder ganz fest war. So kam es, daß sie ein drittes Mal schön und intensiv gefickt wurde. Ihr Höhepunkt kam und hielt so lange zuckend und zitternd an, bis er seinen ganzen Samen unter wildem Stoßen in sie hineingespritzt hatte. Während er spritzte, explodierte sie so heftig, daß sie unwillkürlich einen kleinen Schrei ausstieß und ihre Lippen auf seine Brust pressen mußte, damit man ihre Schreie nicht hörte, weil sie von den Explosionen beinahe zerrissen wurde. Dankbar küßte sie ihn ein ums andere Mal und flüsterte, wie sehr sie sein Ficken liebte, wie intensiv sie sein Stoßen und Spritzen empfunden hatte. Sie wisperte, es käme sonst fast nie vor, daß sie beim Ficken zum Höhepunkt komme. Lancelot brummelte Unverständliches, dann lauschten sie atemlos Brangaine und Sir Gaheris, die hinter der dünnen Bretterwand wie wild vorgelitten. Sie hörten Brangaine immer wieder leise aufschreien und Guinevere erklärte Lancelot, daß sie daran die Höhepunkte Brangaines erkenne. Guinevere lag quer auf Lancelots Brust, spielte mit ihrem Kitzler und begann mit der Selbstbefriedigung. Lancelot streckte seine Hand aus und erregte sanft streichelnd ihre Schamlippen und ihre Scheide. Guinevere befriedigte sich lange, Höhepunkt

um Höhepunkt und konnte fast nicht aufhören. Noch lange, nachdem Lancelot eingeschlafen war, befriedigte sie sich, bis sie erschöpft einschlief. Am Morgen erwachte sie, als Lancelot in den Topf pinkelte und mußte selbst pinkeln. Sie blickte auf seine Morgenlatte und brauchte ihn nicht um Begattung bitten. Sie lächelten beide, als sie Brangaine nebenan keuchen und vergnüglich quieksen hörten. Lancelot griff gierig nach Guinevere und sie fickten lautlos, während sie Brangaines Lust lauschten. Er war mit Feuereifer dabei und unterbrach sie nicht, als sie bei ihrem Höhepunkt den Kitzler rabiat rieb, bis er abgespritzt hatte.

Der Treck zog weiter.

Der Regen schien Guinevere nichts auszumachen, sie war vom Landleben gestählt. Ihre Blicke trafen sich immer wieder verstohlen und sie lächelten heimlich. Als sie am Abend das nächste Ziel erreichten, war es wie Tags zuvor. Als Lancelot die pitschnasse Guinevere vor dem Abendessen trockenrieb, mußten sie feststellen, daß ihre Schlafkammer in der Mitte nur durch einen Vorhang von Brangaines Lager getrennt war. Als sie sich dann abends zurückzogen, war es zunächst peinlich, jeden Laut von nebenan zu hören. Erst, als Brangaines Keuchen und das Ficken deutlich zu hören war, lockerten sie sich auf. Lancelot fickte Guinevere nur zweimal, dann mußten sie pausieren. Doch Gaheris war ein sehr junger Ritter und beglückte Brangaine viel öfter. Sie hörten, wie Brangaine sich in einer Ruhepause unverschämt laut selbstbefriedigte. Lancelot spähte heimlich durch den Vorhang, Brangaine bei der Selbstbefriedigung zuzuschauen machte ihn furchtbar geil. Kaum, daß Brangaine fertig war, schloß er den Vorhang und fickte Guinevere mit wildem, schnellen Stoßen. So schnell hatte er abgespritzt, daß Guinevere nicht zum Höhepunkt gekommen war. Lächelnd legte sie sich auf die Brust des ermatteten Helden und befriedigte sich bis zum Morgengrauen. Beide Mädchen konnten sich gegenseitig hören und beflügelten damit ihre Erregung bis zum Einschlafen. Sie kannten gegenseitig ihre Laute bei der Selbstbefriedigung, daß sie genausogut im gleichen Bett hätten liegen können. Am Morgen vögelten beide Paare zur gleichen Zeit, die Männer spritzten fast zeitgleich ab und die Mädchen rieben sich bis zum gemeinsamen Höhepunkt. Beim Frühstück grinsten alle vier,

verloren aber kein Wort über all das. Das wäre sehr unschicklich gewesen.

Am Abend erreichten sie Camelot, die groß angelegte Burg Arthurs in Caerleon. Lancelot legte Guineveres Hand in die Hand seines Königs, als sie vor ihm niederknieten. Die beiden Freunde tauschten nur ein paar Blicke aus, es schien alles gesagt zu sein. Der König umarmte Guinevere voller Liebe und küßte sie lange auf den Mund, dann umarmte er seinen Freund ebenso herzlich, doch die Männer küßten sich nicht, weil es nicht schicklich war. In dieser Nacht schlief Arthur das erste Mal mit Guinevere, seine Manneskraft reichte, um sie dreimal fast ohne Unterbrechung zu vögeln. Sie fanden den gemeinsamen Takt fast augenblicklich und Guineveres Explosionen ließen sie lange, die Lippen an seine Brust gepreßt, schreien. Schwer atmend lagen sie nebeneinander und unterhielten sich leise flüsternd. Sie umarmte ihren Herrn weinend und gestand ihm, sie hätte in den beiden Nächten davor bei Herrn Lancelot gelegen. Nur gelegen? fragte er süffisant und sie gestand verlegen, sie hätten sich beide trocknen und waschen lassen, in völliger Nacktheit wie ein vertrautes Paar. Guinevere schluckte schwer. Sie habe ihm einen Handjob gegeben und sich mehrere Male und auf ihren eigenen Wunsch hin von ihm begatten lassen. Lancelot war rundum ein Gentleman gewesen und habe sie erst bestiegen, nachdem sie es ausdrücklich gewünscht hatte. Der König verdammt im Stillen, daß er so süffisant gewesen war und streichelte ihr heißes Gesicht beruhigend. Lancelot sei sein bester Freund, sie teilten sich Kriegsbeute ebenso wie Mägde. Sie war hilflos in ihren Gefühlen und stammelte, sie liebe beide Herren von ganzem Herzen und liebe sie beide. Sie habe das Ficken mit Lancelot ebenso genossen wie mit ihm. Einzig unterschiedlich war, daß sie bei Arthur viel mehr und intensivere Höhepunkte hatte. Lancelot vögelte wild, Arthurs ruhige Art sie zu ficken sei ihr jedoch viel lieber. Dennoch wollte sie irgendwie mit beiden vögeln. Entsetzt über ihre Offenheit schlug sie die Hand vor den Mund und schwieg erschrocken. Der König streichelte sie und dachte lange nach. Es sei völlig in Ordnung, sagte er, wenn sie sie beide liebe, er hätte nichts dagegen und sei froh, sie in jemandes Obhut zu lassen, dem er vertraue, wenn er sie allein lassen würde. Wenn es Euch gelüstet, nehmt Lancelot wann immer Ihr wollt! Ihr seid meine Liebe, meine Königin und mein Leben! Nur um eines bitte ich Euch

inständig: am Hof gibt es reichlich giftige, heimtückische Zungen. Die Vipern und Schlangen beißen jeden tot, der seine Zunge nicht im Zaum halten kann. Haltet also alles doppelt geheim, vertraut Euch niemals jemandem an, auch nicht Eurer vertrautesten Magd. Es darf nie ans Licht kommen, niemals, andernfalls müßte ich meinen besten Freund verbannen und Euch bestrafen, vielleicht auf den Scheiterhaufen bringen! Sie war zutiefst erschrocken und schwor es ihm im Angesicht der Großen Mutter. Sie sprachen noch lange über all das, und Guinevere wußte instinktiv, daß sie ihm vorbehaltlos vertrauen konnte. Sie spielte sacht mit ihrem Kitzler und der König schien schlafen zu wollen. Sie streichelte sein Gesicht und sagte, eines noch, mein Gebieter. Ich brauche es immer vor dem Einschlafen, vielleicht ein paarmal, bis ich einschlafen kann. Ich weiß, meine Liebste, sagte Arthur, ich weiß es und es ist gut so. Ich will, daß Ihr es allzeit gut habt und Ihr Euch Gutes tut! Sie legte sich quer über seine breite Brust und gab sich der Selbstbefriedigung hin. Sie phantasiierte ausschweifend über Lancelot, Brangaine und Gaheris und befriedigte sich bis zum Einschlafen.

Brangaine

von Jack Faber © 2021

Einige Tage später sprach Guinevere mit Brangaine über deren Situation. Brangaine war Guinevere dankbar, daß sie Herrn Lancelot zugeteilt war. Lancelot hatte einen Burschen, der alle Dinge des Alltags erledigte, sie war nur für das Bett ihres Herrn da. Mein Dienst beginnt erst nach den abendlichen Kaminfeuergesprächen, ich wasche den Herrn und öle seinen Körper sorgfältig, dann endet mein Dienst erst am frühen Morgen, sagte Brangaine augenzwinkernd. Und, tut er dir gut, oder verlangt er Perverses von dir? fragte Guinevere, denn sie wollte alles über ihn wissen. Brangaine schüttelte ihren Kopf verneinend und sagte, er verhielte sich immer als Gentleman, sei keineswegs pervers und könne sie wunderbar befriedigen wie schon lange keiner mehr! Seit ich herausgefunden habe, daß er mir bei der Selbstbefriedigung gerne zuschaut, weiß ich, womit ich ihn erregen kann! Guinevere lächelte wissend, das war ihr Lancelot. Willst du bei ihm bleiben? fragte sie. Brangaine dachte nur kurz nach. Er hat mir klargemacht, in sehr respektvollem Ton, daß er niemals heiraten möchte, weil er nur Euch von ganzem Herzen liebt. Ich habe es mit allem Respekt akzeptiert. Der Mann, dem ich gehören will, ist Sir Cadwynn. Guinevere versprach, alles Nötige zu tun und hielt Wort.

Einige Tage nach ihrer Hochzeit und der Krönung verabschiedete sie sich tränenreich von Brangaine, die wie eine Schwester für sie gewesen war. Sie gab ihr vier junge Ritter zum Geleit, einige Diener führten die Maultiere mit ihrer großzügigen Mitgift. Guinevere verpflichtete alle vier Ritter mit ernsten Worten, bei den Übernachtungen das Bett Brangaines zu wärmen. Sie alle vier! Und damit wir uns richtig verstehen, Ihr alle sollt mit meiner Magd ficken, sie so richtig durchvögeln, das versprecht mir! Die Ritter blickten sich zunächst verlegen an, aber nickten versprechend, während Brangaine bis zum Brustansatz hochrot anlief. Meist reiste sie auf Karren, wie damals üblich. Aber bei diesem Ritt mußte sie abwechselnd hinter einem Ritter im Damensitz sitzen. Schon hinter der ersten Biegung fragte sie ihren Reiter, ob sie sich wie ein Mann hinsetzen dürfe, sie fühlte

sich im Damensitz gar nicht sicher. Er sagte, wenn sie den Bräuchen des Alten Volkes folge, dürfe sie es natürlich. Sie hatte keine Ahnung von diesem Brauch, aber sie drehte sich geschickt und saß nun ebenso sicher wie der Mann. Die grobe Decke scheuerte, sie schob unauffällig eine Hand schützend auf ihre Scham und den empfindlichen Kitzler. Der Reiter bekam es mit, tastete überraschend nach hinten ohne den Blick vom Weg zu verlieren und befühlte die Scham und ihre Hand. Er untersuchte eingehend und minutenlang ihre Schamlippen, den Kitzler und den Scheideneingang und legte nach einiger Zeit ihre Hand wieder über die Scham. Er brummelte, so sei es üblich, so sei es gut, die Damen müßten ihr Kostbarstes schützen! Sie meinte etwas schnippisch, zumindest Eure Hand hat jetzt alles gesehen, was es da zu sehen gibt! Sie lachten beide fröhlich und sie ergänzte, es hätte sie nicht gestört, daß er ihre Juwelen betastet habe. Er könne sie jederzeit anfassen, wenn er wolle. Er brummte zustimmend und nickte, seine Hand tastete sofort wieder nach hinten. Er nahm sich viel Zeit, sie blind abzutasten, seine Finger erkundeten ausgiebig ihre Schamlippen, ihren Scheideneingang, ihren Scheidenvorhof und die Scheide selbst. Mit zwei Fingern maß er die Länge und die Enge ihrer Scheide und nickte ein ums andre Mal zufrieden. Minutenlang erkundete er den Kitzler, der beim Betastetwerden steif geworden war. Er rieb ihren Kitzler, bis sie vor Erregung keuchte und stöhnte. Trotz seiner Verrenkungen kam sie zu einem winzigen kleinen Höhepunkt und biß ihn leicht in den Hals, als sie mit kurzem Reiben die richtige Explosion auslöste. Es ist genug, keuchte sie, es ist genug! Er nahm seine Hand weg und sagte grinsend, Ihr seid eine feine Gespielin, das muß man Euch lassen! Sie ritten wortlos weiter.

Mit der Hand umfaßte sie den Leib des Reiters und war leicht verwirrt, denn sie fühlte sein steif gewordenes Glied aus der kurzen Tunika herausragen. Na, wisperte sie in sein Ohr, wenigstens hat Euch die freche Fummelei so richtig steif gemacht! Sie warf einen heimlichen Blick über seine Schulter und betrachtete das schöne Glied und die rosa schimmernde Eichel ausgiebig, die im Takt des Reitens immer wieder durch die Vorhaut hindurchbrach. Man ritt langsam, in schaukelndem Schritt. Zu dieser Zeit war es nicht üblich, im Sattel zu reiten und das beschauliche Schaukeln auf dem warmen Pferderücken erotisierte Mann und Frau gleichermaßen. Brangaine spürte, wie die Erregung in ihr hochstieg, sie drückte ihre Brüste an den Rei-

ter und hielt sich vorne an seinem Glied fest. Bald fühlte sie, wie sein Schwanz ganz steif wurde, und da sie als erste vorausritten, umfaßte sie mutig sein Glied mit fester Hand und der Reiter schob seinen Schwanz im Takt des Reitens in ihrer Hand vor und zurück. Als sie seine steigende Erregung fühlte, rieb Brangaine sein Glied mit schnellen, heimlichen Bewegungen und brachte ihn versteckt unter seiner Tunika zum Spritzen. Er drehte sich ein wenig, damit das Tier nicht befleckt wurde. Sie ließ das samennasse Glied erst los, als er weicher wurde. Sie ließ sich flüsternd fragend von ihrem Reiter sagen, daß dies völlig normal war und es alle Herrinnen ohne Rücksicht auf ihren Stand machten. Seht doch auf die anderen, sie bekommen alle ein steifes Glied beim Reiten. Sie blickte sich vorsichtig um und ja, er hatte tatsächlich die Wahrheit gesagt! Der Reiter raunte, daß das Glied meist von alleine spritzte, und wenn nicht, hilft man mit der Hand nach. Brangaine wisperte, daß sie von diesen Dingen nie gehört habe, aber sie hänge an den Bräuchen des Alten Volkes und wolle deren Regeln einhalten. Ihr Reiter bemerkte ihre sexuelle Erregung und flüsterte, sie solle sich erlösen, alle Herrinnen und Damsels täten es. Der Reiter nickte zufrieden und erzählte mit leiser Stimme, daß jede Herrin beim Reiten erregt wurde. Brangaine preßte ihre Brüste auf seinen Rücken und ihre heiße Spalte an die nackten Pobacken des Reiters und befolgte seine Anweisung still und heimlich. Er griff blind nach hinten, als sie schon kurz vor der Explosion stand und half mit dem Finger, den Kitzler zum Explodieren zu bringen. Der Reiter brummte zufrieden, als er ihre Wallungen und ihre zitternden Zuckungen spürte. Wann immer sie vom Reiten erregt wurde, forderte er sie auf, ihren Kitzler zu reiben. Sie gehorchte und hielt sich zitternd und zuckend an ihrem Reiter fest, er griff mit der Hand nach hinten und half mit. Meist hielt sie sich an seinem Glied fest, während ihre Explosionen sie erschütterten. Sie hielt zum ersten Mal ein Glied in der Hand bei der Selbstbefriedigung und fand es sehr anregend. Er erzählte eine Schnurre.

Vor einiger Zeit zog er mit einer großen Gruppe von Britannien nach Wales, eine blutjunge dralle Magd, 13jährige Tochter aus edlem Haus, hinter sich. Das Mädchen wußte überhaupt nichts über die Regeln, faßte sein Glied nicht an und wurde von Minute zu Minute erregter, aber sie biß die Zähne tapfer zusammen. Er konnte

sie auch mit guten Worten nicht weiter als dahin bringen, mit ihrer Hand das Geschlecht vor Reibung zu schützen. Sie verneinte, sie hatte keine Ahnung von Selbstbefriedigung. Er ritt nun ein gutes Stück voraus, drehte sich um und befriedigte sie mit Hand. Sie mußte gut Aufpassen und lernen. Nachdem er sie ein zweites Mal befriedigt hatte, ritten sie weiter. Alle paar Minuten hauchte sie in sein Ohr, daß sie es wieder brauchte. So verlief die dreitägige Reise problemlos, sie übte und übte, bis sie sich aufstöhnend auch große Explosionen verschaffen konnte. Leider, beendete er seine Geschichte, war keine Zeit, die pummelige Kleine im Gras zu ficken, obwohl sie stundenlang darüber tuschelte, sich die unterschiedlichsten Szenarien ausdachte und ihm liebend gerne ihre Jungfräulichkeit geschenkt hätte. Sie brachte ihn soweit, daß er am letzten Tag anhielt und den anderen sagte, sie kämen nach. Die aber machten lieber Pause und lagerten im Kreis. Da legte er sie mitten in den Kreis und zog sie nackt aus. Sie genierte sich ein bißchen, ganz nackt vor aller Augen gefickt zu werden. Er erregte sie mit Zungenküssen und der Hand, bevor er sie deflorierte und so lange fickte, bis er völlig entleert war.

— Brangaine lachte laut auf, weil ihr Reiter so herrlich schlüpfrig und ziemlich schweinisch erzählte. Mit der Zeit wurde Brangaine mutiger, befriedigte sich schon bald ungeniert und ohne Heimlichtuerei und ließ die anderen schamlos zusehen. Ihr Reiter setzte seine Aufklärung fort. War man in Eile, erlöste sich die Herrin während des Reitens selbst und auch ihren Reiter mit der Hand. Hatte man viel Zeit und ritt man allein mit der Dame, machte man mehrmals eine Pause, ließ das Pferd trinken und grasen und der Reiter erleichterte sich im Akt mit der Damsel. Das war ein altes Vorrecht des Reiters unabhängig von der gesellschaftlichen Stellung der Damsel. Wir haben es aber eilig und sind zu viele für einen Akt. Sie verstand und fragte, ob das nur für Damen gelte? Er lachte lauthals, dann antwortete er mit gedämpfter Stimme, nein, der Stand täte nichts zur Sache, ob edle Herrin oder einfache Bauernmagd, sie alle befolgten die Alten Regeln. Die Damen wußten alle, was sie erwartete und ihre Gebieter wählten den Reiter dementsprechend sorgfältig aus. Es gab natürlich auch Reiter, die nicht ficken wollten und auch Damen, die keiner ficken wollte.

Er erzählte lächelnd, daß er vor einiger Zeit eine 16jährige hochedle Maid von prächtiger Gestalt von Cornwall in den hohen Norden, nach Schottland, zu ihrem fürstlichen Verlobten gebracht hatte. Sie kannte die Regel und hatte ihn gebeten, von seinem Vorrecht keinen Gebrauch zu machen, denn ihr Zukünftiger wollte sie unberührt empfangen, unbedingt! Er sagte, es käme ganz auf sie an. Sie hielt am ersten Tag der achttägigen Reise sein Glied ohne Unterlaß fest und brachte ihn zum Spritzen, so oft sie konnte. Sie ließ nur kurz los, wenn sie es sich selbst machte oder wenn er gespritzt hatte. Sie wurde viel öfter als er beim Reiten erregt und ließ ihn häufig los, um ihren Kitzler zum Höhepunkt zu reiben. Ihre Lippen bissen sich an seinem Hals fest, wenn sie beim Kitzlerreiben auf die Explosion zuraste. Sie rieb sein Glied am ersten Tag unentwegt und verschleuderte seinen Samen in satten Strahlen. Sie wollte damit erreichen, daß er abends ermattet sei. Dennoch, bei der Übernachtung war er wieder erregt, nachdem sie ihn und sich der Sitte gemäß entkleidet und gewaschen hatte. Sie wusch seine Hoden und seinen steifen Schwanz ganz gewissenhaft und hörte auf, bevor sie ihn zum Spritzen gebracht hatte. Er sah ihr zu, wie sie ihre Schamlippen grazil teilte und ihre Schamspalte, den Kitzler und das Löchlein gewissenhaft wusch. Er beugte sich vor und spreizte ihre Schamlippen mit den Fingern, um ihr Jungfernhäutchen minutenlang ganz genau zu untersuchen. Es stimmte, sie war noch Jungfrau, aber in ihrem Jungfernhäutchen klaffte ein großes Loch. Er betastete das Jungfernhäutchen, das ihm viel fester zu sein schien als er es von anderen kannte. Ihr Jungfernhäutchen war viel fester und widerstandsfähiger als die anderer Mädchen, die ganz dünn waren und leicht rissen. Er hatte bisher nur zwei Jungfrauen defloriert und die Jungfernhäutchen waren im Nu gerissen. Diese aber schien fest wie Leder zu sein und das Löchlein ließ sich dehnen, ohne daß es einriß. Er spürte ihre starke sexuelle Erregung, während er ihr Jungfernhäutchen inspizierte. Der Anblick ihrer erregt geschwollenen Schamlippen und ihres Löchleins machten ihn ebenso verrückt wie ihre unverhohlenen sexuelle Ausstrahlung, während sie ihren Kitzler gewissenhafter als erforderlich minutenlang reinigte. Er beobachtete sie ganz genau, während sie ihren Kitzler langsam rieb. Sie blickte ihn nicht an, sondern rieb andächtig ihren Kitzler mit abwesendem Blick mit dem Zeigefinger weiter.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, weil er sich ihr nun mit steifem Glied näherte und seine Eichel fordernd zwischen ihre Schamlippen stach. Sie rieb sich allmählich etwas schneller und spreizte ihre Beine einerseits begehrllich und hielt andererseits sein steifes Glied minutenlang im Scheideneingang fest. Sie war über den Punkt hinaus und konnte nicht mehr aufhören. Sie hielt seinen Schwanz fest, während sie in den nächsten Minuten den Kitzler allmählich zur höchsten Extase brachte. Sie rieb das Köpfchen ihres Kitzlers rasend schnell im Höhepunkt, beinahe hätte sie in ihrer Erregung seine Eichel durch das Jungfernhäutchen gestoßen. Sie drückte die Eichel fest in ihren Scheideneingang, bis der Höhepunkt abgeklungen war.

Sie schwankte zwischen ihrem sexuellen Begehren und ihrer Jungfräulichkeit. Sie ließ seinen Schwanz los, denn innerlich hatte sie aufgegeben. Seine Eichel berührte immer noch ihre Schamlippen und tänzelte vorsichtig im Scheidenvorhof. Die 16jährige zitterte unentwegt vor Begehren und weinte zugleich herzerreißend. Bitte nicht, edler Herr, bitte entehrt mich nicht, nehmt mir nicht meine Unschuld! Er war ein Ehrenmann und würde sie nie gegen ihren Willen deflorieren. Er befragte sie, doch kein Glied durfte je ihre Scham berühren, außer wenn sie bei den Handjobs selbst die Eichel mit der Hand in ihre Schamspalte drückte und den Liebhaber vorsichtig durch das Löchlein in ihrem Jungfernhäutchen hineinspritzen ließ. Er lächelte ungläubig, daß das wohl ein Märchen sein dürfte. Sie werde es ihm zeigen, gab sie schnippisch zurück. Sie packte seine Eichel und schob ihn energisch in ihren Scheidenvorhof. Sie preßte die Eichel gegen ihr robustes Jungfernhäutchen und steckte es ganz fest in das Loch hinein. Sie machte einen Handjob mit dem Schwanz, der fest in ihrem Scheideneingang steckte. Sie rieb ihn immer energischer und ließ ihn mit weit aufgerissenen Augen in ihre Scheide spritzen. Triumphierend zog sie sein Glied heraus und steckte einen Finger tief in ihr Löchlein. Er konnte ganz genau erkennen, daß das Loch vermutlich groß genug war, seine Eichel hindurchzulassen, aber das behielt er für sich. Sie antwortete etwas verwundert, daß sie es mit allen genau so gemacht hatte, die einen Handjob wollten, nur daß die Knaben viel jünger waren und kleine Schwänze hatten, die leicht durch das Loch paßten. Sie erzählte, es waren nur ein paar Jungs, die aber sehr häufig hineinspritzen wollten. Nein, sie habe nicht mitgezählt, aber in den letzten zwei Jahren beinahe täglich

und in den letzten Monaten oft mit mehreren Jungs hintereinander, man kannte sich ja und teilte dieses Geheimnis. Den Handjob hatte sie selbstverständlich bei jedem selbst gemacht, ficken durften die nie! Sie durften weder ihr Geschlecht anfassen noch sich selbst reiben, das machte sie immer selbst. Die schlanken Schwänze faßte sie nur mit zwei Fingern an und rieb ganz schnell, um sie durch das Loch zum Spritzen zu bringen. Er nickte, denn sie hatte offensichtlich sehr große Übung in dieser Technik.

Das war aber gelogen. Die Jungs mit den kleinen Schwänzchen, die leicht durch das Loch in ihrem Jungfernhäutchen paßten, durften sie im letzten Jahr natürlich ficken, so oft sie wollten. Die Schwänze hatten sehr bald herausgefunden, was sie zu tun hatten. Sie fühlte seine Bewegungen in ihrer Scheide und wurde ein bißchen erregt, aber sie kam nie zum Höhepunkt. Die mit den größeren Schwänzen ließ sie nie vögeln, da hatte sie viel zu viel Angst. Sie durften nur die Eichel auf das Löchlein pressen, wenn sie beim Handjob spritzten. Ihre Mutter wußte natürlich, was sich an den Nachmittagen in ihrer Schlafkammer abspielte. Sie ermahnte ihre Tochter, auf ihre Jungfernschaft zu achten, denn das wäre das einzige Gold, das sich in ihrem Elternhaus befände.

Sie war einigermaßen verwirrt, denn der Schwanz des Reiters war nur Minuten nach dem Spritzen wieder fest und hart. Er meinte boshaft, er würde so lange hart bleiben, bis er gefickt hatte, das sei einfach so. Erneut brach sie in Tränen aus, sie wußte sich keinen Rat und wisperte immer wieder, er dürfe sie nicht entehren. Sie beruhigte sich allmählich und schlug scheu vor, sich in den Arsch ficken zu lassen, davon hatte sie in letzter Zeit immer wieder gehört. Es galt zwar als sehr unschicklich, aber sie habe Verständnis dafür, daß sein Schwanz unbedingt ficken müsse, daher. Sie schwieg, denn er hatte schon begonnen, mit den Fingern ihr Arschloch zu weiten, was sie sehr erregte.

Sie mußte sich wie zum Ficken auf den Rücken legen und die Beine hoch in der Luft spreizen, er hob ihren Arsch an, befeuchtete das Arschloch mit Speichel und machte mit einem Finger ein paar Fickbewegungen. Er drang so behutsam in ihren Arsch ein, daß es sie nicht schmerzte. Dann forderte er sie zum Kitzlerreiben auf, damit

sie die Ungehörigkeit genießen konnte. Sie jauchzte vor Lust und spreizte die Beine so weit sie nur konnte, weil sich das Arschficken so erregend und verboten anfühlte. Es ist fast wie echtes Ficken, flüsterte sie aufgewühlt. Sobald er das Spritzen kommen spürte, nahm er ihre Hand, damit sie seine Eichel in ihren Scheidenvorhof einführte, ohne ihr Jungfernhäutchen zu beschädigen. Wieder drückte sie ihn so fest hinein, daß seine Eichel fast zur Gänze in ihrem Loch steckte. Sie wußte offenbar, wie stark ihr Jungfernhäutchen war und daß sie seine Eichel gefahrlos durch das Loch stecken konnte. Er spürte die Fickbewegungen ihres Beckens und machte nur ganz vorsichtige Stoßbewegungen. Er war sehr vorsichtig, er stieß nie zu, sondern bewegte Schwanz und Eichel nur millimeterweise vor und zurück. Sie war ungeduldig und wollte mehr, irgendwas mehr. Doch er ließ sich nicht beirren, bewegte sich nicht und überließ ihr das Tun. Ihr Unterleib machte eindeutige Fickbewegungen und die Ränder des Loches, die seine Eichel fest umschlossen, rieben seine Eichel fest und rhythmisch. Sein Samenerguß kam mit aller Macht und er spritzte ganz fest, sein Samen spritzte ungehindert in ihre Scheide hinein.

Sie war so begeistert, daß sie das Arschficken bei jeder Übernachtung bis zur Erschöpfung wiederholen mußten. Natürlich auch tagsüber unter freiem Himmel, wenn sie längere Pausen machten. Mittlerweile war das Loch so sehr geweitet, daß seine Eichel zur Gänze hindurchging. Sie schien es nicht zu bemerken oder es war ihr egal. Das Loch weitete sich täglich immer mehr, sie stieß die Eichel ganz tief durch das Loch. Er konnte ganz lange vorsichtig stoßende Bewegungen machen und spritzen. Sie sah ihn mit großen Augen an und flüsterte heiser, es ist wie echtes Ficken, während sie ihn fickte. Er blieb starr und steif und überließ das Ficken ganz dem Mädchen. Sie war in der Lage, die Gefahr für ihr Jungfernhäutchen genau einzuschätzen und fickte ihn, so fest sie nur konnte. Ihre Augen weiteten sich jedesmal, wenn er in rhythmischen Strahlen hineinspritzte. Ihr Jungfernhäutchen war offenbar fest genug, um trotz ihres heftigen Fickens nicht einzureißen. Gegen Ende der Reise dachte er, er könnte mit ihr richtig ficken, ohne ihr Jungfernhäutchen zu zerreißen, doch er hielt sich weiter zurück und fickte sie nur in den Arsch. Er wußte instinktiv, daß ihr Jungfernhäutchen reißen würde, wenn er sie richtig fickte. Er wollte sie keinesfalls deflorieren, obwohl sie sich

völlig hingab und mit leuchtenden Augen zuließ, daß er in ihrem Loch ganz vorsichtig fickte und spritzte.

Sie bekam große, kugelrunde Augen, als der Schwanz des grasenden Hengstes auf Armeslänge anschwell und ein bißchen tropfte. Das Tier begriff offenbar, was die beiden Menschlein da im Gras trieben. Der Reiter lächelte milde, als sie pudelnackt aufsprang, den Kopf des Hengstes streichelte und das Tier ausgiebig ihr nacktes, samennasses Geschlecht beschnupern ließ. Das Glied des Hengstes schien dabei noch weiter zu wachsen, es zuckte, zappelte und tropfte. Sie kniete sich neben dem Tier nieder, rieb den langen Schwanz energisch und lachte hysterisch, als der Hengst einen dicken Strahl ins Gras spritzte.

Und, wie ging es weiter? fragte Brangaine ungeduldig und ihr Reiter lächelte. — Ich übergab sie ihrem Fürsten und anderntags, als er sich von ihrer unberührten Jungfernschaft überzeugt und sie zur Frau genommen hatte, behandelte er mich mit viel Respekt. Ihr neuer Ehemann war schon uralt und sein kleines und schwaches Glied schaffte es nicht, ihr die Jungfernschaft in der Hochzeitsnacht zu nehmen. Sein kleines Glied paßte genau durch das Löchlein, konnte aber das feste Jungfernhäutchen nicht einreißen. Er spritzte augenblicklich und spritzte den restlichen Samen durch das Loch. Alles, was er bekam, war ein mitleidiger Handjob beim Spritzen im Loch und ihr vages Versprechen, daß er ihr irgendwann einmal bei der Selbstbefriedigung zuschauen dürfe.

Die schlaue Maid redete ihrem einfältigen Gespons noch in der Hochzeitsnacht ein, daß sie dem Brauchtum ihrer Heimat entsprechend dem Reiter zum Dank zu Willen sein mußte. Ja, fuhr sie den Erstaunten an, ihm zu Willen sein, was ist daran nicht zu verstehen!? Der Reiter darf mich ficken und das darf ich ihm auch nicht aus schlagen! Ihr frisch Angetrauter suchte verzweifelt nach Argumenten, obwohl er über dieses Recht der Reiter genau Bescheid wußte. Aber ich bestehe darauf, stampfte die 16jährige auf den Boden, er hat ja meine Jungfräulichkeit während der Reise für Euch bewahrt und auf sein Vorrecht zum Ficken während der Reise verzichtet, diese Belohnung müsse sofort nachgeholt werden! Er murmelte irgendwas von Schwangerschaft und sie erklärte ihm, er habe sie ja schon zuvor

besamt und könne es gleich wieder tun! Energisch packte sie sein Glied, machte ihm nochmal einen Handjob und ließ den Erschöpften erneut durch das Löchlein spritzen. Seht Ihr, feixte sie, Euer Samen ist jetzt in mir, vom Reiter kann ich also nicht mehr schwanger werden!

Sie konnte den Einfaltspinsel tatsächlich überzeugen, daß sie mit dem Reiter ficken durfte. Er machte aber zur Bedingung, beim Vögeln zuschauen zu dürfen. Sie willigte schließlich ein und anderntags am frühen Morgen schenkte sie ihre Jungfräulichkeit dem Reiter. Sie jauchzte jubelnd vor Lust und heulte vor Schmerz, als er ihr festes Jungfernhäutchen endlich richtig durchstieß und schnell weiterfickte. Sie wechselte das blutbeschmierte Leintuch in einer der Pausen, um es im ehelichen Schlafzimmer zu verstecken. Irgendeine brave Magd würde es entdecken und dem Fürsten zeigen. Sie blieben den ganzen Tag im Bett, sie fickten und liebkosten sich bis zum Angelusläuten am Abend, er spritzte seinen Samen in satten Strahlen in sie hinein. In jeder Pause flüsterte sie, wie schön es mit ihm sei und viel, viel intensiver als das Arschficken.

Ihr Gatte kam erst am späten Nachmittag herein, setzte sich neben ihnen aufs Bett und schaute ihnen zum Leidwesen des Reiters beim Vögeln zu. Es war alles in Ordnung, es war ja ihrem Brauchtum entsprechend notwendig und sie wollte es außerdem ja selbst, sie wollte es unbedingt so sehr. Er nahm sich dafür das Recht heraus, dabeizusein, das hatte er mit seinen früheren Ehefrauen auch so gehalten, wenn sie wahnsinnig vor Geilheit mit jemandem ficken wollten. Er ließ sich jedesmal zur Duldung überreden, die Frauen brauchten offenbar das Ficken mit großen und starken Schwänzen, die lange durchhielten. Er konnte ihnen das nicht bieten, sein Schwanz war nur mittelgroß oder zu klein und er mußte schon nach einer Minute abspritzen. Sie ließen ihn jedesmal an hunderten Nachmittagen beim Ficken zuschauen, das wollten sie dem geliebten Spanner nicht verwehren. Das Zuschauen erregte ihn natürlich, seine Frauen konnten stundenlang ihre Liebesspiele genießen und spreizten ihr Geschlecht mit den Händen, damit er das Spritzen des Liebhabers oder ihr zuckendes Geschlecht beim Höhepunkt gut sehen konnte. Er hatte die Hand unter sein Gewand gesteckt und hielt seinen Schwanz mit leichtem Reiben steif und bereit. Sobald der Lieb-

haber eine Pause machte oder erschöpft war, drang er mit seinem kleinen Schwänzchen in ihre Scheide ein und spritzte nach wenigen Minuten. Meist war das Geschlecht seiner Frau noch vom Ficken mit dem Liebhaber oder vom Kitzlerreiben erregt, so konnte er das beglückende Gefühl erleben, eine erregte und vor Lust stöhnende Frau zu vögeln.

Doch die neue Frau wollte das nicht, das hatte sie ihm gleich klargemacht, als er ihr erlaubte, anderntags mit dem Reiter zu vögeln. Sie hörte ihm mit mühsam unterdrücktem Abscheu zu, als er ihr vom Ficken seiner Ehefrauen mit anderen Männern berichtete. Er beschrieb detailgetreu und offensichtlich erregt, wie es mit seinen früheren Ehefrauen abgelaufen war, daß sie ihn bereitwilligst beim Ficken zuschauen hatten lassen und daß er sie zwischendurch ficken durfte.

Ihr Abscheu hinderte sie aber nicht, sich seine Erzählungen in den folgenden Wochen mit immer genauerem Detaillierungsgrad anzuhören. Einerseits konnte sie aus ihm alles haarklein herauskitzeln und ergötzte sich köstlich an all dem erotischen Treiben seiner Ehefrauen, es geilte sie auf und sie verspürte die aufsteigende Erregung. Sie wußte bisher nicht, daß sie beim Zuhören von Schweinekram so stark erregt werden konnte. Es war ja auch das erste Mal, daß sie solche Schweinereien erzählt bekam. Wenn sie oder ihre Jungs früher ein Paar beim Ficken erwischten, sprachen sie nicht viel darüber. Sie ließ ihren Herrn ganz detailliert die Geschlechtsteile seiner Ehefrauen beschreiben und fragte ihn so lange aus, bis er ihr jedes noch so kleine Detail beschrieben hatte. Ihr Geschlecht und deren Aussehen, die Größe und Beschaffenheit der Schamlippen und der Scheiden und wie sie sich beim Ficken anfühlten. Die Größe und Form der Kitzler und deren Köpfchen, aber auch wie die Hautfalte aussah, die das Köpfchen verdeckte. Sie wollte auch, daß er ihr ganz genau ihre Art der Selbstbefriedigung beschrieb. Das konnte er sehr detailliert beschreiben, denn er hatte ihnen hunderte Male dabei zugeschaut, wenn sie ihn zum Zuschauen einluden. Sehr oft aber schaute er ihnen heimlich zu, wenn sie sich allein und unbeobachtet wähten. Sie schoben mit einer Hand ganz vorsichtig die Hautfalte

über den Kitzler zurück und legten das Köpfchen frei. Mit der anderen Hand befeuchteten sie das Köpfchen mit Spucke und begannen zu reiben. Im Höhepunkt waren sie aber sehr unterschiedlich. Eine schloß ihre Schenkel ganz fest und kauerte sich wie im Krampf zusammen, eine andere rieb ihren Kitzler rasend schnell weiter, bis der Höhepunkt abgeklungen war. Die dritte spreizte ihre Schamlippen mit beiden Händen, um ihm exhibitionistisch ihr zuckendes und zitterndes Geschlecht zu zeigen. Wenn die Ehefrau aber länger nicht mit ihrem Kitzler gespielt hatte, wuchs ihr Verlangen nach Geficktwerden rasch. Seine junge Ehefrau hörte ganz aufmerksam zu, wenn er die sexuellen Vorlieben, Gewohnheiten und sonstigem Schweinekram seiner Ehefrauen preisgab. Andererseits bereitete sie sich darauf vor, es seinen Ehefrauen bald gleichzutun, er wurde ja nicht jünger.

Jetzt aber überlegte sie lange, wie sie ihm all das ausreden konnte. Nach langem Streiten gab sie nach: Zuschauen ja, aber dazwischen besteigen und hineinspritzen: nein! Sie wollte beim Ficken mit ihrem getreuen Reiter keinesfalls gestört werden, hatte sie energisch und empört gesagt.

Deshalb fraß sich dumpfe Eifersucht verständlicherweise durch sein Gedärm, wenn seine junge Frau voll Seligkeit und Lust ihren stoßenden Reiter umklammerte und allmählich auf den Höhepunkt zuraste. Der alte Herr saß auf dem Bettrand, stützte sich auf dem wippenden Hintern des Reiters ab und beugte sich tief hinunter, um den pumpenden Schwanz und die blutrote Scheide seiner Frau ganz deutlich beim Ficken zu beobachten. Er war ganz aufgeregt, als der Reiter die Muskeln seines Hinterns rhythmisch zusammenzog, um zu spritzen. Nach dem Spritzen beugte sich der Alte ganz tief hinunter, um zu beobachten, wie der Samen wieder aus der Scheide des Mädchens quoll. Das beruhigte ihn ungemein, sie würde nicht schwanger werden, der Samen blieb nicht in ihr, hörte sie ihn murmeln und dachte bei sich, weil ich schon randvoll mit Samen gefüllt bin! Sie schenkte ihrem Gatten ein liebevolles Lächeln, während sie ohne Unterlaß ihren Reiter fickte und ihren Kitzler verdeckt unter der Hand heimlich rieb. Sie verdeckte mit einer Hand die Scham, damit ihr kurzsichtiger Gemahl auf keinen Fall ihren Kitzler beim Rei-

ben sehen konnte; das hob sie sich für später auf. Die Augen des Alten füllten sich mit Tränen dumpfer Eifersucht, während sie sich vor Lust stöhnend und ächzend hingab. Ihr Gatte war ein bißchen enttäuscht und ging alsbald. Sie lutschte die Eichel des Reiters genüßlich in ihrem Mund, damit er rasch wieder steif wurde und platzierte ihn mit sanfter Hand in ihrem Scheideneingang, dann fickten sie von Neuem drauflos, bis zum Abend.

Am Abend versprach der Fürst seiner ermatteten Gattin, dem Reiter allabendlich eine Magd zu schicken. Er verriet nicht, daß er keine seiner hübschen jungen Mägde schicken wollte, sondern nur die häßlichen Nordfrauen, die die Böden schrubbten oder im Keller oder Lagerhaus schufteten. Er wollte den Reiter ein bißchen bestrafen, weil seine junge Frau so erpicht darauf war, mit ihm zu vögeln. Ja, er sollte alle bekommen, die kein anderer Mann ficken wollte. Der Reiter hingegen war sehr erfreut über die wechselnden Bettgenossinnen, die allerdings allesamt älter als er waren, einige schon an die 40. Er war ein fröhlicher, optimistischer Mensch, der die Boshaftigkeit dahinter gar nicht bemerkte. Für ihn waren alle nackten Frauen schön, er hatte noch nie eine häßliche Nackte gesehen. Die Verständigung war oft schwierig, da all diese Mägde Kriegsbeute aus den Kämpfen Arthurs mit den Dänen, Friesen und Sachsen waren. Dennoch freute er sich über die willkommene Abwechslung, es kam wirklich jede Nacht eine andere Nordfrau. Der Großteil scheu wie eine Jungfrau, andere obszön und frivol. Dürre und Dicke, Hübsche und weniger hübsche. Den meisten konnte er das Kleid gleich abstreifen und ihre Nacktheit neugierig betrachten, andere wollten sich anfangs schamhaft mit dem Leintuch bedecken. Sie hatten kurz davor im nahen Bach gebadet und sich so gut es ging hübsch gemacht, um wenigstens sauber zum Jüngling zu gehen. Er inspizierte ihre Scheiden eingehend, und einmal wies er die Maid ab und erklärte mit freundlichen Worten, daß er sich vor ihrem häßlichen Ausschlag auf dem Geschlecht, Geschlechtskrankheiten und Ansteckung fürchtete, sie mußte ihm eine andere Magd schicken.

Diese war klein und sehr dick. Als er ihr Kleid abstreifte, war er von ihren großen und schönen Brüsten überrascht. Er übersah sofort ihr Dicksein, als sie ihm ihren nackten Körper ohne jede Scheu zeigte und er ihr Geschlecht untersuchte. Nicht nur hatte sie beachtlich

große Schamlippen, sondern auch den größten Kitzler, den er je gesehen hatte. Als er die Hautfalte über den Kitzler zurückschob, sah er den großen Kitzler, der beinahe halb so lang wie sein kleiner Finger war und wie ein kleiner Penis geformt war. Anfangs irritierte es ihn und er fragte, ob sie ein Zwitterwesen sei, doch sie lachte, daß das wirklich kein Schwänzchen war, sondern ihr Kitzler. Sie beantwortete seine Fragen, sie war zum Zeitpunkt der Gefangennahme viel zu jung, um vergewaltigt zu werden und war noch Jungfrau, obwohl sie schon 32 Jahre alt war. Ja, sie rieb ihren Kitzler sehr häufig und gerne und liebte die erfüllenden Höhepunkte. Jeden Abend rieb sie ihren Kitzler so lange, bis sie einschlief. Sie wollte wirklich gerne mit ihm vögeln, sagte sie, sie werde sich Mühe geben, ihm ein schönes Erlebnis zu bereiten. Sie hatte drei Höhepunkte im Stehen, bevor sie seinen Samen während des dritten Höhepunkts schluckte und sich rasch zu ihm legte. Sie öffnete ihre Beine und ihr Geschlecht ganz weit und umarmte ihn jauchzend. Als er sie entjungferte, lächelte sie wunderschön und stieß statt eines Schmerzensschreis nur ein zufriedenes Aaah! aus. Diese Nacht entwickelte sich zu einem der aufregendsten. Sie fickte so anmutig und aktiv mit, daß er sich dreimal in ihr ergoß, bis sein Samen erschöpft war. Vor dem dritten Durchgang meinte er, er könne nicht mehr, doch sie lachte gurrend und machte ihn im Handumdrehen wieder steif. Sie drehte ihn auf den Rücken und bestieg ihn. Er wurde so herrlich geritten wie noch nie. Er war wirklich sehr angenehm überrascht, denn er hatte nicht erwartet, daß sie trotz ihres dicken Leibes so gelenkig war und ihn so gut ficken würde.

Zwei Dinge hatten alle gemeinsam: das Gebet zur Göttin und Blowjobs. Das Gebet war ihnen in der neuen Heimat eingebläut worden, obwohl sie niemals fickten. Der Reiter bestand eisern darauf, daß ihn jede Magd in völliger Nacktheit wusch, denn er akzeptierte ihre Scheu nicht und wollte ihr Geschlecht beim Waschen betasten. Er griff von hinten zwischen ihren Arschbacken hindurch, um ihren Kitzler mit den Fingern zum Höhepunkt zu bringen.

Die Körper dieser Nordfrauen waren nach seinem Empfinden ein bißchen anders als die Körper der Waliserinnen. Er besah sich ihre Kitzler ganz genau, denn als Mägde der untersten Kategorie blieb ihnen nur die Selbstbefriedigung. Er glaubte, daß die häufige Selbstbe-

friedigung den Kitzler wachsen lassen müßte. Ein paar hatten tatsächlich große Kitzler, die meisten jedoch mittelgroße. Er hatte bei seinen bisherigen Bekanntschaften noch nie so große Kitzler gesehen. Er fragte sie aus, doch das half ihm nicht weiter. Alle befriedigten sich vor dem Einschlafen, die mit großen Kitzlern genauso wie jene mit mittelgroßen Kitzlern, mit oder ohne Explosionen. Es war von außen überhaupt nicht zu erkennen, welcher Kitzler wohl durchtrainiert war oder faul vernachlässigt wurde.

Es hatte sich wie ein Lauffeuer bei den Nordmädchen herumgesprochen, daß der junge Herr zu Anfang mit ihrem Kitzler spielen wollte. Sie wusch ihr eigenes Geschlecht gewissenhaft und stellte sich erwartungsvoll neben sein Bett. Sobald er um ihre Arschbacken herumgriff und ihre Schamspalte streichelte, stellte sie sich mit gespreizten Beinen hin und drückte den Arsch ganz fest nach hinten, so daß er leichter zu ihrem Kitzler gelangte. Mit geschlossenen Augen fühlte sie das allmähliche Ansteigen ihrer Erregung und ließ die Explosionen geschehen. Sie kannte die Explosionen nur von der Selbstbefriedigung, und es war für sie neu, bocksteif und gespreizt neben seiner Bettstatt zu stehen und es von ihm gemacht zu bekommen, und er konnte es wirklich sehr gut. Sie zitterte den Höhepunkten entgegen, stöhnte lustvoll oder hauchte Worte in einer fremden Sprache. Sie blieb unbeirrt stehen, wenn sie noch weitere Höhepunkte haben wollte und streichelte seinen Schwanz nur ganz sacht. Die Erregung in ihrem Unterleib stieg von Mal zu Mal an und sie forderte mehr, noch mehr. Wenn ihr Unterleib vor Erregung lichterloh brannte, wandten sie sich ihm zu.

Sie wusch die Hoden und den Schwanz des Jünglings ausgiebig vor dem Handjob. Erregt von seinen Fingern war sie unkonzentriert, er brachte jede noch einmal zum Höhepunkt, vor oder beim finalen Samenschlucken. Sie zitterte im Stehen, wenn die eigene Lust sie beim Handjob übermannte und die Explosion ihre Beine und ihren Unterleib zum Zucken brachte. Sie sprach vor dem Finale mechanisch, oberflächlich und ohne jegliche Glaubensüberzeugung das Gebet, daß der erste Samen der Göttin gehörte. Sie stülpte zitternd in ihrem Höhepunkt den Mund über seine Eichel oder den ganzen Schwanz, um den Handjob zu vollenden und seinen Samen zu schlucken. Anfangs wunderte er sich, denn all diese Nordmädchen, ob

Jungfrau oder nicht, schluckten seinen Samen, es mußte ein fest verankerter Brauch in ihrer Heimat sein. Manche umschlossen sein Glied fest mit ihren Lippen, andere öffneten den Mund ganz weit, ohne mit den Lippen seinen Schwanz zu berühren. Sie rieben im Finale ganz schnell und brachten ihn zum Spritzen. Viele steckten seinen Schwanz ganz tief in ihren Rachen und ließen seinen Samen in ihrer Kehle abspritzen. Andere hielten seine Eichel zwischen den gespitzten Lippen fest und ließen ihn auf die Zunge spritzen. Aber sie alle schluckten seinen Samen, sei es scheu und verschämt oder lachend und gurrend. Seine Erfahrung im Reiben brachte sie gleichzeitig zu heftigen Explosionen und er ließ sie sich minutenlang winden und zucken. Sie wartete nicht, bis ihr Höhepunkt ausgeklungen war, sondern hielt die Erregung in ihrem heiß entbrannten Unterleib aufrecht, während sie sich stumm, scheu oder voller Vorfriede zum Herrn dieser Nacht legte. Sie waren alle noch hocherregt vom letzten Höhepunkt oder noch mittendrin, wenn sie sich an den Jüngling schmiegt, dessen Finger sie so schön erregten.

Bis auf wenige hatten alle kleine, faltige Brüste, enge Scheiden und schmale Schamlippen. Sie hatten im Gegensatz zu den Britinnen keinen dichten Busch, sondern die für Nordfrauen typische spärliche, hellblonde oder rötliche Schambehaarung, durch die man ihre Schamspalte und die Schamlippen sehen konnte. Man konnte ihnen nicht ansehen, daß sie nur sehr selten zum Vögeln kamen. Alle weniger Hübschen — und das waren fast alle Mägde — waren erstaunlicherweise noch immer Jungfrauen, obwohl sie alles über das Ficken wußten. Es war für ihn sehr seltsam, wenn diese Frauen, die doppelt so alt wie er waren, ihn von unten her scheu anblickten und wispernten, da unten seien sie noch wie blutjunge Mädchen. Dennoch sah er in ihren Augen ein Feuer der Entschlossenheit lodern.

Es war schon sehr seltsam, 40jährige Frauen zu deflorieren, doch sie wollten es und waren aktiv. Sie öffneten die Beine und spreizten ihre Schenkel, so weit es ging. Manche steigerten ihre Erregung und berührten ihren Kitzler. Sie nickten ihm zu, daß es jetzt für sie in Ordnung ginge und schlossen die Augen. Ihr kleiner Schrei oder ihr langgezogener Schrei in dem Augenblick, als sein Schwanz ihr Jungfernhäutchen zerriß, erfüllte ihn mit Stolz. Niemand in ihrem bisherigen Leben hatte sie jemals als erotisch oder sexuell anziehend gese-

hen, niemand dachte bei ihrem Anblick ans Vögeln. Sie wünschten nichts sehnlicher als endlich geliebt oder zumindest gefickt zu werden. Er konnte den Nordmädchen keine Liebe schenken, sehr wohl aber zart mit ihnen umgehen und respektvoll mit ihnen ficken. Keine einzige war abstoßend häßlich oder mißgestaltet, und wenn sie nackt waren, entdeckte er staunend die unter zerlumppter Kleidung verborgene Schönheit der als unfickbar geltenden Unhübschen. Jede nordische Magd besaß in ihrer Nacktheit eine gewisse persönliche Schönheit, jede anders, jede einmalig, jede auf ihre Art sexuell aufregend im Höhepunkt. Er sah nicht ihre mageren Brüste, sondern deren Nippel, die vor Erregung spitz und steif wurden und beim Ficken oder im Höhepunkt leicht zitterten.

Die Jungfrauen waren voller Vorfreude, so daß er sie sanft und zart verführen und entschlossen deflorieren konnte. Die schottischen Herren waren sich zu fein, mit versklavten Nordmädchen zu vögeln, lieber vögelten sie mit den verheirateten Waliserinnen oder den verführerischen Irinnen. Für Blowjobs waren sie ihnen dennoch gut genug, ein so nebenbei gelutschter Blowjob war doch kein Sex, oder!? Einige Nordmädchen hatten schon seit vielen Jahren nicht mehr gevögelt, seit ihrer Gefangennahme nicht mehr, das machten sie ihm stotternd klar, nur für Blowjobs mußten sie allzeit herhalten. Sie erzählten stockend, daß sie seit der Entjungferung bei den Kämpfen oder ihrer Gefangennahme nie mehr gefickt worden waren, das erklärte ihre anfängliche Scheu. Sie erzählten, wie sie noch auf dem Schlachtfeld oder in ihren brennenden Dörfern brutal vergewaltigt und entjungfert wurden.

Manche zitterten vor Erwartung und ließen sich von ihm mit den Fingern erregen, bevor sie ihre Augen zustimmend vor dem Ficken schlossen und ihn scheu wie Jungfrauen zwischen ihre Schenkel aufnahmen. Einige ließen sich sichtlich gerne ficken und kamen langsam in Fahrt, andere wollten offenbar Spaß und beteiligten sich fröhlich und lustvoll von Anfang an. Es gab auch eine, die sich lustlos vögeln ließ und überhaupt keinen Spaß dabei hatte, aber sie wollte unbedingt ihre Jungfernschaft beenden und endlich wissen, wie sich das Ficken und Abspritzen in der Scheide anfühlte.

Sie alle, die Jungfrauen und Unerfahrenen, ließen den Samen in sich hineinspritzen, andere nur in den Mund, um nicht schwanger zu werden. Sie glitten lautlos nach unten und nahmen seinen Schwanz, der ganz mit ihrem Scheidensaft bedeckt war, ohne Scheu in den Mund und ließen sich im Mund ficken und hineinspritzen. Eine Schwangerschaft und ein Kind machte das Leben solcher Mägde schwer, doch daran dachte er keinen Augenblick. Wenn eine den richtigen Moment verpaßte, den Schwanz in den Mund zu nehmen, spritzte er in ihrer Scheide.

Sie nickten zustimmend, wenn er eine weitere Runde ficken wollte und nahmen Eichel und Schwanz in den Mund, um ihn steif zu machen. Er jedenfalls wollte so lange weiterficken, bis sein Samen erschöpft war. Es war bei den Nordfrauen offenbar Sitte, den Schwanz mit Blowjobs wieder steif zu machen, und wenn es mal eine übertrieb, schluckte sie das Sperma gurgelnd, sie lachten fröhlich und machten mit dem Halbsteifen irgendwie weiter. Das weitere Ficken genossen die meisten sehr und einige wenige rieben dabei ihren Kitzler zum Höhepunkt. Die anderen rieben ihre Kitzler nach dem Ficken völlig unbefangen und ohne jegliche Scheu, wie es in ihrem Heimatland üblich war. Besonders einige Ältere rieben ihren Kitzler zum Höhepunkt und trieben sich gleichzeitig einen Finger in das Löchlein, einen anderen in ihr Arschloch und bumsten sich so selbst zum Höhepunkt. — Der Reiter machte eine Pause, da Brangaine sich zum Explodieren gebracht hatte.

Er setzte fort: Ab da fickten der Reiter und die junge Herrin nachmittags heimlich in der Schlafkammer der Mägde, aber meist nur schnell und kurz. Er hatte ja schon in der Nacht eine nordische Magd genußvoll gefickt oder eine Jungfrau defloriert und war zu ausgelaut für ein längeres Ficken. Das junge Mädchen fragte ihn jeden Tag aus und er berichtete mehr oder weniger alles von der vorhergehenden Nacht. Sie war zornig, daß der Gebieter ihm nur die häßlichen Nordfrauen schickte und tat sich schwer, die Sicht des Reiters zu verstehen. Sie waren für ihn alle schön, sobald er ihre Lumpen abgestreift hatte und ihre Gesichter leuchteten nach jedem Höhepunkt. Sie war sehr eifersüchtig, weil er seinen Samen an diese Häßlichen verschwendete und für sie wenig übrigließ. Nichtsahnend erzählte er, daß auch die Jungfrauen ihn zwei oder dreimal hineinspritzen lie-

ßen. Er interpretierte ihre Laune falsch und bemühte sich, noch genauer, noch detaillierter über die Körper und die Geschlechtsteile, die Entjungferungen und das Ficken oder die Selbstbefriedigung der Mägde zu berichten.

Der alte Gebieter kam in die Kemenate, um seine Neue zu suchen, doch seine schlechten Augen bemerkten das betrügerische Paar nicht, das starr vor Schreck unbeweglich hinter dem Vorhang auf der Bettstatt lag. Er kam nach einer Weile wieder und jetzt bemerkte er die nackten Ärsche auf dem Bett, erkannte sie aber scheinbar nicht, weil er kaum etwas sehen konnte. Er konnte ihre Gesichter nicht sehen, sie wandten ihm nur ihre Ärsche zu. Ob sie die neue Gebieterin gesehen hätten, fragte er ins Dunkel und sie verstellte ihre Stimme, Nein, mein Herr! Der Alte lehnte sich an die Türe und sagte, sie sollten nur weitermachen. Der Reiter fühlte schon den kalten Stahl des Richtschwertes an seinem Hals.

Macht weiter, murmelte der Alte ungeduldig, also machten sie weiter. Der Alte konnte ja nichts sehen, zwei blanke Ärsche und einen Schwanz, der in einer Scheide stampfte. Der Reiter hielt nach langem Stoßen in der Scheide inne und verharrte regungslos. Die Todesgefahr war noch nicht gebannt. Es vergingen bange Minuten, doch die Lust des Mädchens kam trotz Todesgefahr wie eine Sturmflut wieder. Sie fickte ihren Reiter mit Wildheit und der Kopf des Alten nickte im Takt mit. Sie stöhnte laut und wälzte sich, als sie mit dem Finger den Höhepunkt auslöste und er spritzte fast augenblicklich nach ihr. Noch im Höhepunkt während seines Spritzens stöhnte sie brünstig aus voller Kehle. Fein, fein, brummelte der Alte und ging.

Einige Zeit später entdeckte er seine junge Frau, die unten mit dem Küchenpersonal ganz unschuldig plauderte. Er konnte kein Anzeichen dafür erkennen, daß sie gerade vom Ficken kam, nur seine feine Nase nahm den Geruch des Samens wahr. Er zog sie beiseite und flüsterte aufgeregt, daß er oben in einer Kemenate eine Magd beim Vögeln erwischt habe. Sie lächelte und sagte, die Magd habe sie um Erlaubnis gebeten, das sei in Ordnung. Sie habe den Mägden erlaubt, daß täglich eine andere dort oben vögeln dürfe. Vögeln ist

schön und Vögeln hält die Mägde gesund, flötete sie und der einfältige Alte nickte, obwohl er davon noch nie etwas gehört hatte.

In Wahrheit hatte sie den Mägden verboten, diese Kemenate tagsüber zu betreten. Anderntags — und an den folgenden Tagen — kam der Alte wieder. Er rückte einen Stuhl zurecht und schaute ihnen mindestens eine Viertelstunde lang beim Ficken zu. Was konnte er schon sehen? Zwei blanke Ärsche und einen Schwanz, der in einer Scheide stampfte, leises Stöhnen und Geräusche beim Spritzen und Kitzlerreiben.

Der alte Herr machte sich endgültig zum Deppen, wenn er im Vorbeischleichen den verblüfften Mägden zuraunte, Vögeln ist gut, Vögeln hält die Mägde gesund! Doch jede wurde rot vor Aufregung, wenn er sie auswählte, die Nacht mit dem Reiter zu verbringen. Verträumt lächelnd riefen sie sich alles ins Gedächtnis, was sie über den hübschen und lendenstarken Jüngling gehört hatten. Viele waren sehr aufgeregt, weil sie praktisch noch nie oder seit Ewigkeiten nicht mehr gevögelt hatten. Irrte sich der Alte und wählte eine Magd zum zweiten Mal aus, korrigierten es die Mägde still untereinander, die neue Herrin hatte ja befohlen: jede Nacht eine andere. Sie mußten schon in der zweiten Woche Nordmädchen von den Handwerkern und umliegenden Bauernhöfen einbeziehen. Jede Nacht eine andere!

Und? drängelte Brangaine, die neugierig zuhörte und deren Unterleib bereits wieder lichterloh brannte, was war weiter? — Der Alte erzählte täglich seiner Frau, daß heute schon wieder eine andere Magd oben gefickt habe und sie waren sich darin einig, daß das in Ordnung war. Sie fragte ihn jedesmal aus, was er genau gesehen hatte und er berichtete oft wahrheitsgemäß, oft erfand er reine Phantasiegeschichten. Mal hatte die Magd einen dichtbehaarten schwarzen Busch und anderntags war sie glattrasiert. Der Liebhaber war bärtig oder rasiert. Mal wurde in der Scheide gefickt, mal in den Arsch. Er spritzte in die Scheide oder zog seinen Schwanz heraus, um auf ihre Arschbacken zu spritzen. Sie gab Handjobs oder rieb ihren Kitzler. Besonders bei der präzisen Beschreibung des Kitzlerreibens wurde deutlich, daß er ein hervorragender Beobachter war. Die phantastischen Beschreibungen des Alten erregten ihn selbst so sehr, daß er sie rasch in ihr Schlafgemach zerrte, um ihren Rock hochzuschlagen,

schnell in ihre Scheide einzudringen und abzuspritzen. Sie streichelte seine Haare und lächelte gutmütig, während er sein Glied steif rieb und sie ein zweites Mal fickte. Er gab sich wirklich Mühe und vögelte von Tag zu Tag immer besser.

Brangaine war kurz vor dem Explodieren und keuchte abgehackt, er solle doch bitte weitererzählen. — Das fröhliche Ficken endete abrupt, als sie neuerlich in Lebensgefahr gerieten. Anstatt von weitem zuzuschauen schlurfte der Alte zum Bett, kniete sich am Bettrand nieder und betastete mit einer Hand die Geschlechtsteile der Schockstarren. Er starrte kurzsichtig auf die Ärsche und Geschlechtsteile — er machte sich gar nicht die Mühe, ihre Gesichter anzusehen. Er zog den steifen Schwanz aus der Scheide und befühlte ihn lange, neugierig und prüfend. Dann tastete er die Scham des Mädchens sorgfältig ab, die Schamlippen, den Kitzler und die Scheide. Er positionierte die Eichel beim Scheideneingang und murmelte, los geht's! Der Reiter begann wieder zu stoßen und der Alte murmelte, nicht so schnell, es ist noch lange bis zum Angelus! Er meinte das Angelusgebet vor dem Nachtmahl. Der Reiter gehorchte trotz der störenden Hand und stieß die Herrin langsam. Nach einiger Zeit spritzte er, die Hand des Alten drückte ihn tief in die Scheide und der Alte murmelte vor Begeisterung: nur hinein damit, mein Sohn, spritzt nur getrost alles hinein! Er wartete geduldig, bis der Reiter zu spritzen aufgehört hatte, zog den Schwanz aus der Scheide heraus und tippte nun auf die Schamlippen seiner Gattin. Nun seid Ihr an der Reihe, mit Eurem Finger!

Sie verstand und rieb ihren Kitzler, dieser Aufforderung kam sie gerne nach. Nichts lieber als das, sie hatte ja schon mit 6 Jahren die ersten Höhepunkte erlebt und rieb ihren Kitzler seither jede Nacht bis zum Einschlafen. Es war ihr ganz recht, daß der Alte sie wieder zum Höhepunkt trieb. Sie ächzte und stöhnte absichtlich laut in der Dunkelheit, der Alte nickte mit seinem Kopf in ihrem Tempo mit und betupfte ihr Geschlecht mit den Fingerspitzen. Er brummte zufrieden, weil sie im Höhepunkt laut stöhnte und sich wand. Erst jetzt zog der Alte seine Hand zurück, stand ächzend auf und ging.

Der Reiter hatte sich endgültig zum Gehen entschlossen, er wollte nicht auf dem Richtblock enden. Der Gebieter war ihnen viel zu nahe

gekommen. Die Herrin war zutiefst betrübt, sie weinten beide, bevor sie ebenfalls gingen. Nachts, als der alte Fürst tief schlief, kam sie zum letzten Mal in die Kammer des Reiters. Sie erzählte ihm, was für eine Räuberpistole der Alte ihr aufgetischt hatte, doch einiges war wahr an seiner Phantasterei. Der Reiter war hocherfreut, als sie ihm sagte, daß sie schwanger war und er der Vater des nächsten Fürsten sein werde. Sie fickten und küßten sich ein ums andere Mal, ihre Körper und ihre Lippen verabschiedeten sich für immer, die ganze Nacht lang. Sie wußten beide, daß es niemals eine gemeinsame Zukunft geben konnte. Das Morgengrauen mahnte das Mädchen, ins Bett des Fürsten zurückzukehren.

Der Reiter unterbrach die Erzählung, da Brangaine erneut heftig explodierte wie schon mehrfach zuvor. Dann setzte er fort: Als der Reiter anderntags nach sechs Wochen wieder aufbrach, wurde er vom Ehemann vor dem versammelten Hof lobend verabschiedet und fürstlich entlohnt. Er hatte Mühe, sich auf dem Pferd zu halten, die nächtliche Fickerei hatte ihn völlig ausgelaugt.

Sie führte eine Woche nach der Abreise des Reiters ein heftiges Streitgespräch mit ihrem alten Herrn, da sie die Zeit gekommen sah, während der Schwangerschaft von ihrem Mann einen lendenstarken Favoriten zum Ficken zugewiesen zu bekommen. Sie schmeichelte ihm, daß er sie kraftvoll und aufregend defloriert hatte — ihre List mit dem blutbefleckten Leintuch war aufgegangen — und nun trüge sie sein Kind. Ihre gesteigerte Sexualität verlangte, von gutbestückten Favoriten gevögelt zu werden. Dem Alten entschlüpfte unbeabsichtigt die Bemerkung, daß er vom ersten Tag an gewußt hatte, daß nicht ihre Mägde, sondern sie selbst mit ihrem Reiter in der Schlafkammer der Mägde gefickt hatte, er hatte ihre Ärsche und Geschlechtsteile sofort wiedererkannt. Ihr Herz blieb beinahe stehen. Er wollte jedoch lieber beim Ficken zuschauen als ein Drama auslösen, also hielt er den Mund und schwieg. Sie fickte ja nicht irgendwen, warf er ein, sondern geil und lustvoll ihren Reiter, was er ihnen ja schon in der Hochzeitsnacht erlaubt hatte. Er würde nur schwerlich erklären können, warum seine Erlaubnis plötzlich nicht mehr gelten sollte. Sie schwieg beschämt und entsetzt, sie

dachte daran, was er alles in den sechs Wochen mitbekommen haben konnte. Jedenfalls war ihr Mann nicht halb so vertrottelt, wie es alle annahmen.

Dann stritten sie weiter, da sie mit einem Favoriten ficken wollte. Sie schmeichelte ihm, daß er alle seine edlen Leute kannte und sicher in der Lage war, ihr die besten Ficker zuzuweisen, natürlich einen nach dem anderen, Abwechslung sollte ja sein! Geschickt lenkte sie damit das Gespräch vom ob zum wer und schmeichelte zugleich seiner Eitelkeit. Er hätte doch seinen Frauen beim Ficken zugeschaut, schnurrte sie gurrend, da wüßte er doch ganz genau, welcher am Hofe zum Ficken taugte. Er war geschmeichelt und erzählte mit verklärtem Blick von den sexuellen Eskapaden seiner früheren Ehefrauen. Sie ließ sich erneut die sexuellen Abenteuer seiner Ehefrauen detailreich erzählen, Abend für Abend, wochenlang. Im Nachthemd auf dem Ehebett sitzend geilte sie sich richtiggehend auf, um während seiner Erzählung dreckiger Geheimnisse heimlich unter dem Hemd mit ihrem Kitzler zu spielen. Sie achtete anfangs ganz besonders darauf, daß er keinen Blick unter ihr Nachthemd werfen konnte, während sie mit ihrem Kitzler spielte. Sie setzte sich so, daß er nicht sehen konnte, daß sie überhaupt mit ihrem Kitzler spielte. Er strengte sich sehr an, unter ihr Nachthemd zu schauen. Ab und zu ließ sie ihn ein bißchen gucken, wenn ihr Finger gerade ruhte. Wie unabsichtlich spreizte sie ihre Schenkel in halb liegender Haltung, spreizte die Schamlippen mit den Fingern und ließ ihn unter dem Hemd die offene Schamspalte und den Kitzler anschauen. Umso eifriger bemühte er sich, seine Geschichten noch detaillierter und schweinischer zu erzählen.

Abend für Abend wurde sie freizügiger und gab zentimeterweise ihren mädchenhaften Körper zum Betrachten frei. Sie mochte ihn von Tag zu Tag mehr und akzeptierte schmunzelnd, daß er ein harmloser Spanner und neugieriger Voyeur war. Wenn das sein einziger Fehler war, konnte sie gut damit leben. Bei jeder gut erzählten Story ließ sie ihr Geschlecht zur Belohnung aufblitzen, weil sie sich, ihm gegenüber sitzend, lachend nach hinten lehnte und das Kommen des Höhepunkts erwartete. Eure Erzählung hat mich richtiggehend geil gemacht, keuchte sie dann, als ihr Höhepunkt leise kam. Sie machte sich ja nur ganz kleine Höhepunkte, die sie nur we-

nig anstrebten und von denen sie Dutzende haben konnte, ohne müde zu werden. Die Explosionen hob sie sich für die Nacht auf. Sie zeigte berechnend ihre Nacktheit und ihr Geschlecht beim Höhepunkt und schob das Nachthemd bis zu den Brüsten hoch, spreizte kurz die Schenkel und ließ ihre Spalte und den Kitzler zu seiner Freude minutenlang sehen. Sie strich mit dem Finger genüsslich über die Spalte und den Kitzler, zog die Hautfalte über dem Kitzler ganz fest zurück und ließ das Köpfchen unter dem Finger zucken und nicken, bis der Höhepunkt abgeklungen war und sie sich wieder bedeckte. Er fand nicht heraus, wie sie diesen Zaubertrick gemacht hatte, doch er genoß den Augenblick und schaute begierig auf ihre Spalte, um einen Blick auf ihren steifen Kitzler zu erhaschen. Hatte sie wirklich einen Höhepunkt vom Zuhören bekommen? Er konnte sich nicht vorstellen, wie, doch ihr Finger rieb sanft das Köpfchen ihres Kitzlers, das unentwegt zuckte und nickte. Doch sie bedeckte sich viel zu schnell. Er erzählte nun immer saftiger und deftiger, immer schweinigeld und obszön, denn damit konnte er offenbar ihre sexuelle Erregung steigern.

Als bald gab sie ein wenig der Heimlichtuerei auf, sie zog beide Arme aus den Ärmeln, so daß sie sich ungehindert unter dem langen Hemd berühren konnte. Sie befriedigte sich mit Sanftheit und er konnte nur an den leichten Bewegungen des Hemdes errahnen, daß sie mit dem Köpfchen ihres Kitzlers spielte. Es war ihr inzwischen gleichgültig, das Hemd etwas höher rutschen zu lassen, damit er ihre Innenschenkel und den Finger auf dem Köpfchen des Kitzlers tanzen sehen konnte. Sobald der Höhepunkt langsam aufstieg, schob sie das Hemd bis über die Brüste hoch, zog mit einer Hand die Hautfalte über dem Kitzler ganz fest zurück und rieb mit der anderen das Köpfchen des Kitzlers im Finale. Die Augen fielen ihm fast aus dem Kopf, doch sie zog nach einigen Augenblicken ihr Nachthemd wieder zurecht und bedeckte sich schnell wieder.

Es machte ihr inzwischen nichts mehr aus, ihn ganz genau zuschauen zu lassen, wenn sie ihre kleinen Höhepunkte auslöste. Sie ließ das Nachthemd weg und legte sich splitterfasernackt aufs Bett. Sollte er ihr doch zuschauen! Sie winkelte ein Bein ab, um so besser an ihre Spalte zu kommen. Er erzählte und sie streichelte ihre Schamlippen und den Kitzler ohne Eile. Eure Stimme macht mich

ganz geil, flüsterte sie und streichelte eine ihrer Brüste. Er hielt inne, als sie ganz tief und anhaltend seufzte und mit einer Hand das Köpfchen ihres Kitzlers freilegte. Zart rieb sie mit Zeigefinger und Mittelfinger das Köpfchen, erst langsam, dann immer schneller. Vor dem Finale hielt sie ihre Finger still und preßte sie auf das Köpfchen. Er schaute ihr mit offenem Maul zu. Immer öfter dachte sie, daß sie ihn irgendwann richtig zuschauen lassen mußte bis zu den echten, heftigen Explosionen, er war schließlich ihr Ehemann.

Zu Anfang war sie von ihm nicht begeistert gewesen und weinte nachts über ihr Schicksal, aus rein politischen und Vermögensgründen an den alten Mann verschachert worden zu sein. Im Laufe der letzten Wochen hatte sie allmählich begonnen, den alten Voyeur so wie er war zu mögen, denn er gab sich beim Ficken große Mühe, stellte sich zunehmend als angenehmer Mensch heraus und benahm sich immer fürsorglich, respektvoll und wie ein Gentleman. Sie hörte ihm tagsüber genau zu und lernte seine guten Seiten kennen. Der Fürst war von Jugend an ein begabter Anführer, der Clan-Chief, der die Chieftains der Clans vereinte und die Pikten von der schottischen Westküste nach Irland vertrieb. Die Frauen der Pikten flohen immer als Letzte. Die meisten Kämpfe endeten nach wenigen Minuten, bis die piktischen Krieger davonrannten, dann kämpften die Sieger mit Fäusten gegeneinander um die hübschen Piktenfrauen, diese wurden von den heranstürmenden Schotten geschnappt und an Ort und Stelle vergewaltigt. Es hatte den Anschein, als ob sie sich mit Absicht vergewaltigen ließen, aber vielleicht wollten sie auch nur Zeit für die Männer herausschinden, die die Boote für die Flucht bereitmachten. Der Fürst war ein gefürchteter Kämpfer und ritt als erster in die Schlacht, schlachtete oder verletzte einige Krieger. Dann suchte er sich die hübschesten Piktenfrauen aus, entehrte und vögelte sie grinsend, eine nach der anderen, bis er keinen Samen mehr hatte. Nur wenige Piktenfrauen waren froh, daß er schon nach wenigen Minuten spritzte und zur Nächsten ging. Rein juristisch mag es als Vergewaltigung gelten, doch die Piktenfrauen stemmten ihm ihr Becken freiwillig und freudig entgegen, umarmten und herzten ihn wie einen Liebhaber. Sie fickten so aggressiv und gierig-geil mit, daß viele beim Ficken von selbst zum Höhepunkt kamen. Er war stolz und glücklich, wenn sie sich selbst zum Höhepunkt fickten. Es war ganz offensichtlich, daß sie sich gerne

von jemand anderem als ihrem Mann vögeln ließen, wenn auch als Vergewaltigung getarnt. Er fand, daß die Piktenfrauen viel anmutiger, aktiver und gieriger vögelten als die Einheimischen, die sich viel passiver hingaben. Die Pikten warteten geduldig in ihren Booten und gafften, bis auch die letzte Piktenfrau genug gevögelt hatte. Dann ruderten sie gemächlich davon, während die Schotten einige Zeit später pro Forma zum Strand rannten, brüllten und mit den Schwertklingen auf ihre Schilde schlugen. Dann kamen die Ziegen-schläuche mit dem Hausgebrannten des Fürsten zum Einsatz, bevor man schwankend heimwärts ritt. Der Fürst führte die Clans von Kampf zu Kampf, bis seine Sehkraft nachließ. Nach gut 25 Jahren hatte er genug vom Kämpfen und blieb dennoch ihr Anführer. Nun war er über 50 und hielt die Clans mit eiserner Hand zusammen. Es war von Vorteil, wenn seine Feinde am Hof ihn wegen seiner Seh-schwäche oder daß ihm drei Ehefrauen davongelaufen waren, für vertrottelt hielten. So konnte er im Hintergrund unbemerkt die Fäden ziehen.

Abends, beim Zubettgehen, zeigte sie ihm ihre Nacktheit unbefangen aus der Nähe, bevor sie ihr langes Nachthemd anzog. Sie ließ sich bewußt lange nach dem Waschen nackt anschauen und zeigte ihm ihr Geschlecht und den Kitzler beim Reinigen ganz aus der Nähe, da sie um seine schlechten Augen Bescheid wußte und ihm eine harmlose Freude machen wollte. Wenn er mal wollte, durfte er sich direkt vor sie hinknien und ihr Geschlecht betasten. Sie stellte dann ein Bein aufs Bett und präsentierte die offene Scham. Ein exhibitionistischer Schauer ließ sie erzittern, wenn er ihre Schamspalte, Schamlippen oder den Kitzler berührte. Den Kitzler zu reiben hatte sie ihm verboten, nachdem er sich sehr ungeschickt anstellte. Er durfte sie betasten und anschauen, so lang und sooft er wollte. Später, vor dem Ficken, löschte sie den Docht und zog ihr Nachthemd im Dunkeln ganz hoch, über den Kopf. Sie heuchelte Erregung und Leidenschaft, das wußte er, doch sie erreichte damit, daß er leichter abspritzte. Er gab sich große Mühe, täglich besser und länger zu ficken und ihre Erregung war nun öfter echt und befriedigend. Sie wartete geduldig, bis er richtiggehend eingeschlafen war und befriedigte sich sanft bis zum Einschlafen. Die Schwangerschaft machte sie von Tag zu Tag geiler, nie zuvor hatte sie dermaßen sexuellen Appetit gehabt.

Sie ließ ihn nach einigen Wochen voller saftiger Schweinigeleien großzügig gewinnen: er durfte beim Ficken mit dem Liebhaber zuschauen und sie zwischendurch ficken. In Wahrheit hatte sie auch gewonnen und bekam ihre Liebhaber, ohne ihr letztes Atout ausspielen zu müssen: den Alten bei ihrer echten Selbstbefriedigung zuschauen zu lassen. Der Reiter las ihre Briefe mühsam buchstabierend, weil er nicht gut im Lesen war und lachte bei ihrem Bericht herzlich. Es freute ihn, daß sie das Beste aus ihrer Situation gemacht hatte. Das war die junge Herrin, die er kannte; sie war klug, sexversessen und mit allen Wassern gewaschen.

Brangaine atmete auf und lachte, daß das ein tolles Abenteuer gewesen sei und er es faustdick hinter den Ohren habe, der junge Herr! Er antwortete nicht, als sie später nach dem Kind fragte, denn er hatte ein bißchen was erfunden oder ausgeschmückt und jede Befragung konnte sein Heldenepos zerstören. Sie ritten schweigend weiter. In der nächsten Pause ließ sie sich vom Reiter im Gras ausgiebig ficken, das hatte er sich mit seiner langen Erzählung verdient.

Nach einiger Zeit machte man eine kurze Pause, um Wasser zu lassen und die Pferde trinken und ausruhen zu lassen. Einer der Reiter ließ etwas abseits nicht nur Wasser, sondern rieb sich und spritzte erleichtert ins Gras ab. Man ritt weiter, Brangaine hinter einem neuen Reiter voran. Nach kurzer Zeit schon griff er nach ihrer Hand und legte sie auf sein ruhendes Glied. Brangaine spürte, daß es sich im Takt des Reitens versteifte und hielt ihn fest. Sie waren den anderen etwas voraus und sie rieb seinen Schwanz geduldig. Nach einiger Zeit beugte sie sich über seine Schulter und schaute zu, wie sie ihn rieb und rieb, bis er auf den Pfad spritzte. Er lehnte seinen Kopf zurück und dankte leise, während sie ihn noch einige Augenblicke weiterrieb. Dann blickte sie sich um. Weder dieser noch die anderen Reiter kümmerten sich groß darum, alles war ganz natürlich und offenbar allgemein so üblich. Die anderen Reiter ließen ihre Erektion unter den kurzen Tuniken hervorlugen, wiegten sich im Takt des Tieres und ließen den Samen spritzen, sobald er von selbst kam. Brangaine, der dies alles neu war, beobachtete fasziniert die steifen Schwänze und lächelte aufmunternd, wenn ein Reiter ohne weiteres Zutun spritzte.

Nach einiger Zeit verlor sie die natürliche Scheu und erregte ihren Kitzler mit hochgeschobenem Röckchen. Wann immer einer der Reiter neben ihr ritt und erregt war, legte sie ihre Scham ganz frei, damit er schauen konnte, packte den Kitzler fester an und ließ es explodieren. Wenn der Reiter zuschaute, lehnte sie sich aufreizend zurück und ließ ihn alles sehen. Nicht selten legte der Reiter die Hand auf sein Glied, wenn er sie beim Kitzlerreiben beobachten durfte. Es fiel ihr auf, daß die Reiter nur einmal in einem kurzen Strahl spritzten, selbst wenn sie mit der Hand nachhalfen. Sie tuschelte mit ihrem Reiter, der es bestätigte. Kein Mann würde so unvernünftig sein, sich mehr als nötig zu entleeren, der Tag sei ja noch lang. Brangaine fragte, ob sie es bisher falsch machte und er nickte bedächtig. Ihr seid sehr engagiert, liebe Herrin, aber ihr verschleudert meinen ganzen Samen alle halben Stunden. Weniger ist mehr. Brangaine, die sich öfter als alle halben Stunden befriedigte und sich dabei heftig zitternd an ihrem Reiter festhielt, verstand, was er meinte, obwohl sie sich selbst beliebig oft befriedigen konnte, wenn sie durch das Schaukeln erregt wurde. Ab sofort schonte sie ihre Reiter. Sie winkte manchmal einem Reiter, neben ihr zu reiten und betrachtete seinen wippenden Schwanz neugierig. Sie lachte lauthals, wenn Bauern am Wegesrand standen und ihr mit offenem Maul beim Kitzlerspiel zusahen. Im warmen Sonnenschein mit dem Kitzler zu spielen, das war reine Lebensqualität! Die Reiter grinsten anerkennend und ritten noch inniger im Takt.

Erst am letzten Tag setzte Brangaine um, was sie schon die ganze Zeit beschäftigte. Sie setzte sich vor ihren Reiter anstatt hinter ihn, das Gesicht ihm zugewandt. Sir Garley riß die Augen erstaunt auf, ebenso das Pferd, das so etwas noch nie erlebt hatte. Verkehrt sitzen!? Brangaine lächelte schelmisch und bat ihn, loszureiten. Sie brauchte ziemlich lange, bis sie richtig saß. Sie wartete einige Zeit, bis das Glied des Reiters steif war. Endlich gelang es ihr, einen Teil des Gliedes in ihr Löchlein zu stopfen. Dann ritten sie weiter, und von Zeit zu Zeit riß der Reiter seine Augen auf und Brangaine lächelte zufrieden, weil er ein bißchen Samen in ihre Scheide spritzte. Alles in allem war es für sie eine Tortur, ihr Rücken schmerzte in dieser Sitzhaltung. Aber sie war eigensinnig und verrenkte sich noch mehr, als sie sich ganz weit nach hinten auf die Mähne des Pferdes sinken ließ. Der Schwanz verschwand nun in ganzer Länge in ihrer Scheide,

sie bewegte sich entgegen dem Rhythmus des Pferdes und nun war es richtiges Ficken. Brangaine erreichte den Höhepunkt lange, bevor ihr Reiter ganz wild zustieß und spritzte. Sie behielt seinen Schwanz in ihrer Scheide und rieb von Zeit zu Zeit ihren Kitzler zum Höhepunkt. In ihrem Höhepunkt stellte sie fest, daß der Schwanz des Reiters bretthart wurde. Sie lächelten sich zu und Brangaine krallte sich an seinem Wams fest und ließ ihn beim Kitzlerreiben zuschauen. Als sie nach einigen Meilen Pause machten, konnte sie wegen der Rückenschmerzen kaum stehen. Sie flüsterte mit ihrem Reiter, daß es so nicht weiterginge. Er lächelte, Madame, Ihr seid das lustgeilste und prächtigste Weib, das mir je begegnet ist, und ich habe die letzte Strecke mit Euch so genossen wie noch nie! Setzt Euch wieder brav hinter mich, schloß er und massierte ihren Rücken. Sie flüsterten noch lange über das herrliche Ficken auf dem Pferderücken.

Die Ritter wechselten sich bei den Übernachtungen reihum ab und fickten Brangaine im Auftrag der Königin ganz gewissenhaft, einer nach dem anderen, unermüdlich. Sie hatten natürlich ein wenig Samen tagsüber beim Reiten verspritzt, doch sie fickten alle fleißig während des Abends. Brangaine brauchte auf dieser Reise keine Selbstbefriedigung zur Nacht, die Krieger waren sportgestählt und begierig, die hübsche Magd der Königin so lange sie wollte zu ficken und ihren Samen in sie hineinzuspritzen. Sie hatte allen gesagt, sie unbedingt, auch während sie sich im Höhepunkt wand und zuckte, unermüdlich weiterzuficken! Sie bewunderten Brangaines schlanken Körper, die zarten Rundungen ihres Rückens, des kleinen Hinterns und vor allem ihre großen, prallen Brüste. Die Ritter erregten sich beim Zuschauen, und einmal fiel einer aus, weil sein Schwanz voller Erwartung pochte und der Samen ungewollt herauszuquellen begann. Brangaine hatte das noch nie gesehen, aber sie lächelte dem Armen aufmunternd zu und befriedigte ihn augenblicklich mit der Hand, dann ließ sie sich weiterficken. Brangaine gebot ihnen irgendwann Einhalt, damit sie ein-zwei Stunden schlafen konnte. Sie genoß diese vier Nächte voll der höchsten Lustgefühle, die Ritter befriedigten sie jede Nacht ein ums andere Mal, dutzende Male, ohne Unterlaß. Ihre Scheide quoll über vom vielen Samen und es nahm kein Ende. Wenn einer zum Spritzen kam, stand der nächste schon bereit, seine Lanze sofort in den Samen des Vorgängers in ihrer Scheide zu stechen. Sie hatte unglaublich langanhaltende Höhepunkt-

te, wenn einer während ihres Höhepunkts spritzte und der nächste sie sofort weiterfickte. Sie legte die ganze Zeit über einen Finger auf ihren Kitzler, teils um das Beben ihres Unterleibs zu spüren, teils mit einer kurzen Berührung den Höhepunkt im richtigen Moment auszulösen. Nach einigen Stunden beendete sie das vergnügliche Rudelbumsen, um noch ein–zwei Stunden zu schlafen. Sie dankte ihrer Königin jede Nacht im Stillen für dieses wunderschöne Geschenk.

Sie kam glücklich bei Sir Cadwynn an und war schon vor der Hochzeit schwanger. Die Große Mutter erschien ihr im Traum und sagte, daß sie ihren Sohn von Sir Garley, dem hübschen und außerordentlich lendenstarken Waliser, auf der Reise empfangen habe. Sofort vertraute sie sich ihrem Herrn an, dann erzählte sie ihm mit hochrotem Kopf detailliert und wahrheitsgetreu über die Tage und Nächte während der Reise und ließ nichts aus. Einzig das Erscheinen der Göttin in ihrem Traum und die Vaterschaft übersprang sie; sie mußte nicht alles erzählen. Er hob den Zeigefinger scherzhaft und lächelte, das sei also das Geschenk der Königin? Ja, antwortete Brangaine ernsthaft, sie wollte ausdrücklich, daß ich noch einmal so richtig durchgevögelt werde, bevor ich Eure Frau werde. Sir Cadwynn lachte aus vollem Hals, als sie ihm erzählte, wie die Königin den Ritten in aller Deutlichkeit und mit ungewohnt ordinären Ausdrücken ihre Pflichten befahl, sie ordentlich durchzuficken und kräftig durchzuvögeln. Er umarmte sie lächelnd, das sei nur typisch für die energische Guinevere, die er kennengelernt hatte. Später kniete er nieder — auch er lebte nach den Regeln des Alten Volkes — und schwor im Angesicht der Großen Mutter, das Kind als sein eigenes anzunehmen. Sie hatten ein erfülltes Liebesleben, da er ihr liebend gerne bei der Selbstbefriedigung zuschaute und sie dann kurz vor dem Höhepunkt bestieg, um ihren Höhepunkt so lange wie möglich fickend in die Länge zu ziehen. Sie genoß es sehr und wenn er abgespritzte, genügte nur eine kurze Berührung des Kitizers, um eine heftige, große Explosion am Ende seines Spritzens zu bekommen. Sie wartete geduldig, bis er fest eingeschlafen war, dann war es Zeit für die Selbstbefriedigung. Sie befriedigte sich jede Nacht bis zum Einschlafen und ließ ihrer Phantasie freien Lauf.

Sie brachte Ordnung in seine Ländereien und Geschäfte, vermehrte sein Vermögen mit Energie, Strenge und Sachverstand. Sie gebar

ihrem Herrn drei wunderschöne Söhne, ohne über die Vaterschaft lange nachzugrübeln, denn sie schlief mit sehr vielen Männern. Sie hatte ja mit Cadwynn noch vor der Hochzeit vereinbart, daß sie ihrerseits allen Gästen und Besuchern das Bett wärmen durfte und er seinerseits alle Mädchen und Frauen seines Reiches nach Belieben haben konnte. Cadwynn war sich sicher, ein gutes Geschäft gemacht zu haben, denn seit Jahren war kein Gast mehr auf seinen Hof gekommen, er jedoch hatte von Jugend auf viele Töchter und einige wenige Söhne im Lande gezeugt. Er ritt unermüdlich in seinem kleinen Reich umher und lag bei vielen Frauen, deren Töchtern und Mägden. Zu jener Zeit war es noch üblich, daß der Herr die Frau der Untergebenen nach Belieben besteigen konnte, was alle akzeptierten, die dem Alten Brauchtum folgten. Jedoch hatten nur sehr wenige eine hübsche und sexuell anziehende Frau, meist hielt er sich an die Töchter und Mägde, die waren jung und meist hübsch.

Natürlich hatte der Landesherr das Recht, seine Frau, seine Töchter und Mägde nach Belieben zu ficken. Der Herr schickte das Gesinde aus dem Haus, um ungestört ficken zu können. Das Gesinde drückte ihre Nasen an den Fenstern oder den Ritzen platt. Der Ehemann saß am Rande der Bettstatt und schaute dem Ficken des Landesherrn mit der eigenen Frau, seiner Tochter oder einer Magd mit gemischten Gefühlen zu. Die Anwesenheit des Hausherrn war sein Recht und seine Pflicht, damit den Frauen keine Perversion abverlangt oder sie respektlos oder grob behandelt wurde. Dennoch ertrugen es die meisten Bauern nur mit einem dumpfen Gefühl oder heimlichem Unmut. Nur einige wenige gingen fluchend hinaus und überließen ihre Frau dem schändlichen Treiben des Landesherrn. Natürlich war es für jeden ein besonderer sexueller Kick, der eigenen Tochter oder einer hübschen Magd beim Gevögeltwerden zuzuschauen, das machte selbst den Mieselsüchtigsten geil. Und sie sahen, wie ihre Frau oder ihre Tochter von einem quasi Fremden gefickt wurde, sahen die ansteigende Erregung der Frau und hörten sie geil stöhnen und zufrieden seufzen. Viele erlebten zum ersten Mal, daß ihre Ehefrau von jemandem anderen als von ihnen selbst gefickt wurde. Oder daß sie beim Vögeln ihren Kitzler rieb, was sie zwar ahnten, wenn ihre Frau beim nächtlichen Vögeln da unten herumfummelte. Kaum eine Bäuerin ließ ihren Mann bei der Selbstbefriedigung zuschauen, im Gegenteil, nur im Schutz der Nacht sorgte sie im Dunkeln für ihren

Höhepunkt. Doch nun sah er überdeutlich, wie sie ihren Kitzler beim Geficktwerden zum Höhepunkt rieb, was er bisher noch nie so deutlich gesehen hatte. Die widersprüchlichen Gefühle und die sexuelle Erregung, die in ihnen beim Zuschauen aufstieg, mußten sofort abgebaut werden. Die wenigsten getrauten sich, sich selbst zu befriedigen, während ihre Frau gefickt wurde. Die meisten warteten, bis der Herr eine Ruhepause einlegte und bestiegen die Frau, die Magd oder die Tochter. Einige schnelle Stöße und sie konnten befreit abspritzen.

Sir Cadwynn störte sich überhaupt nicht an der Anwesenheit des Hausherrn. Er liebte es, seine eigenen Töchter zu ficken, wenn sie schon gut Vögeln konnten. Die Töchter liebten ihn abgöttisch und ließen sich gerne ficken und einige auch schwängern. Etwas ganz Besonderes war es für Cadwynn, seine eigenen Töchter zu deflorieren, sobald sie 13 geworden waren. Zunächst entkleidete er das Mädchen, legte sie auf seinen Oberschenkeln zurecht und spreizte mit den Fingern ihre Schamlippen, um sich von ihrer Jungfräulichkeit zu überzeugen. Fast alle waren unberührt, nur einige wenige nicht. Er befragte sie hochnotpeinlich und die, die keine Jungfrauen mehr waren, fickte er später mit einiger Enttäuschung ebenso wie deren Mutter. Sein Unmut verflog aber rasch, denn er liebte es, blutjunge Mädchen zu vögeln. Zu seiner Überraschung waren es genau diese Mädchen, die gelernt hatten, beim Sex zum Höhepunkt zu kommen. Es regte ihn ungemein an, daß die Mädchen im Schoß der nackten Mutter, zwischen deren gespreizten Beinen lagen, wenn er sie fickte. Nach dem Höhepunkt des Mädchens schob er den kleinen Mädchenkörper nur ein bißchen höher, um in die Scheide der Mutter einzudringen. Er küßte und liebte den kindlichen Körper des Mädchens, während er die Mutter — oft erst nach vielen Jahren — fickte. Er genoß diese Akte sehr, obwohl diese Töchter ihm ihre Jungfernschaft nicht schenkten.

Allen jungfräulichen Mädchen rieb er entschlossen den Kitzler und fragte sie aus. Die meisten gaben widerstrebend zu, daß sie schon seit vielen Jahren die Selbstbefriedigung gewohnheitsmäßig machten. Er rieb und erregte die Kitzler und gab sich erst zufrieden, wenn es den Höhepunkt erreicht hatte. Er befahl der Mutter, die Brüste des Mädchens zu liebkosten. Mit sichtlichem Unbehagen streichelte sie die kleinen, festen Brüste des Mädchens und erregte unge-

schickt die Brustwarzen, nur wenige der 13jährigen hatten größere Brüste. Er erkannte, daß die Mutter sich dabei und beim Zuschauen seines Kitzlerreibens selbst erregte und verlangte, die Mutter müsse das Mädchen auch zum Höhepunkt bringen. Nur wenige hatten Bedenken, die meisten aber machten es anstandslos und rieben den Kitzler des Mädchens. Fast alle Mütter waren mittlerweile selbst über alle Maßen erregt, schoben eine Hand unter ihren Rock und versuchten es unauffällig und heimlich zu tun; sie genierten sich vor allem wegen des Ehemanns, der auf seinem Hocker unruhig hin und her rutschte. Doch Cadwynn beobachtete ihren Arm, sah unter dem Rock den Beinen und den Innenschenkeln entlang bis zur unbehaarten Schamspalte auf die Finger, die den Kitzler rieben. Viele Frauen konnten ihren und den Kitzler des Mädchens gleichzeitig reiben, doch irgendwann hielt die Hand auf dem Kitzler des Mädchens inne. In diesem Stadium vergaß sie jegliche Vorsicht und rieb ihren eigenen Kitzler energisch und schnell. Er sah — ebenso wie ihr Ehemann — gespannt und erregt zu, wie sie allmählich schneller rieb, explodierte und im Höhepunkt verging. Sie blickte danach unsicher auf und er tat, als ob er nicht zugeschaut hätte. Sie rieb nun gezielt den Kitzler des Mädchens und brachte sie zum Höhepunkt. Nur wenige Mädchen kannten die Selbstbefriedigung noch nicht und weinten vor Freude und Lust nach den ersten Höhepunkten ihres Lebens.

Er hatte von Anfang an seine Eichel in den Scheidenvorhof des Mädchens gesteckt, ohne das Jungfernhäutchen zu beschädigen. Er spürte, wie sein Schwanz durch das Reiben der Mutter auf dem jungfräulichen Kitzler mitbewegt und miterregt wurde. Oder, wenn die Mutter gerade mit dem eigenen Kitzler beschäftigt war, strich er mit den Fingern schnell über den Kitzler des Mädchens und über seinen Schwanz. Meist aber war es das energische Reiben der Mutter, das sein Spritzen auslöste. Der erste Samen gehört dir, Epona, flüsterten er und die Mutter gleichzeitig voller Ehrfurcht, die Göttin berührte seinen Schwanz und er ergoß sich wohligh im Scheidenvorhof des überraschten Mädchens.

Dann wandte er sich an die Mutter und gab seinen Befehl. Die Meisten vergingen fast vor Verlegenheit, vor den Augen der Tochter und des Ehemannes gefickt zu werden, er mußte darauf bestehen. Es war sehr vielen gar nicht recht, mit ihrem Herrn nach so langer Zeit

aus heiterem Himmel und ohne jegliche Romantik zu vögeln; es war den meisten peinlich und unangenehm, zumal ihr Gemahl stumm neben der Bettstatt saß. Die Frauen, meist nicht älter als 30, kannten den Herrn schon lange und verabscheuten inzwischen seine sexuellen Avancen. Wenn sie jedoch Mägde waren, die vom Landesherrn durch die Mutterschaft aufgewertet worden waren, gaben sich ihm mit Freude oder zumindest mit wohlwollender Gutmütigkeit hin. Cadwynn liebte es, wenn sie sich scheu und schamerfüllt zierte und sich dann trotzdem völlig entblöbte. Sie mußte immer die Beine weit spreizen und sich selbst berühren. Er ignorierte ihren peinlich berührten Blick zur Tochter und zum Ehemann und verlangte, daß sie ihren Kitzler rieb. Er wartete geduldig, bis sie ganz offensichtlich erregt war. Er fickte immer zuerst die beschämt dreinblickende, aber vom Reiben erregte Mutter und erst wenn er das Spritzen aufsteigen fühlte, drang er in das Mädchen ein und deflorierte es mit einem einzigen Stoß. Er verharrte danach bewegungslos und wartete auf das Spritzen. Es kam schnell, sein Schwanz blieb unbeweglich in ihrer Scheide stecken und er ließ seinen ganzen Samen Strahl für Strahl hineinspritzen.

Er ging aber sehr zart mit ihnen um, fickte keine nach dem Entjungfern weiter und hieß sie stattdessen, sich an die Brust der Mutter zu kuscheln und aufmerksam zuzuschauen. Das Mädchen vergaß den Pieks der Entjungferung oder daß er seinen Samen mit breitem Grinsen in sie hineingepumpt hatte und gaffte aufmerksam. Nun ließ er seine Wildheit und aufgestaute Erregung an der Mutter aus, besamte sie unter heftigem Stoßen. Wenn sie aber beim Ficken erregt wurde, überwand sie jede Scham und gab sich der Lust ungehemmt hin. Die unschuldigen und neugierigen Blicke des Mädchens stachelten ihn an, er legte die Hand des Mädchens auf das Geschlecht der Mutter und seinen Schwanz, damit sie direkt mitbekommen konnte, wie der Herr die Mutter ein ums andere Mal fickte, bis er seinen ganzen Samen entleert hatte. Sie betastete mit kindlichen Händen das Spritzen des Schaftes und nickte aufgeregt, wenn sie das rhythmische Zucken der Harnröhre beim Spritzen ganz deutlich spürte.

Mit großem Interesse und kindlicher Neugier schaute das Mädchen zu, wie die Mutter sich während des Vögeln selbstbefriedigte und dann in lustvollen Höhepunkten endlos wand. In seinen Erho-

lungspausen vergaßen die Frauen jegliche Scheu und Scham und befriedigten sich ohne Rücksicht darauf, daß die Augen und die Hand der Tochter auf ihrem Geschlecht ruhte. Natürlich wußte das Mädchen, daß die Mutter sich häufig heimlich befriedigte, aber sie hatte sie noch nie beim Vögeln erlebt, nicht ihre unbändige Erregung und nicht ihre selbstvergessene Selbstbefriedigung. Vorsichtig betastete sie das Geschlecht der Mutter beim Höhepunkt, neugierig befühlte sie Schamlippen und Kitzler. Das Mädchen berührte den Kitzler nach dem Höhepunkt sanft vibrierend, denn das war fein, das wußte sie aus eigener Erfahrung.

Ob Sir Cadwynn wirklich die bessere Wahl getroffen hatte — ?

Brangaine wollte nach der dritten, schweren Geburt keine Kinder mehr bekommen und besprach es mit Cadwynn. Drei Kinder in den ersten drei Jahren waren einfach genug. Während der Stillzeit rieb sie die Haut ihrer Brüste sorgsam mit Talg und speziellen Salben ein, damit sie die Festigkeit nicht verloren. Sie suchte die Weisen Frauen auf und besprach sich mit ihnen. Sie hatte es sich gut überlegt, die Götter konnten natürlich jederzeit eines ihrer Kinder nehmen, doch sie schob diese trüben Gedanken beiseite. Die Weisen Frauen gaben ihr einen ganz besonderen Teufelswurz, den sie als Tee trinken und roh essen mußte. Sie war eine Woche krank wie nie zuvor, aber sie war nach 8 Tagen wieder auf den Beinen. Ihre Menstruation fiel nach einigen Monaten komplett aus, es war überstanden. Sie würde nie wieder schwanger werden.

Schlagartig nahmen Lady Brangaines Gäste zu, als bekannt wurde, wie herrlich die schlanke Herrin mit den großen Brüsten zu ficken wußte. Alle, die kleine Geschenke brachten, durften sie ein kleinbißchen unterm Rock ficken. Denen, die große Geschenke brachten und ihr Vermögen mehrten, gab sie sich hingegen völlig nackt und äußerst frivol hin und sie durften mit ihr ausgiebig bis zum Morgenrot vögeln. In den Ruhepausen durften sie ihr bei der Selbstbefriedigung zuschauen. Es wurde allen klar, daß sie grooße Geschenke bringen mußten. Wenn zwei oder drei Gäste zugleich kamen, mußten sie sich zwar auf einer Bettstatt zusammendrängen, aber sie durften sie vögeln, so oft sie wollten. Wenn zwei sie zugleich nehmen wollten, fluchte sie unflätig und murmelte abwehrende Beschwörungsfor-

meln, weil das Arschficken eine sehr perverse und unziemliche Praktik war. Keiner durfte sie nach dem Arschficken in der Scheide ficken, nur umgekehrt; das machte sie allen von vornherein klar. Trotzdem machte sie es bald gerne, weil ihr Höhepunkt immer in riesigen, wunderschönen Explosionen endete, wenn sie zugleich im Arsch und in der Scheide gefickt wurde. Ihr Ruf jedoch litt niemals darunter, viele der sonst zurückhaltenden Gäste ließen die Sau raus und fickten sie in den Arsch. Brangaine genoß es sehr und heimste dafür doppelt so viele Geschenke ein.

Sie hortete das Vermögen nicht, sondern baute den vernachlässigten Hof Cadwynns zu einem schönen, großen und herrschaftlichen Hof aus, stellte Mägde und Knechte ein und kaufte Pferde, sehr viele Pferde. Sie hatte etwa 12 Mägde, bis zu 40 Pferdeknechte und meist um die 750 Pferde in den Stallungen. Die Leute kamen von nah und fern, um Pferde aus ihrem Gestüt zu kaufen, das war ihre wichtigste Einkunftsquelle. Sie züchtete Arbeitspferde, Reitpferde und Jagdpferde, die auch für Kriege und Schlachten taugten. Man kaufte gern bei ihr, denn sie verkaufte nur die qualitativ Besten, die anderen kamen in die Küche. Cadwynn nahm sie oft in den Arm und dankte ihr für ihre glückliche Hand. Sie lachten fröhlich, wenn sie murmelnd ergänzte, nicht nur die Hand, auch ihr Geschlecht und ihr Hintern hatten glücklich beigetragen.... Sie war dennoch sehr stolz auf ihren Hof, ihre Söhne und ihr Gestüt.

Die Männer lobten in ihren Männerrunden, wie außergewöhnlich toll sie fickte, vor allem aber lobten sie ihre Qualitäten beim Arschficken. Ihr Arschloch wäre eng wie die Scheide einer Jungfrau, ihr Hintern rund aber nicht fett und sei gottgewollt zum Geficktwerden geschaffen. Und um sich beim Arschficken festzuhalten hatte sie große, feste Brüste. Auch ihre Scheide wurde gelobt, nicht zuletzt, weil sie beim Ficken schöne Höhepunkte bekam und sie weder ihre Lust noch ihre Erregung versteckte. Alle betonten ihre leidenschaftliche und ehrliche Hingabe, die sie bei ihren Frauen vermißten. Brangaine wäre bei diesen losen Reden vermutlich im Boden versunken, aber es trug nur zu ihrem Ruhm und Marktwert bei.

Brangaine wollte mit Cadwynn steinalt werden, bis zu seinem viel zu frühen Tod vögelte sie pflichtbewußt täglich mit ihrem Herrn, hat-

te lebenslang erregende Lust bei viel Selbstbefriedigung und insgesamt ein sehr erfülltes Liebesleben. Sie erzog seine Söhne gewissenhaft, streng aber liebevoll. Mit großer Selbstverständlichkeit trainierte sie ihre Jungs mit Blowjobs. Sie durften ihre Nacktheit anfassen und jeden Winkel ihres Körpers, ihres Geschlechts erforschen. Sie zeigte ihnen immer wieder, wie sie ihren Kitzler zum Höhepunkt rieb und machte ihnen Handjobs, damit sie wußten, wie es ging. Erst mit 12 durften sie das erste Mal mit ihr vögeln.

Sie hatte nur eine einzige Magd im Alter der Söhne, eine hübsche Kleine mit pummeligem Körper und ansehnlichen Brüsten, die sich sehr gerne selbst befriedigte und sich nichts sehnlicher wünschte, als gefickt zu werden. Sie erklärte ihrem Ältesten und dem Mädchen Gwen ganz genau, wie die Entjungferung ablaufen mußte und überwachte es. Sie lehrte ihre Söhne, beim Spritzen nicht die Kontrolle zu verlieren und den Samen auf der Scham oder den Innenschenkeln zu verschleudern, geduldig drückte sie auf seine Arschbacken, damit er beim Spritzen tief in der Scheide blieb. Sie lehrte ihre Söhne, den Kitzler einfühlsam zu reiben und so Gwen höchste Lust zu bereiten. Sie brachte Gwens Kitzler hunderte Male zum Höhepunkt, damit es ihre Söhne lernten, immer wieder. Natürlich brauchten die Söhne viel Übung, bis sie das Kitzlerreiben gelernt hatten, aber Brangaine blieb hartnäckig und vermittelte ihnen, daß Frauen die Höhepunkte genauso brauchten wie sie das Spritzen. Als der zweite Sohn 12 wurde, fickten er und sein 13jähriger Bruder das Mädchen in so schneller Abfolge, daß Gwen ihre ersten Explosionen beim Geficktwerden bekam. Brangaine ließ ihre Söhne in das Mädchen hineinspritzen und beobachtete deren Menstruationszyklus genau. Sie war nicht darauf aus, das Mädchen zu schwängern und folgte dem Rat der Weisen Frauen, an welchen Tagen sie nicht in das Mädchen hineinspritzen durften. Gwen mußte lernen, an diesen Tagen in den Mund gefickt zu werden und den Samen hinunterzuschlucken. Das Mädchen schlief vier Jahre bei den Söhnen, sie durften so oft mit ihr vögeln, wie sie wollten. Die jüngeren durften Gwen nur im Mund ficken, bis sie 12 waren. Wenn die Jungs sich eine Belohnung verdient hatten, durften sie ausnahmsweise auch mit Brangaine ficken. Es sollte sowohl für die Jungs als auch für sie etwas ganz Besonderes bleiben. Sie ließ oft Wochen vergehen, bevor sie sich von einem Sohn ficken ließ. Aber dann gab sie alles und bereitete ihm ein Vergnügen, wie es selbst die

bestzahlenden Gäste nicht bekamen. Gwen sah geil und interessiert zu und lernte dabei viel über das Ficken, da sie ausschließlich mit den Söhnen ficken durfte. Danach blieb Gwen die ständige und einzige Fickpartnerin für ihre Söhne, bis sie 14 waren, ab 14 begleiteten die Söhne den Vater, um die lieblichen Töchter des Landes zu vögeln. Brangaine hätte ihnen viel lieber das Handwerk der Pferdezucht beigebracht.

Gwen wuchs zu einer schönen Erscheinung heran, Brangaine gab sie einem ihrer jungen Jagdmeister mit einer sehr großzügigen Aussteuer zur Frau. Brangaine ließ sogar ein nettes Häuschen am Rande des Hofes errichten, nur einen Steinwurf entfernt, denn sie liebte Gwen wie eine Tochter. Gwen hatte während Brangaines Trauerzeit bei ihr gelegen und sie mit liebevollen Worten, Gesprächen und körperlicher Liebe getröstet. Es war auch eine Belohnung für ihn, denn er war ein ausgezeichnete Jäger und brachte verlässlich große Mengen Fleisch auf den Hof. Leider stellte sich bald heraus, daß ihr Mann zwar leidenschaftlich gerne fickte, aber keine Kinder zeugen konnte. Sie ging mit ihm sogar zu den Weisen Frauen und fickte dort mit ihm, damit diese seinen frischen Samen sofort nach dem Spritzen begutachteten. Das Urteil war niederschmetternd. Sie mußte einen Samenspender finden. Besonders gern fickte sie Brangaines Jüngsten, er hatte inzwischen den größten Schwanz, den sie je in sich gehabt hatte und er konnte sehr gut vögeln. Gwen war schon 24 und wollte so sehr ein Kind! Sie fickte mit ihm vor allem an allen gefährlichen Tagen, ließ seinen Samen in glückseligem Taumel in sich einspritzen und wurde endlich nach vielen Monaten schwanger. Während der Schwangerschaft fickte sie mit ihm, so oft er am Hof war. Sie gebar ein wunderschönes Mädchen und unterzog sich innerhalb eines Jahres der gleichen Kur mit dem Teufelswurz wie Brangaine, sie wollte nie wieder schwanger werden.

Gwen liebte das Ficken mit verschiedenen Männern sehr und ihr Ehemann hatte großes Verständnis dafür. Sie liebten sich beide sehr, und er gestattete ihr großzügig, mit den Fremden zu vögeln, da sie auch mit ihm zu jeder Zeit hingebungsvoll und leidenschaftlich fickte. Wenn ihr Ehemann unterwegs war, ging Gwen zu Brangaine, um mit den Söhnen, Gästen oder deren Begleitern zu vögeln. Wann immer Brangaine Gäste hatte, ging sie direkt in die Unterkunft der Be-

gleiter. Gwen gab sich allen Männern ohne Unterschied gerne hin, ob Edelmann, Knappe oder Pferdeknecht, auch wenn es ein Dutzend oder mehr an einem Nachmittag waren. Die geilen und gierigen Blicke der Wartenden erregten sie sehr, sie träumte des Nachts manchmal von ihrer Aufregung beim Rudelbumsen.

Sie zeigte ihrem Mann ihre Liebe und revanchierte sich, indem sie schon am Anfang der Schwangerschaft mehrere blutjunge Mägde einstellte, die einerseits Küche und Haushalt besorgten, andererseits aber auch zum Vögeln mit dem Gebieter bereit waren. Gwen kannte seinen Geschmack, die Mägde waren alle Kriegsbeute und hatten alle den typischen Körperbau der Nordmädchen, den ihr Gemahl so sehr schätzte. Nur wenige waren noch Jungfrauen, aber alle waren sehr scheu und zurückhaltend. Nicht ihre Schönheit war ausschlaggebend für ihr Auswahlverfahren, sondern ihre Bereitschaft, Sex und Lust mit dem Herrn leidenschaftlich auszuleben. Manchmal waren die schlechten Sprachkenntnisse ein Problem, denn man konnte diese Sklavinnen vor dem Kauf zwar beliebig befragen, aber ihre Sexualität nicht praktisch ausprobieren. Sie bestätigten alle Fragen und es war nicht herauszufinden, ob sie das Blaue vom Himmel herunterlogen. Jene Mägde, die sich nicht mit Leidenschaft ihrem Herrn hingaben oder es gar ablehnten, verkaufte sie sofort wieder und kaufte eine Neue. Wenn auf Brangaines Hof kein Fickpartner zu finden war, blieb Gwen nachts bei ihrem Mann und sah seinem Ficken zu oder fickte mit ihm nach der Magd. Die jungen Mädchen waren am Anfang sehr überrascht, da sie mit dem Dreier nicht vertraut waren. Wenn er eine Pause machte oder genug hatte, legte Gwen sich gerne zu den Nordmädchen und machte mit ihnen ihr lesbisches Spiel. Das erfreute nicht nur ihren Mann, sondern sie hatte ihre lesbische Veranlagung ganz früh mit Brangaine entdeckt und lebte es nun aus.

Obwohl die Nordmädchen nach dem Ficken sich ganz selbstverständlich in Anwesenheit des Herrn selbst befriedigten, da das in ihrer Heimat so üblich war, schreckten sie vor dem lesbischen Spiel zurück, zumal in Anwesenheit ihres Herrn. Das Lesbische war in ihrer Heimat nicht sehr verbreitet und sie hatten keine Erfahrungen damit gemacht. Sie blickten unsicher zum Herrn, um seine emotionale Reaktion herauszufinden. Behutsam und sanft verführte Gwen die scheuen Mädchen und ließ ihnen Zeit. Die meisten ließen sich aus

Neugier und Erregung dann doch verführen und waren bald mit Freude und Lust dabei. Das Reiben des Kitzlers mußten sie nicht lernen, doch wie es Gwen am Liebsten haben wollte, das mußten alle erst lernen. Gwen zeigte ihnen, wie schön und erfüllend das Lecken des Kitzlers sein konnte, obwohl die meisten zurückschreckten, wenn ihre Herrin hinabtauchte und ihre Lippen die Schamlippen und den Kitzler suchten. Erst, nachdem Gwen schon häufig ihre Kitzler geleckt hatte, versuchten sie zaghaft, ihre Scheu zu überwinden und es ihr gleichzutun. Viel später erst lernten sie, die Schere zu machen. Das ist, sich gegenüber zu legen und die Schenkel umeinander zu schlingen, um Schamlippen und Kitzler aneinander zu pressen. Nur so konnte ein Mädchen ein anderes Mädchen richtig ficken. Gwen verbrachte sehr viel mehr Nächte mit lesbischem Spiel als auf Brangaines Hof. Sie führten eine gute und auch sexuell erfüllende Ehe. Gwen überlebte ihren Mann um Jahre und fickte bis ins hohe Alter auf Brangaines Hof und mit ihren lesbischen Mägden.

Niemals plagte Brangaine das Verlangen, mit jemand anderem als ihrem Herrn eine anhaltende Beziehung einzugehen. War ihr Herr auf Fahrt, kein Gast zum Ficken da und zerrte das ziehende Verlangen in ihrem Unterleib, rief sie anfänglich einen Sohn zu Hilfe und fickte mit ihm, bis das Feuer in ihrem Unterleib gelöscht war. Später, als sie mit dem Vater ritten, ging sie zu den Pferdeknechten, die fickten am besten.

Sie brachten ihr bei, sich auf dem Pferderücken ficken zu lassen. Sie saß vorne, das Gesicht in die Mähne gepreßt. Der Knecht saß, wie sie selbst vollständig bekleidet, hinter ihr und schlug nur ihren Rock hoch. Er hielt ihre Pobacken fest und hob ihren Arsch so hoch, daß er ihren Scheideneingang sehen konnte. Mit einer Hand liebkoste er ihren Scheidenvorhof und rieb so lange ihren Kitzler, bis sie ganz laut stöhnte. Nun dehnte er ihre Arschbacken mit beiden Händen so weit es ging auseinander, so daß sich ihr Scheideneingang weitete und drang von hinten in die Scheide ein, manchmal auch in ihren Arsch. Nur selten schwindelte sie eine Hand zum Kitzler, um zum besten Zeitpunkt den Höhepunkt auszulösen. Die meisten Knechte spritzten ihren aufgestauten Samen hinein, machten eine Viertelstunde lang weiter und spritzten ein ums andere Mal aus Leibeskräften, bis sie völlig entleert waren. Sie löste den Höhepunkt nur dann

mit den Fingern aus, wenn sie beim Ficken keinen bekam, vor allem beim Arschficken. Wenn sie ihre Scheide befriedigt hatte, ließ sie sich vom Pferdeknecht geduldig in den Arsch ficken, das wollten viele lieber als in die Scheide zu ficken. Es gab viele, die nur Arschficken wollten — ihr war es letztendlich egal. Die Knechte fickten meist recht gut, waren treu ergeben und vor allem verschwiegen.

Niemals ließ sie sich nackt mit ihnen ein, sie verstanden, daß sich die Herrin nur deshalb ficken ließ, weil sie unbändig rossig war. Manchmal war der Hengst, auf dem sie gefickt hatten, hocherregt, dann wurde er auf eine Stute gejagt oder der Knecht erlöste ihn von Hand. Brangaine sah erregt zu, und wenn sie sehr geil war, griff sie selbst zu und brachte den Hengst mit Gier und Lust zum Spritzen. Sex mit Tieren war nicht neu für sie, als blutjunges Mädchen hatte sie ja im Geheimen mit ihren abgerichteten Hunden Ficken gespielt. War beim Reiben des großen Pferdeschwanzes und dessen heftigen Abspritzen ihr Druck wieder zu hoch geworden, ließ sie sich rücklings ins Stroh fallen und befriedigte sich so lange, bis sie erlöst war. Es störte sie nicht, wenn die Knechte um sie standen und zuschauten, ihre Schwänze rieben und auf den Boden spritzten. Die gierigen Blicke spornten sie eher zu immer heftigerer Selbstbefriedigung an. Wenn einer allzu verzweifelt an seinem Steifen herumrieb, winkte sie ihn zu sich und ließ sich kurz in der Missionarstellung ficken, um ihn so schnell wie er nur konnte abspritzen zu lassen, da machte sie kein Problem daraus. Aber es wurde lange keine regelmäßige Gewohnheit, mit den Pferdeknechten zu vögeln.

Ebenso war es kein Problem, wenn ein Pferdeknecht sie wegen seiner Notgeilheit ansprach, und das konnte nur sein, wenn sie bei den Pferden arbeitete — also wenn der Hausherr unterwegs war und keine Gäste im Haus waren. Sie nickte und sie suchten ein geeignetes Plätzchen, wobei es gleichgültig war, ob noch andere Pferdeknechte dort arbeiteten und sie sehen konnten. Sie beugte sich über einen Balken, einen Sessel oder ging auf alle Viere, wo er sie kniend von hinten in der Hundestellung oder seltener in der Missionarstellung so oft hintereinander ficken durfte, bis sein Samen erschöpft war. Das war für sie eher ein Service, da sie bei diesem schnellen Ficken und Abspritzen nie erregt wurde, allerdings ließ sie hierbei kein Arschficken zu. Wenn er sehr ausdauernd fickte oder mehrere sie

hintereinander fickten, stieg ihre Erregung natürlich an. Wenn dann die Explosion nicht von selbst kam, legte sie den Finger auf den Kitzler und löste es selbst aus. Das gehörte für sie bald dazu. Dieses Ficken kam ja mehrmals in der Woche vor und manchmal waren es drei oder vier hintereinander, die partout sofort Vögeln mußten — da machte sie es nur von hinten und jeder durfte nur einmal spritzen; es ging ja nicht anders, wenn bei Neumond sieben oder acht im Notstand waren! Natürlich kannte sie recht bald jene, die sie recht häufig fickten, aber sie ließ gutmütig die Pferdeknechte so oft ficken, wie sie wollten; sie verlangte ja auch ordentlich durchgefickt zu werden, wenn sie selbst rossig war. Recht bald gab es einige, die sie täglich durchvögelten und sie gut durchfickten, das war nach Cadwynns Tod auch notwendig.

Der traurigste Tag ihres Lebens begann, als im Morgengrauen die Stute Sir Cadwynns ohne Reiter zurückkehrte und mit lautem Wiehern alle alarmierte. Sofort folgte ein Troß Knechte dem klugen Tier, sie fanden ihren Herrn im Flußbett und holten ihn heim. Sir Cadwynn war offenbar stark betrunken vom Pferd ins Flußbett gefallen, wohl 10 Meter tief. Er hatte sich das Genick gebrochen und war im seichten Wasser ertrunken. Wochenlang weinte Brangaine um ihn und trauerte sehr lange, sie hatten nur 18 gemeinsame Jahre gehabt. Keinen Augenblick lang kam ihr in den Sinn, ein erboster Vater könnte ihn zu dieser Stelle geführt und ihn hinuntergestürzt haben. Ein Vater, der seine gedemütigte und entehrte Tochter rächen wollte.

Brangaine verbrachte die ersten Wochen nach seinem Tod mit Gwen, die sich nackt neben sie legte und tröstete. Sie konnte mit keinem Gast schlafen, nur mit Gwen, die ihr ohne Vorbehalt ihre tröstliche lesbische Liebe schenkte. Sie war eines der wenigen Mädchen, das instinktiv wußte, wie Brangaines Kitzler am besten zu lecken war. Im lesbischen Spiel vergaß sie ihr Leid für kurze Zeit und ging in ihren Explosionen auf. Gwen streichelte ihren Körper mit instinktivem Trösten und forderte nichts. Brangaine konnte weinen und traurig sein, Gwen war da und hörte zu. Brangaine erzählte von ihrem Leben und Lieben freimütig und wenn sie sehr saftig und deftig erzählte, lachten sie zusammen. Eines morgens wachte Brangaine auf und ihre Trauer war verflogen. Sie wollte wieder ficken und gefickt werden.

Sie begann jeden Arbeitstag nach seinem Tod für die nächsten 30 Jahre nach dem Frühstück immer mit einer deftigen Portion Pferdeknechtvögeln. Dazu hatte sie ein festes Plätzchen für eine weiche Lagerstatt eingerichtet, denn mit der Zeit wurde das Knien zu mühsam. Mit zunehmenden Jahren war ihr das Arschficken und die Hundestellung zu anstrengend, sie begnügte sich mit der Missionarstellung. Hierher kam sie vor Sonnenaufgang in einem bodenlangen Hemd, legte sich weit gespreizt auf die Bettstatt und schlug das Hemd bis zum Hals hoch. Sie ließ sich immer öfter von einem exhibitionistischen Impuls dazu hinreißen, das Hemd ganz auszuziehen und sich völlig nackt vögeln zu lassen. Nach kurzer Zeit schon ließ sie sich nur noch in völliger Nacktheit vögeln und bot ihren Körper frivol und exhibitionistisch zum Betrachten an. Es tat ihr gut, die Knechte drangen einer nach dem anderen ein, so stieg ihre sexuelle Erregung stetig an. Sie bekam spätestens beim zweiten einen Höhepunkt und es wurde mehr, da meist mehr als zwei Pferdeknechte auf Einlaß warteten und ihre vollen Brüste und ihren schönen Körper streichelten. Sie achtete peinlichst darauf, daß ihre Knechte sich nicht unziemlich entblößten, sie respektlos behandelten oder hinter ihrem Rücken über ihre Sexualität tuschelten, so ein Kerl mußte sofort den Hof verlassen.

Brangaine atmete auf, als ihr Jüngster auf den Hof zurückkehrte. Er hatte das Irrlichtern von Mädchen zu Mädchen satt und begann ernsthaft, das Pferdezuchthandwerk zu erlernen und an die Zukunft zu denken. Er lernte schnell und Brangaines Brust schwoll vor Stolz, eines Tages würde sie ihm das Gestüt übergeben. Bald übernahm er die gefährliche Aufgabe des Schiebers. Selbst die besten Hengste neigten dazu, zu früh abzuspritzen. Der Schieber mußte den Schwanz des Hengstes so schnell es ging in die Scheide der Stute einführen und zugleich ihren Hufen ausweichen. Er machte seinen Job perfekt, wußte bald, welcher Hengst welche Stute besamen mußte, um ein gutes Zuchtergebnis zu bekommen. Er vögelte mit Gwen, wenn sie beide Lust aufeinander hatten, andere Mädchen interessierten ihn nicht. Es belustigte ihn ein bißchen, daß Brangaine allmorgendlich zu den Pferdeknechten ging, um gevögelt zu werden; aber er sagte ihr, daß es für ihn in Ordnung sei.

Brangaine wärmte das Bett der Gäste fröhlich und voller Lust bis ins hohe Alter. Fast jeder der Gäste schickte seine jungen Söhne zu ihr, damit sie die Liebestechniken bei der Besten des Landes erlernen. Am liebsten hatte sie die blutjungen Söhne ihrer Besucher und Gäste. Wenn viele zugleich kamen, durften jene Mägde, die Lust zu Vögeln hatten, aushelfen. Ihr Körper blieb noch sehr viele Jahre schön und sie zeigte gerne freizügig, frivol und in exhibitionistischer Manier ihre Nacktheit den Gästen. Nach Cadwynns Tod — sie war damals noch keine 40 Jahre alt — nahm sie sich keinen neuen Herrn, sondern war die unangefochtene Fürstin ihres ansehnlichen und reichen Hofes, von allen respektiert und von vielen geliebt. Ihre Söhne streiften wie ihr Vater zuvor unruhig durchs Land, irrlichterten von Bett zu Bett. Sie aber fickte weiterhin mit allen Besuchern, Freunden und vor allem mit ihren Pferdeknechten. Sie genoß jede Nacht die Selbstbefriedigung zum Einschlafen bis an ihr Lebensende, ihr Herz blieb nach einer wunderschönen nächtlichen Explosion einfach stehen.

Liebesfallen

von Jack Faber © 2021

Arthur verreiste schon recht bald zum König Lot nach Orkney und ließ Guinevere in Lancelots Obhut. Der gutmütige greise König Lot wußte eigentlich nicht, warum er den Hochkönig eingeladen hatte. Umso besser wußte es seine Frau Morgause, die in diesem ersten Ehejahr mit Hilfe ihrer magischen Kräfte jungfräulich geblieben war und ihre dunklen, magischen Kräfte gebrauchte, um ihre Bestimmung zu erfüllen. Ihr war vorherbestimmt, ihren Sohn Mordred von ihrem eigenen Bruder Arthur zu empfangen. Nächtelang lag sie in ihrer Kemenate und liebte ihren jungfräulichen Körper.

Die Zeit war gekommen.

Arthur und Lot kamen prima miteinander zurecht, Arthur saß aufmerksam lauschend in des Königs Halle und bewunderte die Geschicklichkeit des Älteren, wie er in seinem Gericht urteilte und entschied. Er hätte es nicht besser machen können, sie nickten sich Einverständnis gebend zu, wenn König Lot ein Urteil fällte. König Lot galt als bester Richter unter den Königen Arthurs und scheute sich niemals, auch Leuten von Stand energisch übers Maul zu fahren, wenn sie im Unrecht verharrten. Der Seneschall des Königs sorgte für die beste Bewirtung der Gäste. Sooft Arthur sich tagsüber ausruhen wollte oder sich zur Nachtruhe begab, erwartete ihn eine Überraschung.

Die Magd, die ihn wusch, salbte und ihm des nachts zu Willen war, sah genauso wie seine geliebte Guinevere aus. Arthur versuchte, durch die hellen, geheimnisvollen Nebelschwaden in seinem Geist die Realität zu erkennen. Er konnte nicht ahnen, was dem Wein beigemischt war, der seinen Kopf vernebelte und welche dunkle Magie Morgause über ihn ausübte. Es konnte einfach nicht sein, daß Guinevere hier war, sie war doch in Camelot geblieben und lag sicher bei Lancelot. Doch sie schien ein junges Abbild Guineveres zu sein. Sie wisperte leise in seinem Kopf, ohne die Lippen zu bewegen. Er war erstaunt, daß sie noch unberührte Jungfrau war und nahm ihr die

Unschuld, die ihm die echte Guinevere nie schenken konnte. Die wunderschöne Magd machte einige Handbewegungen und sein Schwanz war augenblicklich wieder bereit zur Begattung. Er beschloß sie so oft, daß er gar nicht mehr mitzählte und fickte sie bis zur völligen Erschöpfung. Sooft er es sich wünschte, schenkte sie ihm auf magische Weise die Jungfernschaft, als ob sie noch nie gevögelt hätte. So oft er daran dachte, stellte sie ihre Jungfernschaft auf magische Weise wieder her und ließ sich von neuem deflorieren. Er liebte es, wenn sie einen kleinen Schrei ausstieß, sobald er ihr dünnes Jungfernhäutchen durchstieß. Er war dermaßen entrückt, daß er die reale Unmöglichkeit nie bedachte. Sie kannte alle Geheimnisse des Vögeln, fand immer den richtigen Takt und bewegte ihren Unterleib noch geschickter als die echte Guinevere. Sie bestätigte seine Männlichkeit mit ihren Explosionen und berührte ihren Kitzler nur, wenn er sich wünschte, daß sie sich zu seinem Vergnügen selbst befriedigte. Er hatte noch niemals so aufregende Selbstbefriedigungen gesehen.

Er schlief traumlos und tief, erwachte Morgens alleine. Jeden Morgen brachte ihm eine andere Magd frisches Wasser. Sie war sehr willig und gab unmißverständlich zu verstehen, daß sie gefickt werden wollte. Sie hob den Rock hoch, stützte sich auf einem Stuhl oder Hocker ab und spreizte ihre Arschbacken und die leicht behaarte Scheide mit beiden Händen auseinander, wortlos und einladend. Sie rieb lächelnd seine Morgenlatte und führte sein Glied in ihren Scheidenvorhof ein. Sie ließ sich willig und geduldig über den Hocker gebeugt von hinten ficken, denn Mägde legten sich nie ins Bett eines Herrn. Morgause ließ die Magd durch ihre Magie zur Jungfrau werden und Arthurs Brust zersprang beinahe vor Freude, wenn das Jungfernhäutchen einriß. Noch nie hatte Arthur Jungfrauen gehabt, die so leidenschaftlich und anmutig fickten. Sie wußte, wie raffiniert sie zu ficken hatte, um dem Herrn den höchsten Genuß zu bereiten. Der Finger auf dem Kitzler löste den Höhepunkt rechtzeitig aus, damit Arthur in ihre zuckende und mahlende Scheide spritzen konnte. Arthur genoß diese außergewöhnliche Abwechslung, danach ging er zur großen Halle und dachte keinen Augenblick mehr an das Vögeln.

Morgause sah, daß ihre schwarze Magie prima funktionierte. Arthur nahm ihre Gestaltswandlung an und fickte gierig mit ihr. Sie

war gelöst und erfüllt, da sie nun ihren Sohn empfangen hatte. Sie grinste schief, als sie in ihren Visionen erkannte, daß auch einige Mägde vom König empfangen hatten, als sie unter ihrem magischen Einfluß Arthur das schönste Guten Morgen bereiteten. Als die letzte Nacht ausklang, nahm sie zur Überraschung Arthurs mitten im Ficken ihre wahre Gestalt an. Arthur hatte sie seit der Kindheit nicht mehr gesehen und erkannte sie nicht. Er fickte die Unbekannte bis Sonnenaufgang ein ums andere Mal und pumpte all seinen Samen in ihre Scheide. Als er am Morgen abreiste, stand sie lächelnd als Königin neben König Lot und ließ ihn erst in diesem Augenblick erkennen, daß er seine eigene Schwester gevögelt hatte.

Er kehrte sehr nachdenklich nach Camelot zurück und erzählte Guinevere alles wahrheitsgetreu. Sie war einerseits entsetzt wegen des Inzests, wollte aber ganz genau wissen, wie es war, die eigene Schwester zu vögeln. Sie hielt die Augen geschlossen und spielte verträumt mit ihrem Kitzler, während er wahrheitsgetreu und ausführlich auch alle sexuellen Details berichtete. Er beschrieb die verwandelte und echte Schwester in allen körperlichen Details, ihre schöne Art zu ficken und sich jedesmal aufs Neue als Jungfrau deflorieren zu lassen. Guinevere mußte ganz genau wissen, wie das Geschlecht, die Schamlippen, die Scheide und der Kitzler ihrer Doppelgängerin aussahen. Arthur beschrieb es mit jedem Detail, denn die beiden Guineveres unterschieden sich, vor allem die Schamlippen und die Kitzler. Guinevere hörte mit geschlossenen Augen zu und versuchte, es sich genau vorzustellen. Die Selbstbefriedigung der Doppelgängerin erwähnte er nur nebenbei. Die Mägde am Morgen, allesamt Jungfrauen, beschrieb er jedoch sehr detailliert, bis zu den Schamhaaren. Guinevere konstatierte, daß Morgause irgendwie herausgefunden haben mußte, daß Arthur gerne Jungfrauen deflorierte, darüber mußten sie beide lachen, denn das wünschte er sich oft. Sie hingegen berichtete ihm, daß der verschwiegene Zimmermann den geplanten Hintereingang zu ihrer Kemenate rasch angefertigt hatte und sie den einzigen Schlüssel dazu hatte. Lancelot hatte sie gemäß der königlichen Anweisung gewissenhaft umsorgt und jede Nacht befriedigt. Ihren Mägden hatte sie errötend gestanden, daß ihre Schreie in der Nacht nur Ausdruck ihres fraulichen Vergnügens seien. Die Mägde nickten verständnisvoll und versicherten, auch sie kannten die Verzückungen

des Leibes ganz genau und versprochen, darüber schwesterlich zu schweigen.

Guinevere gab sich freudig und willig ihrem Gebieter hin und berichtete ihm während des Fickens und danach wahrheitsgetreu über jede Nacht mit Herrn Lancelot und ihren erregenden Phantasien bei der Selbstbefriedigung, aber auch über den Sex ihrer Mägde, denen sie gerne dabei zuschaute. Arthur liebte es, ihren detailreichen und freizügigen Schilderungen nach dem Sex zu lauschen. Ihre schweinischen Ausdrücke, ihre schlüpfrige Redeweise und ihre respektlose rustikale Beschreibung von Körperteilen, Arschbacken und gespreizten Beinen, Stellungen, Schwänzen, Eichel und Hodensäckchen, Samen, Kitzeln und Schamlippen, aber auch die Beschreibung des Fickens und der Selbstbefriedigung der Mägde beflügelten seine Phantasie ungemein. Er wußte recht bald über all ihre Mägde Bescheid, wie sie fickten oder sich selbst befriedigten. Er konnte all ihre Geschlechtsteile vor seinem geistigen Auge deutlich sehen, ohne sie je gesehen zu haben. Wenn Guinevere Lancelot zum Dreier eingeladen hatte, revanchierte sich Arthur anderntags und fickte eine ihrer Mägde auf Guineveres nacktem Schoß. Natürlich war keine einzige unter ihnen noch unberührte Jungfrau. Er freute sich aber über jede Abwechslung, jede Magd hatte ihre eigene Art von Leidenschaft und Raffinesse und jede fickte auf ihre eigene Art und Weise. Besonders aufgeregt beschrieb Guinevere Perversionen, wie Blowjobs mit Spritzen in den offenen Mund. Arthur grinste schief und streichelte ihren mädchenhaften Körper, denn es war wirklich ein Segen, daß auch Guinevere dieses schweinische Erzählen selbst sehr mochte. Stellt Euch vor, sprudelte es aus ihr heraus, einige meiner Mädchen lieben es geradezu, das Sperma zu schlucken! — Guinevere würde den Blowjob und sich in den Mund spritzen zu lassen erst 25 Jahre später in der Gefangenschaft von ihren Mägden erlernen.

Arthur beanspruchte energisch seinen Platz im Bett seiner Königin und überließ Guinevere nur dann Lancelot, wenn er ausritt und sie nicht mitreiten konnte. Er war stolz auf seine kluge Frau und lud sie zu allen Gerichtssitzungen und Beratungen ein. Zum Erstaunen aller ließ er sie vor den Edelleuten sprechen und argumentieren, was damals wohl einzigartig war. Aber keiner nahm es ihr übel, weil sie immer recht hatte und sie ihre Augen nicht von ihrem nackten Leib

unter dem durchsichtigen weißen Kleid wenden konnten. Das weiße, fast durchsichtige Kleid war vorne offen und wurde nur von einem goldgewirkten Gürtel zusammengehalten. Sie geizte nicht mit ihren Reizen und setzte sich oft sehr freizügig hin, ließ das Kleid unbeabsichtigt auseinanderklappen, damit die Herren und Knappen ihr üppiges Geschlecht und ihre Schamspalte sehen konnten. Arthur wußte es natürlich und lächelte stillheimlich, wenn sich die Augenpaare am Geschlecht seiner wollüstigen Königin festsaugten. Guinevere erregte sich bei diesen Begehrlichkeiten und sie mußte sich sehr beherrschen, wenn sich ihre Hand verirrte und ein Finger wie zufällig den Kitzler berührte. Eine Königin mußte auf ihr Ansehen achten, viel weiter als den Kitzler unauffällig zu berühren konnte sie nicht gehen. Der auf dem Kitzler ruhende Finger ließ das Blut der Ratsherren wallen. Wenn man sich dann zum langen Sitzungstisch setzte, mußte sie stumm die Augen schließen und den Atem anhalten, wenn sie mit aller Vorsicht unter der Tischplatte zu einem kleinen Höhepunkt kam. Die Edelleute, die wie sie am Sitzungstisch saßen, taten, als ob sie nichts bemerkt hätten. Selbst Arthur mußte tun, als ob er nichts bemerkt hätte und lächelte stolz seiner wollüstigen Frau zu. Wenn sie danach allein waren, tadelte er sie fein lächelnd: Ihr seid aber schon eine sehr sexverliebte und wollüstige Magd! und küßte sie sanft. Arthur liebte sie von ganzem Herzen und wenn sie sich nachts vereinigt hatten, weinte Guinevere oft vor Glück. Nur selten war sie dermaßen geil, daß sie Lancelot herbeibat und sich von beiden bis zum Morgen grauen abwechselnd ficken ließ. Ihr Geheimnis kam lange Jahre nicht ans Licht.

Sir Lancelot du Lac wurde zu König Leodegrance geschickt, um einige Räuberbanden in seinem Land zu bekämpfen. Lancelot und seine Ritter blieben den Räubern drei Tage und drei Nächte auf den Fersen und hieben ihre Schädel entwei. Als der König die zwei Karren mit den Leichen entgegennahm, beschenkte er Lancelot und seine Ritter reich mit Gold und Edelsteinen. Sie nahmen die Einladung zu einem mehrtägigen Fest gerne an, aßen und zechten so lange sie konnten. Lancelot antwortete dem König, er bräuchte keine Magd für die Nacht, sein Herz hinge an einer anderen. Wie sehr wunderte er sich, als die Tür zu seiner Kammer leise geöffnet wurde und die 15jährige Elaine hereinhuschte. Sie hatte nicht den Hochkönig be-

kommen und war wild entschlossen, seine Nummer Eins an sich zu fesseln.

Sie ließ sich nicht abweisen, ließ ihr Hemd augenblicklich fallen und wusch ihn, wie es der Brauch war. Lancelot war vom Wein ziemlich berauscht, ließ sich einölen und konnte seine Erregung nicht verbergen, hatte er doch tagelang die Räuber verfolgt und bei keiner Magd gelegen. Elaine schien der Mut zu verlassen, als sie den aufgerichteten Schwanz des Riesen wusch und einölte. Lancelot murmelte, sie solle ihr zartes Geschlecht ebenfalls sorgfältig einölen, denn er wollte das junge Mädchen nicht verletzen. Lancelot explodierte beinahe vor Geilheit, als sie die Schamlippen spreizte und ihr Geschlecht mit langsamen, aufreizenden Bewegungen gewissenhaft einölte. Der ganze aufgestaute Samen brachte ihn dazu, sie ein ums andere Mal zu begatten. Ihre explodierenden Höhepunkte ließen sie beinahe ohnmächtig werden. Als er vollständig fertiggespritzt hatte, schickte er sie in ihre eigene Kemenate. Drei Nächte ließ sie sich bis zur Bewußtlosigkeit ficken, gab sich willig dem kantigen und lendenstarken Krieger hin. Selbst vor ihrer Bewußtlosigkeit spürte sie das Hämmern seines Streitkolbens in ihrer Scheide. Sie war sehr traurig, als das Fest zu Ende war und die Ritter heimkehrten.

Lancelot verging beinahe vor Scham, als er nach einiger Zeit durch Boten von König Leodegrance von der Schwangerschaft Elaines erfuhr. Augenblicklich erbat er die Erlaubnis von König Arthur und ritt unverzüglich zu König Leodegrance. Er bat um die Hand der Nichte und heiratete sie sofort. Sein Sohn Galahad sollte legitimiert sein, seinen Namen zu tragen und eines Tages seine Erbschaft in Lyonesse antreten zu können. Weil Sir Lancelot einen so hohen Rang bei Hofe hatte, waren die Zeugen des ersten Beischlafs der König und die Königin. Die Königin mußte ihre Erregung sehr beherrschen, denn sie hatte noch nie ein so lendenstarkes Tier wie Lancelot ficken gesehen.

Sie war die dritte Frau des Königs, sehr klug und eine wichtige Stütze des Königs. Sie war jung, etwa fünf Jahre älter als Elaine und ausgesprochen wollüstig, aber sie fickte niemals ohne die Einwilligung ihres Mannes, der aber diesbezüglich sehr großzügig war. Sie durfte mit allen Gästen des Hofes und deren Begleitern ficken, nur das niedere Gesinde und die Stallburschen waren tabu. Sie hatte nur

selten Tage ohne einen guten Fick, da baute sie ihre sexuelle Spannung verzweifelt bei der Selbstbefriedigung ab. Der König sah ihr abends bei ihrer obsessiven Selbstbefriedigung zu und liebte es, wenn sie ihm anschließend einen energischen Handjob machte. Das Ficken war ihm nicht so wichtig, er sah viel lieber zu, wenn seine Frau sich so richtig durchvögeln ließ oder sich befriedigte. Es gab am Hof einen kastrierten Zwerg, den die Königin an langweiligen Winternächten zu sich bestellte. Er hatte einen überproportional großen Schwanz, der sie lustvoll seufzen und stöhnen ließ wie kein anderer Schwanz bei Hofe. Er hielt sehr lange durch und sie rieb ihren Kitzler beim Ficken von Höhepunkt zu Höhepunkt. Er hielt meist eine Stunde durch, aber er konnte am Ende nicht spritzen. Sein Schwanz verlor die Spannung und wurde ganz weich, trotzdem fickte er mit dem großen Halbweichen weiter, so lange sie sich befriedigte. Sie befriedigte sich weiter, wenn sie es noch brauchte und nahm keine Notiz von seiner Anwesenheit. Er war der einzige Außenstehende, in dessen Gegenwart sie sich völlig ungezwungen selbst befriedigte. Der Zwerg verlor kein Wort über die Unschicklichkeit, er war vertrauenswürdig und verschwiegen. Er war insgeheim stolz darauf, der Favorit der Königin zu sein, keiner außer ihm durfte fast täglich mit der Königin ficken!

Es kam nicht von ungefähr, daß die Königin, so oft Lancelot bei Hofe war und Elaine besuchte, bei ihm lag und sich von ihm ordentlich durchficken ließ. Sie verlor zwar nicht das Bewußtsein wie Elaine, aber sie bekam explosive Höhepunkte. Der gutmütige König schaute aufgeregt zu, denn so wie Lancelot konnte keiner seine Frau ficken.

Lancelot lebte nie mit Elaine zusammen, sondern besuchte sie in unregelmäßigen Abständen. Elaine hatte zwar Liebhaber, doch sich von Lancelot bis zur Bewußtlosigkeit durchficken zu lassen war für sie immer etwas Besonderes. Lancelot war im Herzen sehr gutmütig und geizte nicht mit dem Ficken. Er wußte, daß sie ihn alle zwei Monate erwartete und dann einige Nächte lang so richtig durchgevögelt werden wollte. Gutmütig verrichtete er diesen Dienst an Elaines Leib, die meist schon nach dem ersten Ficken k.o. war und schlich anschließend in die Kemenate der Königin. Da der alte König anwesend war und lächelnd zuschaute, wie er seine junge Frau durchvö-

gelte, verletzte Lancelot keine Regeln. Oft griff die Königin nach der Hand des Königs und lächelte ihn an. Sie konnte ausgezeichnet Vögeln und ging geschickt auf Lancelots Takt ein, wie ein Pantherweibchen paßte sie sich ihm an und ihr Unterleib nahm seinen Schwanz geschmeidig auf. Der König lächelte sie an und fand es sehr aufregend, daß seine Frau so aktiv, leidenschaftlich und anmutig fickte. Wenn sie ihre Höhepunkte gehabt hatte und ermattet dalag, schlich Lancelot leise in Elaines Kemenate zurück, um sie nicht zu wecken. Wenn sie aber erwachte, seufzte der übermüdete Held und gab erneut sein Bestes.

Elaine erfuhr es sehr spät, daß Lancelot auch ihre Stieftante vögelte und ihre vorsichtige Aussprache in der Schlafkammer der Königin verlief sehr seltsam. Die Königin entkleidete sich und den König und ohne auf Elaine zu achten begann sie, ihm einen Handjob zu geben. Elaine, die auf Geheiß der Königin ebenfalls ihr Kleid fallengelassen hatte, stand nackt vor dem Ehebett. Sie sah der Königin beim Handjob zu und ihr Finger spielte automatisch mit dem Kitzler. Im gleichen Augenblick, als die Königin den König spritzen ließ, bekam sie fast einen Höhepunkt. Sie sank aufs Bett, ihr Gesicht im nackten Schoß der Königin, den Finger auf den eigenen Kitzler gepresst. Die Scham der Königin roch intensiv und anregend und die Königin drückte ihr Gesicht auf ihr Geschlecht, drückte ihre Lippen auf ihre Schamlippen. Dies führte zu einem leidenschaftlichen lesbischen Akt. Anfänglich sträubte sich Elaine, auf die Verführung vor den Augen des Königs einzugehen. Sie vermied es anfänglich, mit ihren Lippen den erigierten Kitzler der Königin zu berühren gab dann aber dem drängenden Druck nach. Die Königin war jedoch geduldig und nahm ihr langsam die Angst, ihre Küsse und ihre Finger brachten das junge Mädchen in Hitze. Nun berührte ihre Zunge den Kitzler und leckte übervorsichtig und scheu. Der König geriet trotz seines Alters ziemlich aus dem Häuschen, als die beiden jungen Frauen sich gegenseitig zum Höhepunktleckten und konnte seine Augen nicht abwenden, wenn eine Zunge auf dem Kitzler tanzte oder genußvoll zwischen den Schamlippen tief in die Scheide eintauchte und die Scheide erregte. Die beiden jungen Frauen wiederholten diese Akte an einsamen Abenden, der alte König lag immer neben ihnen und sah zu. Wenn er schon sehr erregt war, nahm eine der beiden seinen Schwanz in den Mund und rieb ihn kräftig, bis er spritzte. Er liebte

es, auch wenn er nur wenig Samen spritzen konnte. Er durfte manchmal Elaine ficken; er war verliebt in ihre kindliche Scheide und ihren zarten Körper und gab sich alle Mühe, lange durchzuhalten.

Fortan billigte Elaine das Ficken ihres Mannes mit der Königin, denn Lancelot war lendenstark und brachte beiden Frauen Leidenschaft und Lust. Trotz Lancelots Protesten schlich sie hinter ihm zur Königin. Es wurde zur Freude des alten Königs zur Orgie, Lancelot fickte die Mädchen abwechselnd und die Mädchenleckten den Kitzler der anderen bis zum Höhepunkt, wenn er eine Pause brauchte. Lancelot dachte zerknirscht an Guinevere, während er die Frauen fickte oder die Frauen beim Kitzlerlecken beobachtete.

Zum Hof zurückgekehrt mußte er Guinevere alles haarklein und sehr detailliert berichten, selbst das kleinste sexuelle Detail mußte sie wissen. Das Kitzlerlecken und Schamlippenlecken mußte er haarklein bis ins kleinste Detail erzählen, ebenso die peinlich genaue Beschreibung der Geschlechtsteile der jungen Frauen. Guinevere brachte Lancelot so weit, die Geschlechtsteile fotografisch genau zu beschreiben und die Unterschiede herauszuarbeiten. Lancelot tat sein Bestes, obwohl ihm diese rein sexuellen Beschreibungen schwer fielen. Jetzt inspizierte er das Geschlecht Elaines und der Königin aufmerksam und eingehend, um auf Guineveres Fragen Antworten zu haben. Guinevere ihrerseits erfreute des Nachts Arthur mit den Ereignissen, so detailreich, daß man meinen konnte, sie wäre dabei gewesen. — Auch das Kitzlerlecken und Schamlippenlecken würde Guinevere erst 25 Jahre später in der Gefangenschaft von ihren Mägden erlernen.

Auch Merlin trafen Amors Pfeile. Ein langes Leben lang war er ihnen ausgewichen und lag nur bei einer Magd, um den Samendruck loszuwerden. Er wußte, daß Menschenfrauen von ihm nicht geschwängert werden konnten. Er konnte sich jede nach Belieben nehmen, keine konnte seiner Magie widerstehen, weder Herrin noch Magd noch Jungfrau. Er las in ihren Gedanken und suchte sich immer eine aus, die schon geschickt zu ficken wußte und selbst Freude am Vögeln hatte. Es war immer etwas Besonderes für ihn, eine blutjunge Jungfrau zu nehmen, wenn er in ihren Gedanken und Gefühlen das Richtige las. Häufig nahm er wie ein reißender Wolf allen

Jungfrauen eines Dorfes die Jungfernschaft und fickte sie bis zur Erschöpfung. Wenn es ihm richtig erschien, ließ er sie anderntags alles vergessen.

In hohem Alter vertraute ihm die Lady du Lac die wunderschöne Nimue an, die er zur nächsten Herrin vom See ausbilden mußte. Vom ersten Augenblick an verliebte er sich in die kaum 16jährige Jungfrau, deren Ausbildung er sehr ernst nahm und dabei sehr gewissenhaft war. Sie war wunderschön und von königlichem Wuchs, in ihren Adern floß reines Feen- und Elfenblut. Merlin konnte in ihrem Geist wie in einem Buch lesen und sah, daß sie noch keine sexuellen Erfahrungen gemacht hatte, sie war wohlbehütet aufgewachsen, aber sie war ein sehr wollüstiges Kind. Ihre Sinne regten sich und sie wollte bald Vögeln, denn bisher gab sie sich nur der obsessiven Selbstbefriedigung hin, wie es beim Feenvolk bei jungen Mädchen und bis ins hohe Alter üblich war. Sie unterhielten sich lautlos in Gedankenverschmelzung, so fand er bald heraus, daß sie ihn von ganzem Herzen liebte, jedoch sein alter Körper sie davon abhielt, sich ihm hinzugeben. In Merlins Adern floß ebenso reines Feen- und Elfenblut, er hatte in seinen gut 90 Lebensjahren jede Magie, jede Zauberei und alle kleinen Taschenspielereien erlernt. Er bat sie, ihn anzusehen, während er sich in den wunderschönen Knaben aus ihren Phantastereien verwandelte. Sie schlug ihre Hände vors Gesicht und umarmte ihn augenblicklich. Sie gab sich ihm jauchzend hin und schenkte ihm ihre Jungfernschaft. Freiwillig, voll sexueller Freude und kindlicher Liebe. Wann immer sie sich in ihren Gedanken eine Vereinigung vorstellte, verwandelte er sich in den Jüngling und sie liebten sich ohne Unterlaß.

Er wußte, daß er nur sieben Jahre Zeit hatte und lehrte sie gewissenhaft alle Magie und Zauberei. Damit sie die gewöhnlichen Menschen gut kennenlernte, zogen sie von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof und wurden bekannte Geschichtenerzähler. Nimue lernte das Leben der Menschen gut kennen und schlief – mit Hilfe von Magie ihre Jungfernschaft wiederherstellend – als jungfräuliche Magd mit allen Männern, die ihr gefielen. Sie half fallweise mit guten Ratschlägen aus, wenn sie in die Zukunft des Menschen schaute. Nachts verschwanden sie in den Wäldern oder Feldern und liebten sich bis zum Morgengrauen, denn sie liebten beide das Vögeln. Merlin zeigte Ni-

mue, wie sie sich durch reine Gedankenkraft beliebig viele sexuelle Explosionen verschaffen konnte, ohne ihren Kitzler zu berühren und vieles andere mehr. Er sah ihr bei der Selbstbefriedigung gerne zu, denn bei aller Liebe zum Vögeln war die Fee von Natur aus der Selbstbefriedigung hoffnungslos verfallen.

Die sieben Jahre waren viel zu rasch um. Merlin wußte über sein Schicksal seit jeher Bescheid. Nimue empfing sein Kind, bevor sie das Unvermeidliche vollbrachte und Merlin in einer versteckten Höhle mit Hilfe der Magie schlafen legte.

Merlin würde erst wieder erwachen, wenn die letzte Fee gestorben war.

Keltische Sexualität

von Jack Faber © 2021

Kelten und Waliser ließen weder ihre Gerichtsbarkeit noch ihre sexuellen Gebräuche von der Römerherrschaft verändern. Liebe verband man nicht mit Sexualität, denn Liebe und Freundschaft gehörten zusammen. Männern wie Frauen war es klar, daß der Mensch das Ficken brauchte wie Essen und Trinken, es gab noch kein Gebälze wie in späteren Generationen. Und das ganz ohne Scheu oder Schamgefühl, denn es gab keine Vorstellung sexueller Vergehen. Menschen, die keinerlei Sexualität erkennen ließen, waren Außenseiter. Erwachsene Frauen gaben keine Handjobs, das war doch Kinderkram. Blowjob unter Erwachsenen galten als pervers, sie war aber bei sehr jungen Mädchen zu finden, die Angst hatten, ihre kleinen Scheiden seien zum Ficken zu eng. Sie gaben bereitwillig Handjobs oder Blowjobs und schluckten das Sperma.

Man kam ohne viel Worte zur Sache, wichtig war nur die Tugendhaftigkeit der Frau. Meist erkannte die Frau, wenn ein Mann sexuellen Drang hatte und kam ihm entgegen. Fast alle Frauen verhielten sich dementsprechend, es war ein ungeschriebenes Gesetz, und Frauen, die sich nicht danach verhielten, gerieten bald in Verruf. Männer trugen abgesehen vom Winter nur kurze Tuniken, Frauen konnten also seine Erektion sofort erkennen. Die kurze Tunika war eines der wenigen Dinge, die man von den Römern übernahm — sie förderte auf geniale Art das Ficken. Normalerweise war ja das Geschlecht der Männer von der Tunika bedeckt, die Frauen hatten aber von klein auf gelernt, einen heimlichen Blick unter die Tunika zu werfen und den Schwanz eingehend zu betrachten, das war sehr wichtig. Ein entspannter, weicher Schwanz weckte keine Begehrlichkeiten, doch wenn sein Schwanz steifgerieben war, dick angeschwollen und schwer herunterhing, wußten die Frauen, daß er seinen Samen rasch herauspritzen mußte. Auch, daß es höchste Zeit war, wenn die Eichel sich durch die Vorhaut gekämpft hatte und anschwell. Es bedurfte keiner Worte, einige eindeutige Berührungen oder Blicke reichten.

Meist lief alles schematisch ab. 9 von 10 Männern, die die Küche mit ihrer Ware betraten, wollten auch ficken. Manche Männer erregten sich mit der Hand, bevor sie eintraten. Es waren meist Händler und Lieferanten, Jäger und Fallensteller oder Herumtreiber, die rasch herausfanden, wo sie einen schnellen Fick bekamen, der Stand der Männer spielte keine Rolle. Eine Ausnahme bildeten Knechte von benachbarten oder weit entfernten Höfen, die Botschaften und Waren brachten. Wenn man sah, daß sie ein steifgeriebenes oder angeschwollenes Glied hatten, durften sie mit einer Magd ihrer Wahl vögeln. Nur in sehr seltenen Fällen ließ sich die Hausherrin von einem solchen Knecht vögeln, vor allem wenn er vielversprechend gut bestückt war. Manche Herren eines Hofes nutzten die Gelegenheit unter einem Vorwand, um die Frau seines Nachbarn legitim zu ficken. Je begehrenswerter eine Frau war, umso öfter erhielt sie Besuch von ihren geilen Nachbarn.

Kaum einer der Männer kam voll erigiert herein, doch die geübte Herrin bemerkte das steif geriebene und dick angeschwollene Glied, das schwer unter der Tunika hing. Meist bestimmte die Herrin mit einem Blick, welche Magd ihn ficken durfte; nur selten fickte sie Männer aus unteren Schichten und kümmerte sich vor allem um Gleichgestellte oder gut bestückte. Viele Herrinnen jedoch machten keine Unterschiede und fickten, so oft sie wollten. Sie ergriff das Glied und brachte ihn mit wenigen Handgriffen zum Stehen. Die Mägde machten augenblicklich Platz und die Herrin legte sich mit dem Oberkörper und den Brüsten auf die Tischplatte. Die Mägde hielten in ihrer Arbeit inne und schauten neugierig zu, denn die Herrin mußte nichts vor ihnen verbergen. Es wäre sowohl für eine Herrin als auch eine Magd unziemlich gewesen, nackt zu vögeln, obwohl einige es taten, diese ließen sich auch in den Arsch ficken. Der Mann schlug den Rock nur soweit hoch, daß der Arsch freilag, spreizte die Arschbacken mit beiden Händen, so daß auch der Scheideneingang geweitet wurde. Der Mann drang rasch ein und begann zu rammeln. Einige Mägde stellten sich schräg hinter den Mann, um die Scheide der Herrin und den darin stoßenden Schwanz gut sehen zu können. War er sehr standfest, hörte man das erregte Keuchen der Herrin und ihr Stöhnen beim Höhepunkt. Nur sehr wenige Männer blieben nach dem Spritzen erigiert und fickten und spritzten so lange weiter, bis ihr Glied erschlaffte. Diese waren es auch, die die Herrin ein ums

andere Mal zum Höhepunkt brachten. Die meisten aber fickten nur sehr schnell und hielten sich an ihren nackten Arschbacken fest. Sie spreizten die Arschbacken und die Scheide vor Erregung, während sie fest stoßend in der Scheide spritzten, ohne daß die Herrin einen Laut von sich gab. Die Mägde befummelten ihre Kitzler durch den groben Stoff, denn um die Hand unter den Rock zu schieben reichte die Zeit nicht. Nur die wohlerzogenen Männer bedankten sich, die Herrin richtete sich mit blitzenden Augen auf und sah stolz auf ihre Mägde, dann ging die Arbeit weiter. Genau gleich lief es ab, wenn die Herrin einer Magd befahl, sich an ihrer Statt ficken zu lassen; natürlich wußte sie ganz genau, welche Magd sich gerne ficken ließ oder gerade an der Reihe war. Das Ganze dauerte nur wenige Minuten und hatte natürlich einen ganz anderen Stellenwert wie das genüßliche, lange Ficken zur Nacht mit dem Ehemann. Die Herrin verlor kein Wort, wenn die eine oder andere Magd erregt war und sich anschließend vor das Kaminfeuer setzte, den Rock hochschob und den Kitzler rieb, das war ihr gutes Recht. Meist stellte sie sich daneben und sah ihrer Magd geduldig bei der Selbstbefriedigung zu, das sah sie nicht oft.

So in etwa hatte es abzulaufen, die Männer im Notstand ficken zu lassen. Es gab natürlich Frauen, die diesem ungeschriebenen Gesetz nachkamen, aber nur ungern und ohne Leidenschaft. Jungvermählte, die auf eine Befruchtung durch den Ehemann hofften, nahmen am Ficken erst teil, wenn sie schwanger geworden waren. Die meisten Frauen aber, junge wie alte, liebten das abwechslungsreiche Ficken und machten das Beste daraus. Je älter sie wurden, desto öfter überließen sie das Ficken den jüngeren Mägden. Diejenigen, die beim kurzen Ficken nicht zum Höhepunkt kommen konnten, legten beim Ficken einen Finger auf den Kitzler und lösten ihren Höhepunkt selbst aus. Wenn das Spritzen zu schnell gekommen war, lag sie noch lange auf dem Küchentisch und rieb ihren Kitzler zum Höhepunkt. Die Mägde stellten sich sofort hinter ihren nackten Arsch, blickten auf ihre Schamlippen und den Kitzler. Sie sahen ihrem Kitzlerreiben fasziniert zu, denn das sahen sie nicht oft, daß die Herrin ihren Kitzler bis zum Höhepunkt rieb.

Es war ein Privileg der Herrin, sich von dem Mann vögeln zu lassen und Höhepunkte zu bekommen. Man zögerte nicht lange, die

Herrin hob den Rock an Ort und Stelle und brachte den steifen Schwanz vor ihren Scheideneingang oder schob den Schwanz mit der Hand selbst in die Scheide. Einige ließen sich von vorne, von Angesicht zu Angesicht halb stehend vögeln, die meisten aber ließen sich von hinten ficken. Es ging ja vor allem darum, seinen überschüssigen Samen hineinzuspritzen. Meist ließ sie den Mann schnell von hinten eindringen und so rasch es ging abspritzen. Es war ein rein sexueller Akt ohne gefühlsmäßige Beteiligung, den man üblicherweise rasch hinter sich brachte.

Manche ehrbare Frau absolvierte regelmäßig ein oder zwei Dutzend sexuelle Akte jede Woche und ihr Ansehen bei ihren Mägden wuchs, je häufiger sie sich ficken ließ. Schwangere fickten bis kurz vor ihrem Termin. Die klugen unter den Herrinnen sorgten dafür, daß auch alle Mägde nacheinander drankamen und sich ficken lassen durften. Die Mägde waren sehr dankbar, da die Herrin auf ein Privileg verzichtete und sie mit einem guten Fick belohnte. Natürlich versuchten alle, möglichst lange gefickt zu werden und ihn so oft es ging erneut zum Spritzen zu bringen. Natürlich durften sich nach dem Ficken so lange selbst befriedigen, bis sie fertig waren. Oft gab die Herrin einer Magd den Befehl, sich ficken zu lassen, wenn sie selbst gerade keine Lust hatte, das war ihr gutes Recht. Die Mägde hielten in der Arbeit inne und senkten ihren Blick, aber sie beobachteten ganz genau, wie die Herrin oder die Magd sich ficken ließ. Es war immer interessant, anderen beim Ficken zuzuschauen, und wer konnte, ging ganz nahe heran, um die Scheide und den darin stoßenden Schwanz beim Ficken zu beobachten. Niemand störte sich daran, wenn man sich neugierig sich bis auf wenige Zentimeter annäherte. Wenn eine Magd gefickt wurde, kamen die anderen ganz nahe heran und feuerten das Paar an. Manchmal spielten sie der Herrin einen Streich: kichernd erregten sie die Hoden des Mannes, der sofort abspritzte und beiseite trat. Gebannt sahen sie dann der Herrin bei ihrer verzweifelten Selbstbefriedigung zu. Die Mägde standen dichtgedrängt hinter ihrem nackten Arsch und starrten unverwandt auf den nackten Hintern und den Finger, der zwischen den Schamlippen auf dem Kitzler rotierte und rieb. Ein lautes Seufzen war zu hören, wenn die Herrin schon wieder nicht gekommen war und von neuem anfangen mußte. Es dauerte sehr lange, bis die Herrin endlich explodierend kam. Die Herrin spielte Verärgerung, aber sie mußte heimlich schmunzeln,

weil sie sie zur Selbstbefriedigung gebracht hatten und sie dabei ihr Geschlecht betrachten wollten. Die Mägde sahen ansonsten die Selbstbefriedigung ihrer Herrin nur während oder nach dem Ficken, wenn sie beim Ficken keinen Höhepunkt bekommen hatte.

Obwohl es verpönt war, Handjobs oder Blowjobs zu geben, bestanden einige Männer darauf. Die Herrin zuckte die Schultern und blickte zu den Mägden, wer an der Reihe war oder Lust darauf hatte. Eine Magd trat dann vor und kniete sich vor ihn hin. Sie entblößte ihre Brüste und fing an, den Schwanz zu reiben. Manchmal ließ sie ihn auf ihre Brüste spritzen, die meisten aber ließen sich in ihren Mund spritzen. Sie saugte und lutschte den Schwanz beim Reiben. Dann öffnete sie den Mund ganz weit, rieb den Schwanz rasend schnell und ließ ihn tief in ihre Kehle abspritzen. Der Samen konnte ausgespuckt oder geschluckt werden. Die Mägde konnten vor Neugier zwar nicht wegsehen, aber sie bedauerten die Herrin, die das mitansehen mußte, denn all das war sehr unschicklich und sehr pervers. Wenn die Herrin nicht selbst gerne zuschaute oder mitmachte, versuchte man, solche Männer gar nicht mehr zur Herrin vorzulassen. Die Mägde lutschten und saugten den Schwanz und ließen sich tief in die Kehle spritzen, dann schickten sie den Mann fort. Meistens kümmerten sich zwei Mägde um den Blowjob, den Mund so lange aufzusperren war anstrengend, daher wechselten sie sich beim Blowjob ab. Natürlich konnten alle Mägde einen Blowjob geben, vor allem aber wollten sie die Ehre der Herrin schützen.

Es gab natürlich auch Herrinnen mit lesbischen Neigungen, das war allgemein akzeptiert und beschädigte keineswegs ihre Tugendhaftigkeit. Sie kam ja ihrer Pflicht nach und ließ sich von allen ficken, die es nötig hatten. An Tagen, wo keine Männer zum Ficken vorbeikamen und nicht zuviel Arbeit anstand, brachten sie schmusend und streichelnd eine Magd in Hitze. Sei's auf einer Bank oder auf dem Küchentisch, sie deckten das Geschlecht der Magd auf und rieben ihren Kitzler oderleckten das Geschlecht zum Höhepunkt. Die anderen Mägde standen rundum und sahen fasziniert zu, wenn sich Herrin und Magd gegenseitig Höhepunkte verschafften. Besonders das Lecken faszinierte sie, das sah man sehr selten. Allerdings war es nicht gern gesehen, wenn zwei Mägde sich in lesbische Akte einließen, was in aller Heimlichkeit trotzdem oft genug geschah.

Man fickte sich von Angesicht zu Angesicht, wenn man sich gut kannte oder die Herrin es war, die vor Geilheit erregt das Ficken brauchte und das Ficken nicht schnell hinter sich bringen wollte. Viel schwieriger war es für eine Frau, jemanden zu finden, wenn sie selbst geil war und es sofort brauchte. Einerseits brauchte sie einen sicheren Ort, weil sie meist länger gefickt werden wollte, um zu schönen Höhepunkten zu kommen. Andererseits brauchte die Herrin einen standfesten Fickpartner, da griff sie auf jene zu, deren Standfestigkeit sie schon kannte. Nun ja, wenn der Standfeste wie so oft einer der gut bestückten Knechte des Hauses war, mußte sie schon sehr, sehr vorsichtig sein. Sie verließ sich auf ihre Mägde, eine mußte Schmiere stehen, die anderen standen um sie herum und blickten auf die affengeile Herrin und den potenten Schwanz des Liebhabers. Keine Herrin hatte ein Problem damit, daß ihre Mägde ihre Geilheit mitbekamen und beim Ficken zuschauten. Es war ganz natürlich, daß einige Mägde eine Hand unter den Rock schoben oder den Rock hochrafften und mit dem Kitzler spielten. So war es nicht nur die Herrin, die Höhepunkte bekam. Manche Mägde kauerten sich neben die Fickenden und befriedigten sich, so lange das Ficken dauerte. Herrin und Liebhaber schauten ihnen während des Fickens bei der Selbstbefriedigung zu und schöpften daraus neuerliche Lust. Wenn der Liebhaber eine Pause machte, streichelte eine Magd den Kitzler der Herrin, um die sexuelle Spannung aufrecht zu halten oder, wenn es erwünscht war, den Kitzler zum Höhepunkt zu reiben. Der Hausherr hatte es viel einfacher, seine Mägde waren sein Besitz und er konnte sie ohne Einschränkung vögeln, wann immer ihm der Sinn danach war. Ihre Ehefrauen hatten es stillschweigend hinzunehmen, es war ein uraltes Recht und beschädigte keineswegs das Ansehen des Herrn. Manche Ehefrauen akzeptierten es nicht und nahmen sich heraus, mit einem gut bestückten Knecht zu vögeln. Das führte häufig zum Streit, doch die meisten Männer hatten keinen Einfluß darauf, wen seine Frau fickte. Sie wußten natürlich, daß ihre Ehefrauen täglich mit notgeilen Männern fickten, das war ein ungeschriebenes Gesetz. Wenn allerdings Knechte beim Ficken mit Mägden oder gar der Herrin erwischt wurden, dann ging es um den Besitz des Herrn und sie wurden gnadenlos verprügelt.

Eine Möglichkeit, nach der Arbeit ein bißchen Leben zu haben, war die Sexualität. Sie wurde, so weit es nur ging, gerne in vollen Zü-

gen genossen. Weit verbreitet war der Aberglaube, daß eine Frau nur schwanger werden konnte, wenn der Mann während ihres Höhepunkts in sie hineinspritzte, vielleicht hatten auch die Römer dieses Märchen verbreitet. Die Römer hatten den Kelten und Walisern nur ein oberflächliches Gefühl für Treue, Enthaltsamkeit und Ehebruch beibringen können, und jetzt, da sie fort waren, bröckelte es ab. Vor allem die Enthaltsamkeit stieß auf taube keltische Ohren — nur ein Narr verzichtete aufs Ficken oder die Selbstbefriedigung! Wurde eine Frau in flagranti erwischt (was nur selten geschah), erntete sie höchstens Spott oder kurzzeitige Verachtung des betrogenen Ehemannes. Viele Ehemänner interessierte es nicht, daß ihre Ehefrauen dem ungeschriebenen Gesetz folgend Männer fickten, die es gerade dringend nötig hatten. Sie brummt gutmütig, wenn sie zufällig Augenzeugen wurden, aber sie kannten dieses Gesetz und fanden nichts dabei. Böse wurden sie nur, wenn ein ernstzunehmender Nebenbuhler auftauchte und ihre Frau wegzunehmen drohte. Die Frau war sein Besitz, dafür kämpfte er. Manch einer entdeckte seine voyeuristische Ader, wenn er das Ficken seiner Frau beobachtete. Einige hatten sogar eine freundschaftliche Abmachung mit ihren Frauen getroffen und durften beim Ficken heimlich zuschauen. Die Frauen merkten, daß die Ehemänner das Herzklopfen beim heimlichen Zuschauen wie bei der Jagd liebten, daß es aber auch ihre exhibitionistische Neigungen befriedigte. Die allermeisten Frauen hatten keinerlei Bedenken, sich heimlich zuschauen zu lassen, wenn sie von Männern in Not gefickt wurden oder hübsche Mägde an ihrer Statt ficken ließen, wenn sie den Geschmack des heimlichen Beobachters kannten. Die Herrin suchte vor allem Mägde aus, die besonders leidenschaftlich und anmutig fickten. War die Herrin nicht anwesend, lutschten und schleckten sie die Schwänze, um ein weiteres Mal gefickt zu werden. Die Mägde wußten natürlich nicht, daß der Herr sie ausspionierte.

Den Römern war es nie gelungen, die heidnische Eheschließung abzuschaffen. Die Mädchen wurden meist jung, mit 16 oder 17 Jahren, verheiratet. Neben dem Festgelage gab es zwei fixe Bestandteile: die feierliche, öffentliche Verkündung des Bräutigams, die Braut zur Frau zu nehmen und der erste Beischlaf. Vom König abwärts mußte der erste Beischlaf vor Zeugen erfolgen, die es danach öffentlich bezeugten. In ländlichen Gegenden waren es meist einige Frauen, die als Zeugen fungierten. Nachdem der Bräutigam die Braut im Beisein

der Zeuginnen gefickt hatte, mußte die Braut ihr gefülltes Liebesgefäß den Zeuginnen mit weit gespreizten Beinen offen darbieten. Die Zeuginnen durften, so lange wie sie wollten, ihr Geschlecht anfassen, berühren, betatschen und inspizieren. Man schaute in die samennasse Scheide und nickte zufrieden. Sie widmeten sich dem Kitzler, der noch vom Ficken erregt war. Sie durfte die Beine nicht schließen und mußte die Scham nach vorne drücken. Nicht selten keuchte und stöhnte die junge Braut vor Lust, wenn ihr Kitzler berührt und sanft gereizt wurde. Eine Alte brachte sie mit Zartgefühl in höchste Erregung und ließ sie explodieren, die schöne Scheide preßte den Samen stoßweise heraus und es quoll langsam über ihre Schamfalte. Die Alte verstrich den Samen mit dem Finger auf ihrem Scheideneingang und erregte den Kitzler von neuem. Die zweite Explosion kam überraschend schnell, die Alte strich mit der Hand beruhigend über die Wangen des verzerrten Gesichts. Die Zeuginnen verließen die Schlafkammer, die Ehe war damit legitimiert.

Von hinten gefickt zu werden galt, außer beim Ficken mit einem notgeilen Mann, als unehrenhaft. Man fickte nur seine Mägde oder Untergebene von hinten, weil sie nur Besitz waren und auch nicht gefragt wurden. Dies wußten alle. Ein begehrllicher Blick des Hausherrn genügte und die Magd beugte sich freudig, ergeben oder seufzend über eine Stuhllehne oder stützte sich vornübergebeugt ab. Er brauchte nur ihren Rock hochzuschlagen, um sie zu ficken. Meist brauchte es keine Worte, um die Geilheit abzubauen und den Samen in die Magd zu spritzen. Die Magd ließ widerstandslos den Samen in sich hineinspritzen und mußte sich mit dem erleichterten Grunzen des Herrn oder einem freundlichen Klaps auf den Hintern zufrieden geben. War der Herr besonders zufrieden, streichelte er ihren Arsch und die Brüste und sagte etwas Nettes. Da hatten die Mägde gute Chancen, häufiger vom Herrn gefickt zu werden oder sich gewisse Vorteile zu verschaffen. Knechte des Hauses spielten aber mit ihrem Leben, wenn sie eine Magd oder gar die Herrin fickten, denn die gehörten nun mal dem Herrn.

Knechten wie Mägden war es strikt verboten, miteinander zu ficken — sie waren meist Sklaven aus den Feldzügen König Arthurs. Ausgenommen waren schwangere Mägde, sie mehrten den Besitz des Herrn. Sie durften daher nach Herzenslust ficken und waren bei den

Knechten deshalb sehr begehrt. Knechten und Mägden wurde nur die Selbstbefriedigung zugestanden. Keiner störte sie während der Selbstbefriedigung, selbst wenn sie es ungeniert tagsüber machten. Das Schamgefühl war zu dieser Zeit sehr schwach ausgeprägt, man pinkelte oder befriedigte sich, wo man gerade war, es war nichts Besonderes und nichts, was man schamvoll verbarg. Die Knechte grinsten schief, wenn eine Magd bei ihrem Spritzen errötete und eine Hand unter ihren Rock schob oder sich in einem stillen Winkel niederhockte. Die Mägde schlugen dann den Rock hoch und spreizten die angewinkelten Beine, weil sie so den Kitzler besser reiben konnten. In den Mittagspausen kam es manchmal vor, daß Magd und Knecht in der Scheune oder auf dem Feld gegenüber saßen und ihr Geschlecht entblößten, das erregte beide gleichermaßen. Die Magd spreizte die Beine und rieb hingebungsvoll ihren Kitzler, er rieb erregt seinen Schwanz und spritzte in hohem Bogen auf ihre Finger, den Kitzler und die Schamspalte. Wenn keiner hinsah, kniete er sich bei ihrem Höhepunkt auf und fickte ganz schnell die zuckende und bebende Scheide, spritzte seinen Samen in sie hinein. Sie feuerte ihn an, wenn es noch nicht genug war und sie fickten, so lange es ging.

Auf vielen Höfen schliefen Knechte und Mägde in einer Gemeinschaftskammer, oft waren bis zu 40 in einem Schlafraum. Nacktheit war ebenso selbstverständlich wie das Abspritzen oder Kitzlerreiben, wenn man es sofort brauchte. Es gab kein Schamgefühl, man spreizte ungeniert die Beine und befriedigte sich, gleichgültig ob jemand dabei zuschaute. Im Gegenteil, man nickte ihnen freundlich und aufmunternd zu. Manche Mägde befriedigten sich aufreizend und hofften, daß einer die Kontrolle verlor und sie im Höhepunkt fickte. Es gab nach der Arbeit keine Unterhaltungsmöglichkeit, man legte sich zueinander aufs harte Bettenlager. Einzige Abwechslung war, daß man die Partner leicht wechseln konnte, selten bildeten sich feste Partnerschaften. Meist ging man nach Einbruch der Nacht todmüde ins Bett, man hörte im Dunkeln nur das Schnaufen und Keuchen, wenn einer zum Spritzen kam oder eine Magd den Höhepunkt erreichte. Kuscheln, Schmusen und Streicheln, das tat so gut! Man lag nackt beisammen, streichelte und erforschte den anderen Körper endlos und genoß das Aufsteigen der sexuellen Erregung. Wenn sich ein neues Pärchen zusammenlegte, streichelte man sich gegenseitig und erkundete neugierig den neuen Körper. Die Magd streichelte

den Schwanz und betastete ihn neugierig, während er allmählich hart und steif wurde. Der Knecht war die Selbstbefriedigung gewohnt und begann sich zu reiben, sie streichelte sanft seine Innenschenkel und die Hoden. Bevor er spritzte, berührte sie seinen Schwanz und erregte ihn, während er spritzte. Danach lehnte sie sich zurück und rieb ihren Kitzler. Er streichelte ebenfalls ihre Innenschenkel und wenn sie seufzend Höhepunkte auslöste, streichelte er die Schamlippen. Sobald sie sich zum Finale steigerte, zog er die Hand zurück, während sie in einer großen Explosion zusammenzuckte und sich zusammenkauerte.

Nicht so oft kam es zu allgemeinem sexuellen Miteinander. Meist waren alle todmüde und dachten nicht an Sex. Es gab aber auch Tage, die nicht so anstrengend waren und nach der Arbeit noch genug Energie für Sex blieb. Nur sehr wenige Mägde gaben einen Handjob, da scharten sich alle neugierig um die beiden und schauten geil zu. Wenn sie ihn spritzen gelassen hatte, machte sie bei einem anderen weiter.

Ganz selten legten sich zwei Mägde nackt zueinander, schmusten und faßten sich völlig schamlos und aufreizend an. Sie befriedigten oder ließen sich mit den Fingern von der anderen befriedigen. Das war selten, aber weder unschicklich noch pervers, dennoch scharten sich alle um die Mädchen und glotzten. Die Mädchen machten es vor den Zuschauern, weil sie das Exhibieren zusätzlich erregte. Sie grinsten hintergründig, wenn Samen auf ihre Leiber spritzte. Alle standen rundum und glotzten, wenn die Mädchen den Kitzler ganz lange bis zum Höhepunkt leckten, das war sehr pervers, aber aufregend. Häufig wurde das leckende Mädchen gleichzeitig gefickt, weil ihr Arsch so verlockend wackelte und sie offenbar darauf aus war, daß die Umstehenden sie fickten und in sie hineinspritzten, oft mehr als ein Dutzend; war die Hemmschwelle einmal überwunden, fickten die Knechte sie nach Herzenslust. Lesbische Partnerschaften waren äußerst selten, doch beinahe jede Frau ließ sich bei Gelegenheit auf lesbische Akte ein, denn nur Frauen kannten das weibliche Geschlecht so genau und es war weder unschicklich noch pervers. Es kam nicht von ungefähr, daß viele Paare zu dritt das Ehebett mit einem jungen Mädchen teilten und sowohl Herr als auch Herrin das Mädchen fick-

ten. Der Herr erregte sich beim lesbischen Spiel seiner Frauen und war in der Lage, die eine oder andere zu besteigen.

Noch perverser waren jene alten Mägde, die keinen Partner zum Ficken fanden, aber einen Schwanz im Mund lutschten und bis zum Spritzen rieben. Ein allgemeines Raunen ging durch die Zuschauer, wenn sie das Maul weit öffneten, den Schwanz rasend schnell rieb und ihn tief in ihren Rachen hineinspritzen ließ. Dafür verlangte sie von ihm, sie anschließend kräftig durchzuvögeln. Sie tat alles, damit er wieder steif wurde. Die Zuschauer grinsten, weil das Eindringen in die enge Scheide nicht so einfach war und das Ficken und die Höhepunkte der Alten komisch aussahen, doch sie feuerten den Knecht an, sein Versprechen einzulösen. Die Alte verging beinahe vor Lust, wenn er endlich abspritzte.

Knechte wie Mägde fürchteten die Prügelstrafe, daher spritzten die meisten Knechte selbst und auch die Magd befriedigte sich selbst, so oft sie wollte. Wenn man sich getraute, fickten die Pärchen und hofften, nicht erwischt zu werden. Nur auf nachlässig geführten Höfen fickten Knechte und Mägde ungeniert miteinander. Schwangerschaften waren willkommen, sie mehrten den Besitz des Herrn. Die Kinder lernten die Selbstbefriedigung von Knechten und Mägden, die recht ungeniert spritzten oder den Kitzler rieben. Nicht selten gingen sie ganz nahe heran, sie wollten alles aus nächster Nähe sehen. Die Kinder wuchsen damit auf und ahmten sie nach, insbesondere, wenn sie das Ficken beobachtet hatten. Die Rasselbande johlte, wenn ein Bürschchen sein Schwänzchen in eine kleine Scheide bohrte und drauflosfickte. Er galt als Champion, wenn das Mädchen ihn hineinspritzen ließ. Natürlich spornte es auch andere an, spontan zu ficken.

Die Herrin des Hauses hatte nicht die gleiche Freiheit, die ihr Gebieter sich nahm. Sie blieben tugendhaft, aber sie fickten heimlich jeden, dessen sie habhaft werden konnten. Eine Frau galt als tugendhaft, wenn sie ihre Liebschaften geheimhalten konnte. Sie galt immer noch als tugendhaft, wenn sie sich von Bekannten oder Wildfremden bespringen ließ, aber es nie bekannt wurde. Das galt für alle ehrbaren Frauen. Eine Frau verlor ihre Ehre erst, wenn sie in flagranti erwischt wurde. Wenn sie stahl, log oder verleumdete, gab es meist

Prügel, aber ihre Ehre blieb unangetastet. Der Herr sprach immer nur von seiner tugendhaften, ehrbaren Frau, selbst wenn er es besser wußte. Vorüberziehende Wanderer waren meist eine willkommene Abwechslung, man erledigte das Ficken rasch und hastig, selten brauchte es viele Worte. Die Frauen gingen gern abseits der Wohngebiete, denn das heimliche Ficken mit Wildfremden und Streunern war schön aufregend. Am Hinrichtungstag konnten sie aber die Sau herauslassen und sich hemmungslos von jedermann ficken lassen, das mußte ihr Herr und Gebieter hinnehmen.

Inzest war zu jener Zeit kein Begriff, obwohl er weit verbreitet war. Es war ja häufig unklar, ob ein Kind vom Herrn, dem Knecht, einem Wildfremden oder dem eigenen Sohn stammte. Das Alte Volk hatte ein Regelwerk geschaffen, das vor allem der Vermehrung diente, Männlein wie Weiblein sollten frei und uneingeschränkt vögeln, so oft sie mochten — Schwangerschaften sollten die Regel, nicht die Ausnahme sein. Vor allem in ländlichen Gegenden oder auf kleinen, abseits liegenden Höfen oblag die sexuelle Erziehung der Kinder den Müttern. Die Männer kamen ja oft todmüde von der schweren Feldarbeit oder der Jagd heim, da blieb nicht viel Energie für den Sex oder die Kindererziehung.

Mütter lutschten, leckten und rieben die Schwänze ihrer jungen Söhne in ihrem Mund, um ihre Erektionsfähigkeit zu steigern und zu stärken. Sobald er spritzen konnte, lehrte sie ihn, wie sie es am liebsten hatte, in den Mund gespritzt zu werden. Einige wollten nur zwischen den Lippen oder vorn in den Mund gespritzt werden und spuckten den Samen aus, andere wollten ihn ganz tief in ihrer Kehle abspritzen lassen und schluckten das Sperma. Reine Handjobs oder Selbstbefriedigung der Söhne waren verpönt, obwohl viele Mütter genüßlich Handjobs gaben, anstatt sich in den Mund spritzen zu lassen. Oder sie brachten dem Knaben bei, wie sie sich am Besten selbst befriedigten und wie sie es mehrmals hintereinander machen konnten. Sie beobachteten sie mit glitzernden Augen bei der Selbstbefriedigung und fingen das Sperma mit ihrer hohlen Hand auf. Wenn eine Mutter das Spritzen fördern wollte, rieb sie den Schwanz des Knaben über viele Monate hinweg mit der Hand oder in ihrem Mund und ließ ihn in ihrem Mund spritzen, bis er in satten Strahlen spritzte.

Wenn er dann mit 13 Jahren gut spritzen konnte, lehrte sie ihn zu ficken, manche auch schon früher. Nicht selten wollten die Söhne zusätzlich in ihrem Mund gerieben werden und in ihrem Mund spritzen oder einen Handjob bekommen. Je öfter der Sohn spritzte, umso besser war es für seine Samenproduktion und seine Lendenkraft, also sorgte die Mutter dafür, daß er möglichst häufig zum Ficken, zum Handjob oder in den Mund spritzen zu ihr kam. Auf dem Land waren Blowjobs und Spermaschlucken sehr verbreitet, es schien Müttern und Söhnen gleichermaßen zu gefallen. Es sprach auch nichts dagegen, daß Bruder und Schwester miteinander fickten, denn auch die Töchter sollten Erfahrungen im Ficken sammeln, wenn sie älter als 13 waren. Väter vögelten mit ihren Töchtern ab ihrem 13. Lebensjahr, wann immer es eine sexuelle Anziehung zwischen ihnen gab; oft waren sie die einzigen Männer auf ihrem Hof. An ihrem 13. Geburtstag wurden die Mädchen endlich zur Frau, davor durften sie nicht ficken.

Sowohl Jungen als auch Mädchen sollten erst ab 13 ihre Sexualität offen ausleben, diese Regel des Alten Volkes wurde im Allgemeinen befolgt. Man sah von dieser Regel ab, wenn Jugendliche vor dem 13. Lebensjahr miteinander Sex hatten, obwohl es eigentlich unschicklich und verboten war. Ausgenommen waren natürlich Mütter, die mit der Sexualerziehung ihrer Söhne meist ab dem 8. Lebensjahr begannen. Erwachsene — meist Männer — handelten sich große, sehr große Probleme ein, wenn sie sich an fremde Kinder heranmachten. Die Dorfgemeinschaft urteilte sehr hart, denn Pädophile waren für sie das Allerletzte. Vor der Römerherrschaft wurden sie kastriert und verjagt, die Römer verboten die Kastration. Sie bekamen jetzt eine heftige Prügelstrafe und wurden aus dem Dorf oder dem Bezirk verbannt. Sie verloren alle Rechte und wenn zum Beispiel ein erboster Vater sie erschlug, galt es nicht als Mord. Die Regel des 13. Lebensjahres wurde von den Anhängern des Alten Volkes strikt eingehalten.

Dieses *thirteen* kam erst langsam auf, nachdem die Römer die Sommernachtsfeuer in den heiligen Hainen verboten und verhinderten. In den heiligen Hainen feierte man vor der Römerzeit die Fruchtbarkeitsgöttin Epona, Druiden und Häuptlinge deflorierten die 13jährigen in einem festlichen Initiationsritus und das rauschende Fest endete erst bei Sonnenaufgang. Kein Mann und keine Frau

konnte sich dem allgemeinen Ficken entziehen, man wählte seine Partner ohne Rücksicht auf bestehende Ehen und nahm auch keine Rücksicht darauf, ob man als Fickpartner erwünscht war. Es mußte keine Gewalt angewendet werden, wenn ein Mann eine Frau gegen ihren Willen nahm. Viele Begehrlichkeiten wurden so mit oder ohne Gewalt gelöst, viele neue Liebschaften entstanden in aller Öffentlichkeit und sexuelle Spannungen lösten sich. Männer konnten endlich wieder mit einer geliebten Frau vögeln, auch wenn ihr Ehemann lauthals protestierte. Manche Frauen grinsten ihren impotenten Männern zu und genossen das Geficktwerden. Frauen, die auf entlegenen Höfen nie Männerbesuch hatten, ließen sich hier von zehn oder mehr Männern durchficken. Der Samen floß in Strömen, einige Frauen empfangen, Schwangere konnten das brennende Verlangen in ihrer Scham löschen. Den Römern erschienen diese barbarischen Feste als schlimme und perverse Unzucht, zumal sie nicht eingeladen waren. Zweihundert Jahre brannten die Feuer nicht, langsam entstand aber in dieser Zeit das *thirteen*.

Die schlaueren Mädchen warteten natürlich nicht, sie fickten so bald sie nur konnten. Sie machten sich nicht viel aus dem *thirteen*, genossen aber den Sex mit den Eltern in vollen Zügen — es war nicht schwer, die Naive zu spielen. Die Mehrheit war jedoch einfältig, sie warteten ungeduldig auf ihr *thirteen* und begingen das Ereignis als Jungfrau. Wie sah nun dieses Ereignis aus? In der Woche des *thirteen* mußten die Mädchen bei ihren Eltern schlafen. Die Eltern suchten einen Zeitpunkt im Winter aus, in dem nur wenig Arbeit anfiel, denn in der Woche des *thirteen* kamen sie kaum aus dem Bett. Die Mädchen durften ausnahmsweise Alkohol trinken, um ihre Ängste und Hemmungen zu überwinden. So manches Fäßchen Starkbier und einige Flaschen Wein, meist aber hausgebrannter Schnaps, wurden anläßlich des freudigen Ereignisses getrunken, um das Töchterchen in Stimmung zu bringen. Die Eltern brachten dem Mädchen alles bei, was es wissen mußte. Zuerst lernte das Mädchen alles über die Selbstbefriedigung, obwohl einige natürlich schon Bescheid wußten. Die Mutter machte ihr immer wieder vor, wie die Selbstbefriedigung ging, befriedigte sich selbst und das Mädchen mit den Fingern. Den meisten Mädchen war es zu Anfang sehr, sehr peinlich, sich in Anwesenheit der Eltern zu befriedigen, aber sie mußten es immer wieder wiederholen, bis die Mutter zufrieden war. Für die Väter war

diese Phase sehr aufregend. Das Mädchen lernte danach, den Körper des Vaters gründlich zu waschen und fasste dabei das erste Mal sein Glied an. Sie lernte das Glied so lange zu waschen, bis es spritzte — der erste Samen gehörte der Göttin Epona. Sie schaute der Mutter zu, wie sie den Schwanz mit einem Handjob oder dem Mund wieder steif machte. Sie lernte, wann man beim Handjob aufhören mußte, wenn man nur den Schwanz steif machen wollte. Sie lernte, einen Handjob zu machen, um den Vater spritzen zu lassen, was dann wichtig war, wenn man aus den verschiedensten Gründen nicht ficken wollte. Ebenso war es mit dem Blowjob, es konnte zum Versteifen dienen, aber auch als Ersatz für das Ficken. Da mußte das Mädchen lernen, den Vater in ihrem Mund spritzen zu lassen und das Sperma zu schlucken. Sie würde es spätestens dann anwenden, wenn sie selbst einmal Söhne haben würde. Dem Mädchen wurde die Bedeutung der mütterlichen Blowjobs zur Stärkung der Erektionsfähigkeit und der Samenproduktion der Söhne im Detail erklärt und am väterlichen Schwanz praktisch vorgeführt. Sie sah den Eltern aus der Nähe beim Ficken zu, betastete die Harnröhre, während der Samen stoßweise hindurchjagte und wie die Mutter den Kitzler rieb, um genau zum Zeitpunkt seines Spritzens zu explodieren. Sie mußte die Geschlechtsteile der Eltern während des Fickens anfassen und ganz genau hinsehen, wie es genau ablief. Sie konnte alles fragen und bekam ehrliche und detaillierte Antworten. Sie wusch gewissenhaft die Geschlechtsteile der Eltern und mußte danach scheu den Schwanz und den Kitzler abwechselnd mit der Hand und dem Mund erregen, damit die Eltern weitermachen konnten. Sie lernte von der Mutter einen guten Blowjob zu geben und natürlich auch, den weiblichen Kitzler bis zur höchsten Erregung oder bis zum Höhepunkt zu lecken. Gerade das Lecken zu erlernen war überaus wichtig, da man es während der Erholungspausen des Vaters brauchte. Die Mutter ließ sich ganz fallen, während das Mädchen sie leckte. Und da das Mädchen am Anfang dieser Woche nur zuschauen, aber nicht mitmachen durfte, war das Gelecktwerden ganz wunderbar geeignet, ihre sexuelle Anspannung zu lösen. War die Spannung zu groß und die Mutter hatte keine Lust zu lecken, konnte sie sich selbst befriedigen. Das alles zu erlernen war genug der Aufklärung. Die Mutter entschied, an welchem Tag die Tochter zur Frau wurde.

Am thirteen selbst begann es wie sonst auch, das Mädchen durfte auch an ihrem Festtag einige Becher Schnaps trinken. Sie wusch den Vater und ließ ihn Epona zu ehren spritzen. Danach lag sie mit gespreizten Beinen auf dem Schoß der nackten Mutter und der Vater wartete geduldig, bis die Mutter ihren Kitzler ausreichend erregt hatte und das Mädchen atemlos bereit für den großen Augenblick war. Er legte sich auf sie und wartete geduldig, bis das Mädchen mit einer Hand seinen Schwanz in ihren Scheideneingang schob. Vorsichtig durchstieß er das zarte Jungfernhäutchen, so daß es einriß. Sie stieß einen kleinen Wehlaut aus und atmete erregt aus — jetzt war sie zur Frau geworden! Die Mutter streichelte beruhigend ihren Kopf und ihr Gesicht, während er sie behutsam vögelte. Er ließ erst von ihr ab, nachdem er alles hineingespritzt hatte. Wenn es dem Vater gefallen hatte, blieben sie im Bett, damit er sie beide abwechselnd, so oft es ging, ficken konnte. Die Mutter lehrte sie, wie sie mit den Bewegungen des Unterleibs das Ficken unterstützen mußte. Für die meisten Mädchen war das thirteen das wichtigste Ereignis in ihrer Jugend. Ab diesem Tag mußte sie immer die Mutter um Erlaubnis bitten, wenn sie mit dem Vater ficken wollte. Es gab Töchter, die monatelang nicht fragten und es gab andere, die gar nicht oft genug ficken konnten.

Es kam auch vor, daß sich ein Mädchen beim thirteen vom Ficken sehr abgestoßen fühlte. Sie war Zeitlebens eine schlechte Fickpartnerin und lehnte ihre Verehrer ab. Dem Vater blieb nichts anderes übrig als sie Jahr für Jahr im Winter in sein Bett zu holen; das hatte das Alte Volk so vorbestimmt. Da konnte sie nicht ablehnen, die Mutter war auf seiner Seite, folgte dem Brauch und brachte sie ins Ehebett. Für die Mutter war es nicht einfach, in dieser Zeit auf ihren Mann zu verzichten, ihr blieb für Wochen und Monate nur die Selbstbefriedigung. Die Väter konnten sich nicht beklagen, für einige Monate eine jüngere Bettgenossin zu haben und das brachte auch das eheliche Sexualleben meist wieder in Schwung. Das Mädchen konnte auch nicht ablehnen, da die Eltern sie sehr lieb und freundlich behandelten. Nacht für Nacht wiederholte sich die Szene. Das Mädchen trank einige große Becher Schnaps, um die Hemmungen fallen zu lassen und sich nicht gegen das Unvermeidliche zu wehren. Erst dann ließ sie die Kleider fallen und legte sich scheu zwischen Vater und Mutter. Die Mutter rieb ihren Kitzler und der Vater küßte und umarmte sie

und legte sich nach einiger Zeit auf sie. Zögerlich spreizte sie ihre Beine, um dem Vater und seinem Schwanz Platz zu geben. Ihre Scheide war verkrampft, so daß der Vater nicht gleich eindringen konnte. Die Mutter rieb ihren Kitzler einfühlsam und sobald sie etwas erregt war, stöpselte die Mutter seinen Schwanz vorsichtig in ihre enge Scheide. Vater und Mutter küßten sie abwechselnd, sodaß sie von ihren Zungenküssen erregt wurde, die Mutter rieb ihren Kitzler ganz langsam weiter, um sie vom Geficktwerden und dem Spritzen abzulenken. Wenn die Tochter merkte, daß er ganz wild stieß, starrte sie ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Sie kniff die Augen zusammen und stöhnte erschrocken auf, wenn er hineinspritzte. Ihr Unterleib zuckte und wogte, als ob sie einen Höhepunkt hätte — vielleicht aber hatte sie tatsächlich einen. Manches besoffene Mädchen merkte aber gar nicht, daß sie gevögelt wurde, weil sie beim Kitzlerreiben hocherregt war und lachte befriedigt, nachdem ihre Mutter sie nach dem Spritzen zum letzten Höhepunkt gebracht hatte. Wenn der Vater eine Ruhepause einlegte, sahen er und die Tochter der Mutter bei der Selbstbefriedigung zu und ließen sich neu inspirieren. Im Laufe der Zeit gewöhnten sich die Mädchen an das Saufen und Ficken und hatten bald kein Problem damit, sich zu betrinken und dann angespannt und nervös mit dem Vater zu vögeln. Aber er blieb ihr einziger und sie fickte jeden Winter mit ihm. Das finale Stoßen und Spritzen war immer ein Horror. Sie blickte ihn immer äußerst gespannt und entsetzt an, um sein Stoßen und Spritzen in Furcht und Angst zu erdulden. Daran konnte sie sich nie gewöhnen, daß er wild wie ein Tier in ihrer Scheide stieß und seinen warmen Samen ruckartig in sie hineinspritzte. Die Mutter gab sich neben ihnen der Selbstbefriedigung hin, wenn die Tochter es gelernt hatte, beim Geficktwerden zum Höhepunkt zu kommen oder ihren Kitzler selbst mit dem Finger auszulösen. Sie schlief erst wieder in ihrem eigenen Bett, wenn die Mutter sie allmählich verdrängte oder, in seltenen Fällen, wenn sie schwanger geworden war.

Selten waren auf kleinen Höfen Mägde zu finden, doch auch sie übernahmen die Aufgabe, mit dem Sohn der Herrin oder dem Herrn zu vögeln. Sehr häufig wurden Mütter, Töchter oder Mägde vom Sohn — sicher wußte man es ja nicht — schwanger, das war immer ein Anlaß zur Freude. Es war nicht ein Esser mehr, sondern eine zukünftige Arbeitskraft, die da erwartet wurde. So konnten die Höfe

wachsen, so wuchs auch der Besitz. Väter störte weder das Ficken noch die Schwangerschaften, denn auch sie lebten nach den Regeln des Alten Volkes und akzeptierten das Ficken mit Müttern, Töchtern und Mägden. Nur sein Bett, sein Ehebett war tabu, er galt als sein persönlicher Bereich und er allein bestimmte, wer bei ihm liegen durfte. Er konnte sogar seine Frau zum Beispiel strafweise verbannen, die dann bei den Mägden schlief. Oder er konnte sich eine der Töchter oder Mägde ins Bett legen, wenn ihm der Sinn danach war, ohne daß seine Frau etwas dagegen tun konnte. Wollte ein Sohn abends oder nachts noch einmal ficken, durfte er nicht einfach ins Elternschlafzimmer latschen. Er mußte eine Magd oder eine Schwester in der Schlafkammer ficken. Andernfalls mußte die Mutter in die Schlafkammer der Kinder und Mägde kommen und dort mit ihm ficken. Sie hatte keine Scheu davor, im Beisein der Kinder und Mägde zu ficken; das heutige Konzept der Schamhaftigkeit in sexuellen Dingen gab es zu jener Zeit überhaupt nicht. Mit 12 oder 13 Jahren war der Sohn alt genug, dem Vater bei der Feldarbeit oder der Jagd zu helfen. Ab dem 13. Lebensjahr ging er auch zu den Nachbarhöfen, um mit der Herrin oder ihren Mägden und Töchtern zu ficken. All das trug dazu bei, das Volk zu vermehren.

Auf dem Scheiterhaufen

von Jack Faber © 2021

Die Gerichtsbarkeit bestrafte größere und schwere Verbrechen mit dem Tod, den Männern das Schwert, den Frauen der Scheiterhaufen.

Frauen auf dem Scheiterhaufen wurden zu jener Zeit öffentlich sexuell zur Schau gestellt und bis zu ihrem Ende vor aller Augen stundenlang vergewaltigt. Das Volk meinte, ein Anrecht auf diese sexuelle Perversion zu haben, die allgemeine sexuelle Orgie war dem johlenden Volk wichtiger als das Verbrennen selbst. Der Tag der Hinrichtung war eine einzige sexuelle Orgie und dauerte oft noch lange nach Sonnenuntergang. Es gab auch einige heilige Orte, wo es zwar keine Hinrichtungen gab, aber sexuelle Orgien im heiligen Hain. Der sexuelle Irrsinn ergriff alle, selbst strömender Regen hielt sie nicht vom öffentlichen Ficken ab, nur die Verbrennung konnte ausfallen. Manche Eltern ließen ihre kleinen Kinder dem Treiben zuschauen, Sexualität war nichts Sündiges oder Unschickliches. Die noch nicht geschlechtsreifen Kinder gingen ganz nahe ran und sahen neugierig dem allgemeinen Ficken zu.

Die verurteilte Frau mußte sich an dem Pfahl abstützen, den Arsch so weit es ging hinausstrecken und wurde von den Henkersknechten nacheinander von hinten gefickt. Die Verurteilten wußten, daß es das letzte Mal war, in diesem Leben gefickt zu werden und wollten, da sie den sicheren Tod vor Augen hatten, wenigstens ein bißchen die Lust des Gevögeltwerdens noch einmal erleben. Oft feuerten sie die Henkersknechte selbst an, um das Ficken über Stunden hinauszuziehen, denn danach wartete das Feuer. Nicht selten schwangen sich Männer aufs Podium und fickten begeistert mit. Je jünger oder hübscher das Opfer war, umso länger wurde die Warteschlange der Männer, die es kaum erwarten konnten, in das Opfer einzudringen und abzuspitzen, so schnell sie nur konnten, denn die Warteschlange zischelte ungeduldig. Nie war die Verurteilte jünger als 40, und war die Verurteilte schon alt, dauerte das Ficken nur kurz und es gab keine Warteschlange. Ältere Opfer bettelten geradezu, weitergefickt zu werden, um die Verbrennung hinauszuzögern.

Die Henkersknechte verzichteten bei den ganz Alten auf die Vergewaltigung, exponierten den alten, faltigen Leib und legten das Geschlecht mit den Händen bloß, damit das johlende, buhende Volk es so lange wie es wollte begaffen konnte. Forderte das Volk es lautstark, spielten ihre groben Finger mit den alten Schamlippen und den uralten Kitzlern so lange, wie das Volk sie anfeuerte. Die alten Weiber stöhnten, winselten und ächzten, die alten Kitzler konnten nur mühsam zum Höhepunkt gebracht werden. Jeder zusätzliche Höhepunkt wurde zur Qual. Beim letzten Höhepunkt fickten sie die bedauernswerten Alten, erlösten den Kitzler ein allerletztes Mal. Sie fickten und würgten die Alten während deren zappelnden Höhepunkts, bis ihre Augen brachen. Sie fickten weiter und spritzten ihren Samen in die engen, schlaffen Scheiden der Toten.

Einige der Verurteilten fielen nach langem Ficken in Ohnmacht, doch die Knechte hielten sie fest, damit ihre Kumpane die Bewußtlose weiterficken konnten. Das Ficken vor dem Publikum hörte erst nach vielen Stunden auf, wenn die Knechte und die Männer aus dem Volk genug gefickt hatten. Es gab natürlich auch die unvermeidlichen Exhibitionisten, die das Volk zugleich zum Johlen und Kreischen brachten, wenn sie sich auf dem Podium vor großem Publikum ein ums andere Mal selbstbefriedigten und ihren Samen ins Publikum spritzten.

Die Verurteilte war natürlich nicht die einzige, die bei dieser Orgie gefickt wurde, doch das Ficken ging im Gedränge unter. Männer, die nicht in der Warteschlange oder auf dem Podium stehen wollten, näherten sich im allgemeinen Gedränge einer beliebigen Frau von hinten, betatschten deren Hintern und die Brüste mit fahrigen, geilen Händen. Einige Frauen drehten sich um, weil sie von Angesicht zu Angesicht gefickt werden wollten. Die anderen wehrten sich nicht dagegen, sexuell begrapscht zu werden. Er schlug ihren Rock hoch, sie beugte sich nach vorne und ließ sich geduldig ficken. Manchmal wußten sie nicht, mit wem sie gerade gefickt hatten. Die Scheiden der Frauen waren bald voller Samen und es tropfte zu Boden. Die meisten bekamen nur selten Höhepunkte oder nur, wenn sie von mehreren Männern nacheinander gefickt wurden. Die Männer scheuten sich nicht, in die nassen und glitschigen Scheiden einzudringen und es kümmerte sie nicht, daß die Scheide schon voller Samen war. Man

löste sich nach dem Spritzen voneinander und mischte sich wieder ins Gedränge.

Manche Männer fickten die Frauen mit den Fingern, wenn sie gerade nicht erigieren konnten. Blöde vor Geilheit rammelten sie die Frauen mit den Fingern oder versuchten, sie mit Kitzlerreiben zum Höhepunkt zu bringen.

Man fickte selbst die tugendhaftesten Frauen, die sich normalerweise nicht ficken ließen, die sich nun in fiebrigem Irrsinn jedem wahllos hingaben. An den Hinrichtungstagen hatten auch die Knechte die Chance, bis zum Umfallen zu ficken. Viele von ihnen begehrten ihre Herrin insgeheim und nutzten die Gelegenheit, um die Tugendhafte in heißer Liebe nach Strich und Faden durchzuvögeln. Die Herrin ließ die Ungehörigkeit verliebt oder schmunzelnd über sich ergehen, denn außerhalb der Orgie konnte sie diese Ungehörigkeit nicht zulassen. Der Knecht liebte es, immer wieder in die Scheide der geliebten Herrin einzudringen und heftig abzuspritzen. Auch einige Knaben, die noch nie bei einem Mädchen gelegen hatten, wurden beim Zuschauen erregt und gaben sich einen Ruck. Eine Gelegenheit, die sie nicht vorbeigehen ließen. Sie schoben, die Großen nachahmend, ihre schlanken Schwänze unsicher in die Scheide erwachsener und älterer Frauen. Gutmütige Frauen zeigten ihnen, was sie zu machen hatten, sie lernten in mehreren Durchgängen zu ficken und zu spritzen. Die Scheide der erwachsenen Frauen war groß, warm und weit und nicht so eng wie die der Spielkameradinnen, sie war feucht und warm und gierte nach dem Samen der Knaben. Einige Frauen waren geradezu darauf aus, mit möglichst vielen jungen Burschen zu vögeln. Einige Burschen brauchten nichts zu lernen, da ihre Spiele mit Gleichaltrigen oft damit endeten, daß der Gewinnr die Spielkameradin ganz kurz und schnell ficken durfte. Das dauerte keine Minute und die meisten Mädchen schubsten ihn erst aus der Scheide, nachdem er zu Spritzen aufgehört hatte. Diese Knaben und Mädchen beteiligten sich am allgemeinen Irrsinn, als ob sie schon erwachsen wären.

Aber auch so manche tugendhafte Frau, die von dem Irrsinn nicht angesteckt wurde, war gerade wegen ihrer Tugendhaftigkeit und ihrer anfänglichen Weigerung, sich ficken zu lassen, ein bevorzugtes

Ziel. Gerade sie wurden gegen ihren Willen von einem Rudel Männer durchgefickt, der Irrsinn in den Augen der Männer ließ keinen Widerstand zu. All ihr Weinen und Schluchzen nützte nichts, man hielt sie eisern fest, während sie von einem nach dem anderen durchgefickt wurde. Sie bereuten es jedesmal, zur Orgie gekommen zu sein, aber sie kamen jedesmal wieder wie die Motten zum Licht. Es war vielleicht die unausgesprochene Lust an der Erniedrigung, in dunkle Winkel gezerrt und von dem gesichtslosen Rudel durchgefickt zu werden. Für manch eine war dies auch der einzige Tag, sich trotz aller Schuldgefühle ordentlich durchvögeln zu lassen. Viele der Frauen lebten ja in langweilig gewordenen Ehen und nutzten die Anonymität in all dem Irrsinn, sich begehrt zu fühlen. Sie wußten natürlich, daß dieses Begehren rein animalischem Instinkt und dem Drang aller Männer, in jede beliebige Scheide zu spritzen, entsprang. Manche Frau wälzte sich nach der Orgie im Bett, um ihre Erlebnisse beim Phantasieren während der Selbstbefriedigung ausklingen zu lassen, bevor sie sich mit neu erwachter Leidenschaft ihrem Gebieter hingab oder ernüchtert das gewohnte lustlose Vögeln im Ehebett wieder aufnahm. Auch jene, die sich ursprünglich nicht am allgemeinen Ficken beteiligen wollten, gaben sich nach dem erzwungenen Ficken der Selbstbefriedigung hin und grübelten, warum sie schon wieder zur Orgie gegangen waren.

Besonders abscheuliche Verbrecherinnen wie Brandstifterinnen oder Giftmörderinnen wurden von geifernden Frauen aus dem Volk unter allgemeinem Kreischen und Johlen ein ums andere Mal mit der Hand befriedigt und während des Höhepunkts gefickt. Zwei Knechte spreizten die Beine der Delinquentin, damit das Volk ihre offene Spalte, das Löchlein und das ununterbrochene Reiben des Kitzlers ganz deutlich sehen konnte. Die reibenden Frauen johlten obszön bei jedem Wimmern und Konvulsieren der Delinquentin, die Männer starrten mit offenem Maul auf die Darbietung. Das Kitzlerreiben der Delinquentin wurde nur kurz unterbrochen, damit der Mann die zuckende und zappelnde Frau mitten in ihrem Höhepunkt ficken konnte. Die reibende Frau und der nächste erigierte Mann verständigten sich laut, damit er den richtigen Moment erwischte und seinen Samen gut sichtbar in den zuckenden, bebenden Unterleib spritzte. Das Kitzlerreiben beeindruckte die umstehenden Männer, denn das sah man nicht oft. Manche Delinquentin erlitt einen

Herzstillstand, weil ihr Körper die ununterbrochenen Höhepunkte nicht mehr verkraftete.

Das Ende

von Jack Faber © 2021

Zweimal geriet Guinevere in Lebensgefahr, davon sei hier berichtet.

Königin Guinevere, inzwischen 40 geworden, bewirtete die Edelleute bei einem Gastmahl, als Sir Parisi einen vergifteten Apfel aß, den Sir Mordred eigentlich zur Ermordung Sir Gawaines präpariert hatte. Die Edelleute bezichtigten die Königin des Giftmords, da sie das Mahl selbst zubereitet hatte, und sie mußte auf dem Scheiterhaufen brennen! König Arthur waren die Hände durch sein eigenes Gesetz gebunden, er schrie und heulte vor Verzweiflung und sperrte sich in seine Kammer ein. Seine eigenen Gesetze verboten es ihm, für Guinevere gegen Mador zu kämpfen. Sir Mador, der Bruder des Toten, forderte ein Gottesurteil, einen Zweikampf auf Leben und Tod oder den Scheiterhaufen. Lancelot ritt sofort von seiner Burg in Lyonesse los, als er von Arthur die Nachricht erhielt.

Guinevere wußte ganz genau, was sie erwartete. Sie wurde nackt auf den Scheiterhaufen gefesselt, das Volk betrachtete ihren nackten Leib geil und gierig und skandierte, "Ficken, Ficken!" Die Henkersknechte grinsten vielversprechend und betatschten ihren Leib. Das Volk johlte und verlangte, sie gefickt zu sehen. Guinevere mußte sich mit dem Gesicht zum Pfahl vornüberbeugen und am Pfahl abstützen, ihren Arsch dem johlenden Volk zuwenden und ihre Beine spreizen. Die Henkersknechte spreizten ihre Arschbacken und ihre Schamlippen und präsentierten dem johlenden Volk grinsend ihr Löchlein. Guinevere verhielt sich ruhig, denn sie wollte kein jämmerliches Bild abgeben. Das Volk wollte ihr entblößtes Geschlecht sehen? Na bitte, sollten sie doch! Mit einem verächtlichen Lächeln präsentierte sie schamlos ihr Löchlein und ihre Scham den Gaffern. Die Henkersknechte spreizten ihre Arschbacken ganz weit und fuhren mit den Fingern respektlos in ihre Scheide, doch das war ihr gleichgültig. Ein Henkersknecht nach dem anderen holte seinen Schwanz heraus, rieb ihn vor dem johlenden Volk, bis er hart war und fickte anschließend die Gedeimügte von hinten. Vor dem Abspritzen fickten sie in Zeit-

lupe und spreizten das Geschlecht Guineveres mit ihren groben Fingern, damit alle sehen konnten, wie sie ihren Samen in die Scheide hineinpumpten. Guinevere schloß gedemütigt die Augen, wenn ein Knecht sie fickte und in ihr abspritzte. Sie wußte ganz genau, wie die sexuelle Demütigung ablief, denn sie hatte schon oft dabei zugeesehen. Dennoch schämte sie sich sehr. Das Volk johlte und feuerte die Knechte mit Obszönitäten an. Die Henkersknechte fickten Guinevere beinahe eine Stunde lang, bis keiner mehr einen hochbrachte. Die Warteschlange der Männer war sehr lang, viele wollten die schöne Frau ficken. Die Warteschlange zischelte wütend, so daß die Männer nur ganz kurz eindringen und dann schleunigst abspritzen mußten. Manch einer verpaßte den Moment und mußte sich selbst reiben, während schon der Nächste in ihre Scheide eingedrungen war. Er mußte seinen Schwanz neben dem anderen Schwanz auf Guineveres Schamlippen oder auf den Schwanz des anderen pressen, um abzuspritzen. Geduldig und ohne mit der Wimper zu zucken ließ sich Guinevere ficken und unterdrückte jegliche sexuelle Erregung. Sie hielt den Kopf wie demütig gesenkt, doch sie besah sich jeden Schwanz genau, bevor er in sie eindrang und nach hastigem Stoßen in ihr spritzte. Natürlich wurden viele beim Spritzen vom Nachfolger verdrängt und rieben sich spritzend weiter. Guinevere fand es eklig, wenn sie von außen auf ihre Scham spritzten. Es ekelte sie, daß einer in ihrer Scheide spritzte und zugleich ein zweiter seine Eichel auf ihre Schamlippen preßte und sich weiterrieb und dann abspritzte. Sie blickte wie abwesend auf das dünne Rinnsal, wo der Samen aus ihrer Scheide über die Beine zähe zu Boden floß. Als die Ritter die Warteschlange nach langem energisch auseinanderscheuchten, sprang eine dicke, fette Frau auf den Scheiterhaufen und rieb Guineveres Kitzler, bis diese stöhnend auf die Knie sank. Dieser Reizung war Guinevere hoffnungslos ausgeliefert. Die Fette spreizte unter dem Gejohle aller die Beine Guineveres auseinander, damit alle ihre heftigen Kontraktionen sehen konnten. Guinevere weinte und heulte und konnte nichts dagegen machen, daß ihr Körper sich nach dem Explodieren verräterisch wand und erzitterte. Die Fette wollte höhnisch grinsend weitermachen, doch einer der Ritter schritt angewidert ein und trat die Dicke mit kräftigen Fußtritten vom Podest hinunter.

Sir Mador stand unbeweglich neben dem Scheiterhaufen, zum Kampf gerüstet und bereit, es mit jedem aufzunehmen. Er zuckte mit

keiner Wimper, während Guinevere direkt vor seinen Augen gefickt und gedemütigt wurde, sie war die Giftmörderin! Die Ritter kannten seine Fechkünste, keiner wollte sein Leben für die Königin opfern, die Beweise waren eindeutig und die Königin war verurteilt. Doch horch! Was war das? Ein gewaltiger Ritter brach auf seinem Schlachtroß donnernd durch das Gehölz und blieb vor dem Scheiterhaufen stehen. Er warf seinen Umhang über die nackte Königin und forderte Mador zum Zweikampf. Sie ritten aufeinander zu, ihre Lanzen barsten und Sir Mador lag auf dem Boden. Wild entschlossen hieben sie mit ihren Schwertern aufeinander ein, bis Lancelot Madors Schädel mittendurch spaltete und ihn mit einem gewaltigen Streich enthauptete. Gottesurteil — Guinevere war unschuldig und frei! Arthur hatte ihre Demütigungen mit versteinertem Gesicht vom Fenster der Thronhalle angesehen, schrie sich verzweifelt die Seele aus dem Leib, als seine Liebste von den groben Knechten vergewaltigt wurde. Seine Kiefer mahlten und er fluchte lästerlich, als seine Untertanen in der Warteschlange standen und sie schnell und hastig fickten. Als die Dicke Guineveres Kitzler malträtierte und diese sich hilflos wimmernd am Pfahl hängend wand, fiel er weinend und ohnmächtig vor dem Fenster zu Boden. Er erwachte während des Zweikampfes und hielt sich an seinem Schwertgriff fest. Er sah mit versteinertem Gesichtsausdruck zu, wie Lancelot seinen Gegner in Stücke schlug, mit einem gewaltigen Hieb Helm und Schädel entzwei hieb und Mador mit schnellem Streich köpfte. Er schrie vor Glück weinend auf, als Madors Schädel über den Sand rollte. Lancelot, dem sein Vetter Gaheris von der öffentlichen Entehrung der Königin berichtete, zerrte die Henkersknechte an den Haaren in den Burghof. Arthur köpfte jeden unter heftigem Fluchen, dann ließ er sie und Mador auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Die Dicke war nicht aufzufinden, Lancelot wütete im Zorn und schwor, sie ebenfalls zu köpfen. Arthur stand schweigend neben seinem Freund Lancelot am Kamin, reichte ihm stumm einen randvollen Kelch und ließ seine Hand lange auf der Schulter des Freundes ruhen. Es brauchte keine Worte. Später wusch er liebevoll den gemarterten Leib Guineveres und salbte sie unter Tränen. Dennoch war etwas unwiderruflich zwischen ihnen zerbrochen.

Kaum ein Jahr später wurden Guinevere und Lancelot verraten. Die verräterische Magd war potthäblich und neidete das Glück der

Königin. Sie fand nur noch selten einen mitleidigen Mann, der sie für ein paar Münzen zu ficken bereit war. Die Verräterin steckte die Münzen Mordreds ein und leckte sich die mageren Lippen, denn sie konnte damit eine Menge Männer zum Ficken kaufen. Sie führte den hinterhältigen Sir Mordred und ein Dutzend seiner Edelleute zur Kemenate Guineveres. Sie vergnügte sich mit Lancelot recht laut, denn Arthur kam nur noch selten zu ihr. Als die Edelleute unter lautem Geschrei mit dem Schwertknauf an die Türe zu Guineveres Kemenate droschen, sprang Lancelot aus dem Bett, aber er war unbewaffnet. Er riß die Tür auf und zerrte den Vordersten, Sir Agravaine, herein, dann drosch er die Türe wieder zu. Dem verdutzten Sir Agravaine riß er den Helm vom Kopf und schlug ihm mit einem einzigen Faustschlag den Schädel ein. Dann warf er sich ein Hemd über, stürmte mit dem Schwert Agravaines hinaus und erschlug alle Edelleute bis auf Mordred, der feige geflohen war. Gnadenlos tötete Lancelot die wimmernde Verräterin. Noch nie hatte ihn jemand in solch einer tödlichen Raserei erlebt. Das Blut troff von seinem Hemd, doch der gewaltige Riese hatte nicht einen einzigen Kratzer abbekommen. Wie ein rasender Irrwisch wütete er unter den Edelleuten, sie behinderten sich gegenseitig und keiner hatte in dem engen Durchgang auch nur die geringste Chance, sein Schwert gegen Lancelot zu erheben. Das Massaker war im Nu beendet. Guinevere wollte sich einen Dolch ins Herz stoßen, denn noch einmal auf den Scheiterhaufen gebracht zu werden hätte sie nicht ertragen. Lancelot beruhigte sie und sie flohen gemeinsam nach Lyonesse. Sie blieben drei Jahre dort, bis König Arthur nach Französisch-Bretonien fuhr, um seine Ländereien zu verteidigen. Arthur überließ das Reich und Guinevere der Obhut Mordreds, denn der treue Lancelot ritt mit ihm.

Mordred näherte sich Guinevere in unziemlicher Art, und als sie sich ihm verweigerte, hielt er sie in ihrer Kemenate gefangen und züchtigte sie mit der Peitsche, bis sie aufgab. Ihre einzige Bedingung war, daß ihre Magd immer anwesend war, damit er sie nicht wieder peitschte oder etwas Perverses von ihr verlangte. So saß immer eine Magd in ihrer Kemenate, wenn Mordred kam. Sie sah den beiden beim Ficken zu und durfte mit ihrem Kitzler spielen, so oft sie wollte. Wenn Mordred eine Pause machte, schlug sie ihren Rock hoch, spreizte ihre Beine und befriedigte sich nach Belieben, so der Befehl der Königin. Mordred wurde nicht nur verunsichert, sondern auch

aufgegeilt. Die Magd mußte Mordred lieb wie einen Liebhaber ansehen oder anlächeln. Gleichzeitig mußte sie dafür sorgen, daß er in ihre geöffnete Spalte und ihren Kitzler starrte. Manche Magd verstand den Hintergedanken der Königin und rückte den Hocker für die demonstrative Selbstbefriedigung nahe an das Paar. Sie rieben den Kitzler nur eine Armlänge vor Mordred, dem die Augen fast aus dem Kopf fielen. Sie rückten sofort zurück, wenn er sie unerlaubterweise anfassen wollte. Sie ließen sich aber von ihm gerne ficken, da Guineveres Kopfnicken es ihnen gestattete. Mordred war ja nicht häßlich, konnte inzwischen ganz gut ficken und hatte einen großen und ausdauernden Schwanz, mit dem er gute Höhepunkte auslöste.

Er fickte Guinevere Tag und Nacht, aber er konnte ihre Leidenschaft lange nicht wecken. Er war kaum 25 mit wenig sexueller Erfahrung und sie schon 45, mit recht viel Erfahrung. Sie konnte sehr gut Vögeln und kam beim Ficken sehr leicht zum Höhepunkt. Sie war aber Arthurs und Lancelots Manneskraft gewohnt und Mordred war nicht sehr geübt. Sie öffnete ihre Scheide ganz weit und rieb seinen Schwanz energisch in ihrer Scheide, was Mordred ganz gerne hatte. Sie ließ ihn rasch hineinspritzen, damit es rasch vorbei war. Sie nahm das Ficken Tag und Nacht hin, damit Mordred sie nicht wieder körperlich züchtigte. So oft es ging, rieb sie seinen Schwanz in ihrer Scheide und brachte ihn rasch zum Spritzen. Sie gab sich dem Wüstling hin und heuchelte zu Anfang Begeisterung, denn er wollte sie Tag und Nacht besteigen. Mordred hatte jedoch Arthurs starke Lenden, einen kräftigen Schwanz und konnte sie gut ein dutzendmal am Tag ficken. Voll Verachtung verbarg sie ihre Erregung vor ihm. Sie bekam viele Höhepunkte, auch diese verbarg sie am Anfang mit angehaltenem Atem. Immer öfter aber konnte sie es nicht zurückhalten und ihr Zittern, Keuchen und Stöhnen provozierte eine weitere Runde. Nach einigen Tagen verzichtete sie auf die Verstellung, fickte aus Leibeskräften mit und zwang Mordred zu Höchstleistungen. Es war immer Mordred, der Ficken wollte, doch dann übernahm sie die Führung und fickte ihn so wild, daß ihm Hören und Sehen verging. Sie lutschte, leckte und rieb Mordreds Schwanz so lange in ihrem Mund, bis er wieder fest war und zwang ihn, sie zu ficken, immer wieder. Obwohl sie es zunächst gar nicht mochte, merkte sie recht bald, daß sie ihn am Besten mit dem Mund steif machen konnte. Sie nahm also den Schwanz ganz in den Mund und leckte ihn während

des Reibens. Oft verlor Mordred die Kontrolle und spritzte tief in ihre Kehle. Sie legte beim Ficken einen Finger auf ihren Kitzler und löste ihre Höhepunkte aus, wenn er es nicht schaffte. Guinevere und ihre Mägde lösten sich gerne beim Ficken ab, so verlor Mordred viel wertvolle Zeit und Kraft, die Regierungsgeschäfte zu führen. Das durchschaute der arme Mann nicht, es gab für ihn nichts Wichtigeres, als Guinevere und alle ihre Mägde zu besteigen und zu ficken. Die Mägde lösten sich ringelum ab, so kamen auch die älteren Mägde zum Zug. Vermutlich hatten sie mehr Spaß am Ficken als Mordred, der keinerlei Einfluß darauf hatte, welche Magd in die Kemenate kam. Die Mägde schleusten immer wieder Neue ein, denn dann war Mordred mit dem Ficken der Neuen beschäftigt und Guinevere hatte eine zeitlang Ruhe. Einige Mägde hatten den Bogen bald heraus. Nachdem sie sich von Mordred hatten ficken lassen, nahmen sie seinen Schwanz in den Mund und ließen sich beim Reiben tief in die Kehle spritzen. Erneutes Lecken machte ihn wieder steif und so kamen sie wieder zum Ficken. Guinevere freute sich über jeden Zeitverlust, der Mordred nur schadete und ermunterte ihre Mägde, ihn so lange wie nur möglich zu beschäftigen. Guinevere schaute selbst erregt zu, wenn eine Magd den Schwanz rasend schnell rieb und ihn in ihre Kehle spritzen ließ. Manche Mägde machten es sehr leidenschaftlich und schienen es selbst sehr zu genießen. Die Mägde freuten sich genüßlich über diesen Auftrag, gaben ihr Bestes und Guinevere bedankte sich, sobald er gegangen war. In dieser schweren Zeit erfuhr sie, wie schön und intensiv das Lecken ihres Kitzlers war. In der Ruhezeit, die Mordred ihr zugestand, ließ sie ihren Kitzler gerne von ihren Mägden lecken und lernte es rasch von ihnen.

An manchen Tagen war Guinevere vom Ficken so erschöpft, daß sie weinte, weil ihre heftigen körperlichen Reaktionen seine sexuelle Gier nur weiter anfachten. Doch ihre Sexualität verlangte von ihr Leidenschaft. Wenn sie schon in Gefangenschaft ficken mußte, dann wollte sie es tun, wie es ihrem Körper am Besten tat. Sie holte sich ihre Höhepunkte und genoß das Ficken mit höchster Lust. Schon um Mordred zu verunsichern rieb sie ihren Kitzler ungeniert beim Ficken. Jeder Höhepunkt, den sie sich selbst machte, kränkte Mordred umso mehr.

Sie lächelte voller Verachtung, wenn Mordred einen Edelmann mitnahm und mit dem Ficken Guineveres beweisen wollte, daß er Arthurs Erbe in jeder Hinsicht angetreten hatte. Die Edelleute, durchwegs anständige Männer, konnten ihre Augen natürlich nicht von ihrem schönen Leib lösen. Sie sahen voll Gier zu, denn Guinevere fickte sehr anmutig, leidenschaftlich und voll animalischer Wildheit. Sie waren erstaunt, daß die anwesende Magd sich unge- niert befriedigte und dachten im Stillen, daß es eine Perversion Mor- dreds war. Mordreds Augen glitzerten heimtückisch, sobald Guine- vere endlich erregt war und ihn voller Gier fickte. Sie verhielt sich bei diesem Show-Ficken so, daß die Edelleute ihre Verachtung Mor- dreds trotz ihrer sexuellen Reaktionen spüren konnten. Selbst als sie einmal vor einem Edelmann von Mordred mit der Hand befriedigt wurde, weil er damit protzen wollte, daß er ihre Leidenschaft nach Belieben entzünden konnte, konnte der Edelmann ihre Verachtung für Mordred erkennen. Sie tat Mordred den Gefallen nicht und ver- weigerte ihm ihre Erregung und ihren Höhepunkt. Mochte Mordred auch probieren, was er wollte, sie ließ ihn am Ende dumm dastehen.

Sie schmiedete einen klugen Plan und entkam nach zehn Mona- ten. Sie hatte das unsäglich demütigende Ficken zehn Monate ertra- gen, hatte Mordred zu Höchstleistungen gepeitscht, sobald sie das Geficktwerden genießen konnte. Sie hatte alles getan, daß Mordred wenig Freude daran hatte, sie zu vögeln. Ihre Mägde teilten die Ver- achtung für Mordred, obwohl sie das Ficken ihrer Königin sehr an- mutig und erregend fanden und sich über das viele Selbstbefriedigen gefreut hatten. Eines Tages war es dann soweit. Sie floh zum christli- chen Erzbischof in Westminster, obwohl sie keine Christin war. Der Erzbischof hatte eine uneinnehmbare Festung und bot ihr großzügig sicheren Unterschlupf, er schickte Boten zu Arthur und informierte ihn über alles. Arthur kehrte sofort mit einer großen Streitmacht nach Hause zurück. Es kam zu einer Schlacht mit Mordred in Dover und dann zur Entscheidungsschlacht in Camlann. Mordred schlug Arthur eine tödliche Kopfwunde und Arthur stieß seinen Speiß in Mordreds Herz.

Guinevere pflegte den bei der Schlacht von Camlann schwer ver- letzten Lancelot auf der Burg in Lyonesse und blieb nach seiner Ge- nesung lange bei ihm. Sie erzählte ihm auf seinen Wunsch hin alles

über die Gefangenschaft bei Mordred, ließ kein Detail, keine noch so kleine sexuelle Einzelheit aus. Wie Mordred sie und ihre Mägde abwechselnd fickte, und wie die Mägde sich währenddessen selbst befriedigten, wenn Mordred sie fickte. Wie sie das in die Kehle spritzen allmählich gelernt hatte und wie die Mägde ihr beibrachten, ihre Kitzler zu lecken. Sie hielt die Augen geschlossen und sprach über ihr Gefühl, wenn Mordred in sie eindrang und wie sich sein großer Schwanz in ihr anfühlte. Sie beschrieb, wie es sich anfühlte, wenn sein warmer Samen in ihre Scheide spritzte. Sie beschrieb ihre Höhepunkte oder wenn sie sich absichtlich frech selbstbefriedigte, um ihn an seiner Lendenkraft zweifeln zu lassen.

Sie beschrieb ihre schönen und erregenden Gefühle, wenn eine Magd ihren Kitzlerleckte. Jede Magdleckte etwas anders, einige nur ganz gezielt den Kitzler, andere auch ihre Schamlippen, den Scheideneingang und die Scheide. Sie beschrieb mit genauer Detailliertheit die Geschlechtsteile der Mädchen, die sie selbstleckte. Sie beschrieb detailliert, wie unterschiedlich die Mädchen ihre Kitzler direkt vor ihrem Gesicht rieben, weil sie anfangs noch nicht sehr geübt im Kitzlerlecken war. Guinevere lächelte, wenn sie Form und Größe der Schamlippen und der Kitzler beschrieb. Es gab große und mittlere und ganz kleine, die man erst mit der Zungenspitze ertasten konnte, wenn sie sich versteift hatten. Die Geschlechtsteile der Mädchen sahen unterschiedlich aus, sie rochen und schmeckten unterschiedlich.

Guinevere erzählte viel öfter von diesen lesbischen Akten als von Mordreds Fickerei. Sie hatte sie sehr gemocht und sie hinterließen einen viel tieferen Eindruck bei ihr. Wenn sie darüber sprach glitt oft ein streichelnder Finger zu ihrem Spalt, berührte ihren Kitzler. Lancelot hörte ihr gerne zu, weil sie ihre eigenen Erlebnisse mit schön erotischen, schweinischen oder obszönen Worten beschrieb. Sie hatte am Erzählen selbst große Freude; er hoffte, daß sie so besser darüber hinwegkäme. Manchmal vögelten sie nach einer Erzählung leidenschaftlich, wenn Guinevere sich dabei sexuell erregt hatte. Lancelot erkannte, wie sehr Guinevere diese lesbischen Akte liebte, daher sorgte er dafür, daß eine Magd bereitstand, wenn die beiden fickten. Guinevere jauchzte, wenn nach Lancelot die Magd sich sofort um ihren Kitzler kümmerte. Die Magd mußte erst die Vorhaut über Gui-

neveres Kitzler mit der Zunge zurückschieben, um das Köpfchen des Kitzlers freizulegen. Lancelot blieb natürlich nicht untätig, schob den Rock der Magd hoch und drang in die Leckende ein. Die Magd leckte fleißig Guineveres Kitzler und und stöhnte, weil Lancelots Schwanz sie in Erregung versetzte. Guinevere genoß diese Akte mindestens so sehr wie die Magd und Lancelot, der die Abwechslung liebte. Lancelot hätte es sich niemals eingestanden, wie sehr er das abwechslungsreiche Ficken liebte und wie recht Guinevere hatte, daß die Mägde alle unterschiedliche Scheiden hatten und völlig unterschiedlich fickten. Guinevere konnte es sich nicht erklären, warum sie sich allmählich innerlich von Lancelot entfernte. Die Gefangenschaft und die Entehrung durch Mordred hatten sie zutiefst verletzt, sie trauerte ihr Leben lang um Arthur und verlor nun auch unbegreiflicherweise Lancelot.

Mit wehem Herzen verließ sie Lancelot und zog mit ihren Mägden in eine Art Altersheim für Frauen. Wie auch ihre Mägde lebte sie bis ins hohe Alter ihre Sexualität voll aus. Bischöfe, Mönche, Adelige und Männer aller Stände kamen und gingen, besuchten die geschändete Königin und einige fickten mit ihr voller Genuß, wenn er ihr gefiel. Ihr Leib blieb bis ins hohe Alter jugendlich schön und die Begehrlichkeit der Männer erfüllte sie mit Stolz und Lust. Legendär war ihre anmutige Art, den Samen in ihre Kehle spritzen zu lassen. Selbst mit 70 sah ihr Körper wie der einer 50jährigen aus, sie vögelte leidenschaftlich und hingebungsvoll und konnte beim Ficken manchmal die schmerzhafteste Gicht vergessen. Irgendwann hörte sie mit dem Ficken auf und zog sich völlig zurück, da ihr Ende nahte. Der greise Lancelot war der Letzte, der sie auf ihrem Totenbett versöhnlich und unter großen Schmerzen vögelte; es war einer ihrer letzten Wünsche. Sie wollte neben Arthur beerdigt werden und, wenn seine Zeit gekommen war, Lancelot neben sich legen lassen, was er ihr versprach. Er hielt ihre Hand, als sie Tage später entschlief. Er beerdigte sie standesgemäß neben ihrem König, zog sich in die Wälder zurück und wurde zum Einsiedler. Er war einst einer der ersten Ritter und nun der Letzte aus König Arthurs Gefolge.

Arthur, seine gesamte Ritterschaft und das Alte Volk waren dahin.